



**TUNTENTINTE 10**

**FEB. 97**

**Liebe Tuntentintenleserin,  
dies ist nun die Jubiläumsausgabe  
Nr. 10 (eigentlich ist es einschließ-  
lich der Null-Ausgabe ja schon die  
elfte).**

**Deshalb an dieser Stelle ganz viele  
Danx an:**

- **Frankfurt/M. für die Fertigung  
der Ausgaben null, eins & zwei**
- **alle Schreibwütigen, die die Tun-  
tentinte inhaltlich durch ihre Bei-  
träge bereichert haben**
- **all jene, die uns finanziell  
und/oder tatkräftig unterstützt  
haben & somit ein fast regelmä-  
ßiges Erscheinen ermöglichten**

**Für die Zukunft haben wir uns über-  
legt, daß es keinen Einsendeschluß  
mehr geben wird. Da sich nur die we-  
nigsten daran gehalten haben er-  
streckte sich die Fertigstellung der  
Tuntentinte meist über mehrere Wo-  
chen, was sehr nervenaufreibend war  
& ist. Ab der nächsten Ausgabe begin-  
nen wir mit Layout & Druck wenn 20  
inhaltliche Seiten hier im Institut  
versammelt sind. Das hat zwei Vor-  
teile: uns spart es viel Zeit & Nerven  
und ihr dürft euch jedesmal freuen  
schon wieder eine fertige Ausgabe  
der Tuntentinte in den Händen zu  
halten.**

**Sooo... dat wärs!**

**Viel Spaß beim Lesen, wir sehen uns  
hoffentlich auf der HLW im April  
(siehe Seite 4/5 in dieser Ausgabe).**

**Seid ganz lieb gegrüßt...**

**Euer Institut**

**Für Erstnutzer und alle, die es immer noch  
nicht wissen:**

Die Tuntentinte ist keine Konsumentenzeitung, sondern ein Rundbrief. Die Idee zu diesem Rundbrief ist aus der Unzufriedenheit darüber entstanden, daß viele Diskussionen, die zu schwulen Themen im besonderen und im allgemeinen geführt werden, kein Forum haben, wenige unsere informellen Kontakte verlassen und für außenstehende wenig nachvollziehbar sind. Der Sinn dieses Rundbriefes ist es, ein Forum für Diskussionen linker, radikaler Schwuler zu sein, eine verbindlichere Diskussion zu führen, die durch die Form des Rundbriefes hoffentlich vielen interessierten Leuten transparent gemacht werden kann. Er soll die Diskussion auch städteübergreifend jenseits der Homolandwochen ermöglichen, neue Impulse für die Homolandwochen geben und ein Forum für die inhaltliche Vor- und Nachbereitung schaffen.

**Für alle, die uns schreiben wollen:**

Es gilt wie gehabt, daß die Beiträge möglichst auf weißem, unliniertem, unkariertem Papier und, wenn möglich, ungeknickt einzusenden sind. Auch gut sind natürlich Disketten, wobei sich mitgeschickte Sicherheitsausdrucke sehr gut machen, falls die Welt der elektronischen Daten uns Tintentunten mal verläßt (\*rtf, \*txt, \*doc, \*cdr, \*qxd-Dateien sind geradezu ideal). Die Disketten nach Möglichkeit nicht komprimieren. Bilder lassen sich für uns einfacher als Realfoto, -zeichnung, -ausdruck verarbeiten als gepackte Disketten. Deshalb legt einfach Eure Bilder dazu. Computer sind kein Muß, auch handschriftliche Beiträge werden abgedruckt. Die Neuerung e-mail Anschluß seit der letzten Ausgabe wurde vom „Tuntentintenleser an sich“ (ich hasse diesen Ausdruck) ja angenommen. Falls es noch weitere Interessenten unserer e-mail Adresse gibt, einfach nachfragen bei Ihrem Institut, wir beraten Sie gern. Falls Ihnen der herkömmliche Postweg reicht (es geht doch nichts über einen lieben Brief - und außerdem kriegt Ihr keine Süßigkeiten per e-mail verschickt), hier die Postadresse:

*Institut zur Verzögerung und Beschleunigung der Zeit  
Kastanienallee 86  
10435 Berlin.*

## Zur Rehabilitierung politischer Kritik

Das Urteil von Freunden, man müsse mich schon persönlich kennen, um festzustellen, daß ich gar nicht so ein Arschloch sei, wie man nach der Lektüre meiner Anti-p.c.-Texte in der „tuntentinte“ denken sollte, hat mir, wenn auch auf andere Weise als die z. T. maßlosen persönlichen Angriffe einiger Gesinnungsspießer (vgl. meine Reaktion darauf in „tt“ Nr. 9), ziemliche Bauch- und Kopfschmerzen bereitet. Ich will jetzt keine Abbitte leisten, aber doch deutlich machen, daß ich im Verlaufe der verquastesten p.c.-Debatte in diesem Blatt immer größere Schwierigkeiten damit hatte, meine taktisch begründete Provokation (oder den taktisch begründeten Anteil meiner Motivation zur p.c.-Kritik) durchzuhalten und vor mir selbst zu rechtfertigen.

Die „tuntentinte“ ist kein Blatt der bürgerlichen Öffentlichkeit, sondern ein informeller Rundbrief in einem linken schwulen Ghetto. Darin wäre also von den Autoren Aufrichtigkeit gefordert i. S. der Offenlegung ihrer politischen und persönlichen Absichten. Mit dem Versuch, die Verfechter der political correctness in ihrer Unfähigkeit zu radikaler Kritik, v. a. Selbstkritik, durch den Haß, den sie mir entgegenbringen, sich entlarven zu lassen, habe ich, allgemein gesprochen, die Diskursdisziplin der „tuntentinte“ verletzt. Dafür entschuldige ich mich vor allem bei denen, die ihre persönliche Befindlichkeit von ihrer politischen Einstellung nicht trennen können oder wollen.

Trotz der Scheinhaftigkeit einer solchen Auseinandersetzung in einem so verzweifelten Umfeld (einen Pappkameraden aufzubauen, um dann mit gemischten Gefühlen zuzusehen, wie er von verschiedenen Seiten zusammengeschoßen wird), glaube ich doch, einiges im künftigen politischen Streit Verwertbare daraus gelernt zu haben. Unsere Debattenkultur befindet sich auf einem Niveau - und das soll kein ästhetisches Urteil sein, und die „tuntentinte“ stellt damit unter den linken bis linksradikalen Blättern auch bestimmt keine Ausnahme dar -, das sich kaum noch unterbieten läßt. Wo sind die „großen Themen“, die sachhaltigen Auseinandersetzungen angesichts einer gesellschaftlichen Entwicklung, die selbst linksliberale, aufgeklärte, humanistische Positionen, von radikaleren zu schweigen (und wenn es nur Positionen wären; es sind ja, modisch ausgedrückt, Lebenswelten!). gnadenlos ins Abseits drängt?

Ich bin bestimmt weit davon entfernt, mit Jürgen Elsässer von der „verzweifelten Aktualität des Kommunismus“ zu reden, weil der, als Mehrheitsideologie, die sog. Nebenwidersprüche nicht überwände, sondern unterdrückte, muß aber Elsässer und einigen wenigen anderen fast dankbar dafür sein, daß sie die Fahne der Grundsätzlichkeit des politischen Kampfes heute noch hochhalten und das Engagement einzelner Gruppen in bloßen Verteidigungskämpfen ihrer eigenen Saturiertheit (Studenten gegen BaFöG-Kürzung, Anwohner gegen Mülldeponien usw.) als das entlarven, was es ist: ein Ausweis ängstlichen, unpolitischen Spießertums. In der Kritik der sich darin manifestierenden „St.-Florian-Gesinnung“ zumindest („schütze mein Haus, zünd´ notfalls lieber das des Nachbarn an“) finden auch meine Angriffe gegen political correctness als Mentalität ihre Berechtigung.

# Homoland, die 11. Landwoche

von Sonntag 20. bis Sonntag 27. April 1997



Diesmal möchten wir in das **Wendland** (Ex-BRD) einladen.  
- bekannt durch den nahegelegenen Naturpark „Mittelbe“  
- bekannt durch sanfte Hügel und Wälder zum Spaziergehen.  
Erwählt ist das Tagungshaus und der Gasthof Meuchefitz Nr. 12  
mit Platz für ca. 50 Leute.



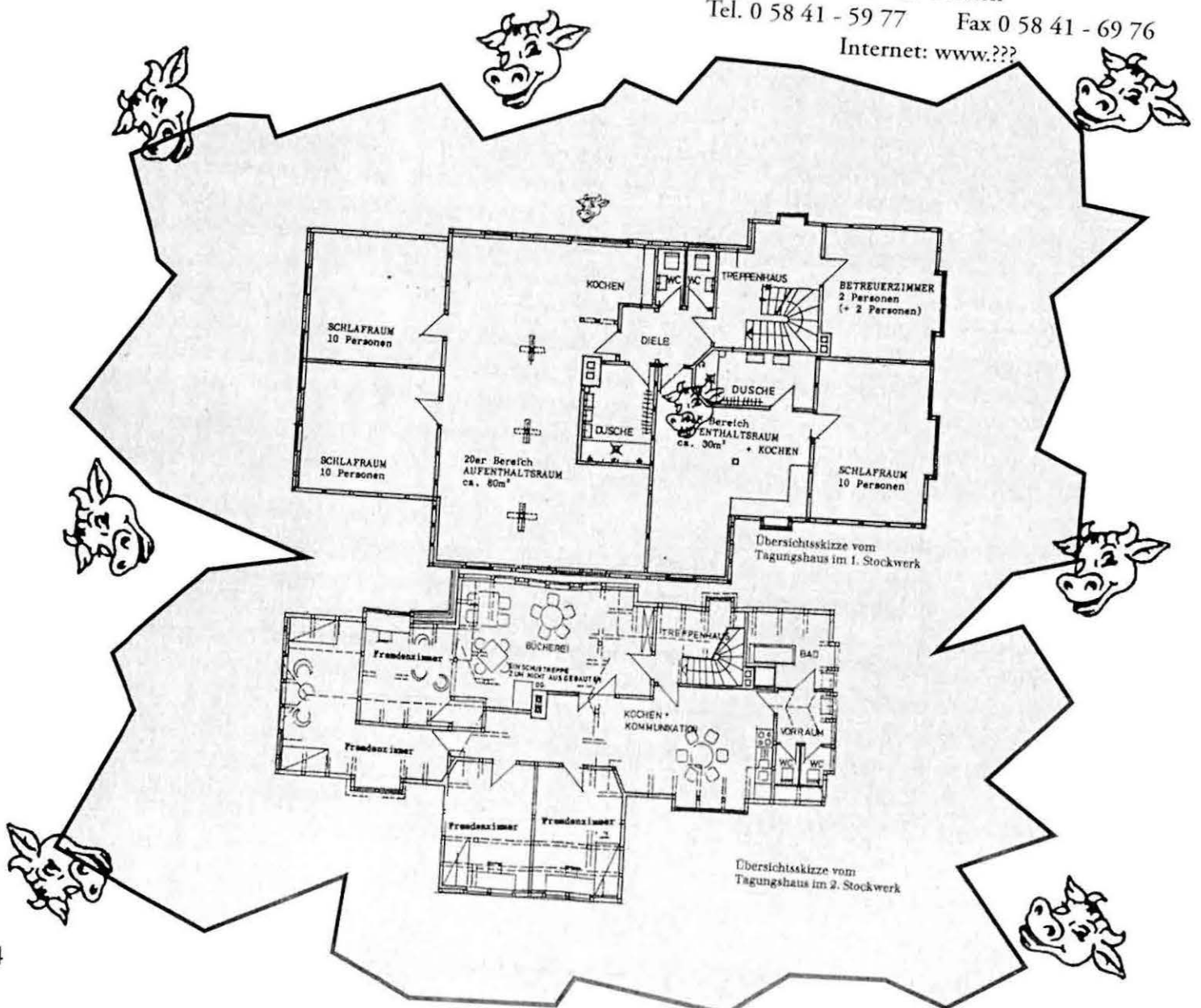
Gasthof Meuchefitz Nr.12

29439 Küsten

Tel. 0 58 41 - 59 77

Fax 0 58 41 - 69 76

Internet: www.???



# Hintergrundinformationen

## nicht nur zur 11. homolandwoche



Die homolandwoche ist eine ungefähr halbjährige erscheinung. Es gibt sie schon 5 jahre. Eigentlich ist der name schon programm. Homos treffen sich eine woche lang irgendwo auf dem land. Und doch ist noch viel mehr darüber zu sagen wie z.b., daß es manchmal supertoll und anstrengend und manchmal superdoof und anstrengend war. Wieso? Wir homos, die nach "homoland" fahren, sind nicht ganz durchschnittlich, sondern ziemlich unterschiedlich: Es sind welche, die sich als autonome schwule bezeichnen oder als schwule autonome oder als queers oder als linke schwuchteln oder schwuchtelige linke oder... Demzufolge packen wir meist zuviel in diese woche: Diskussionen über taktik und strategie, persönliches und hard-core-politik, spaziergehen und nähe, partys und nachtruhe, erfahrungs- und kleideraustausch und mehrere revolutionen auf einmal, am liebsten gleichzeitig: Mal klappt es besser, mal schlechter.

Die meisten kommen aus der „brd“, ansonsten noch aus der schweiz, holland und frankreich. Daraus folgt, daß meist nur deutsch gesprochen wird, mit eingebauten holländisch-, französich- und englischeilkursen. Einige von uns fahren zu jeder homolandwoche, andere halten es nur einmal in 2 jahren bei uns (wer immer das sein mag) aus. Manche kommen gar nicht mehr, und immer wieder kommen neue wunderbare menschen dazu.

Für leute, die neu dazu kommen, gilt immer: Du bist herzlich eingeladen, aber komme bitte die ganze woche. Warum? Bei späterer anreise bzw. früherer abreise ist es schwierig, planas, diskussionstermine, massage.... zu planen und es trennt zu sehr sich bildendes, wachsendes, gedeihendes.... Last not least: Zusammen putzen zum abschluß, da lernt mensch sich noch ganz anders kennen.



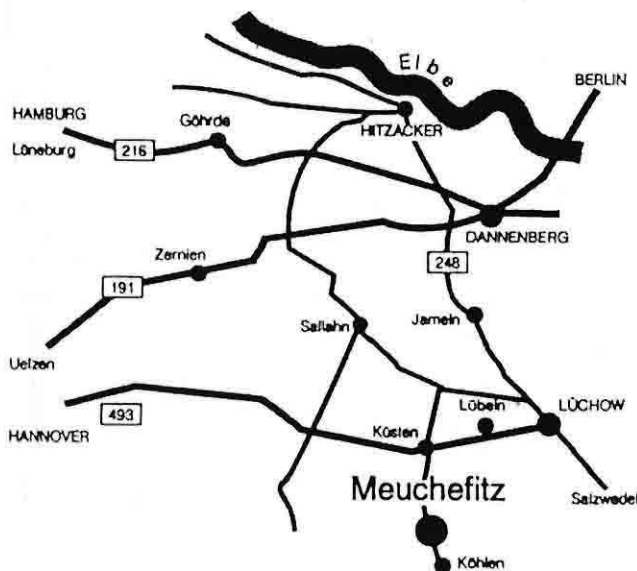
### Zur 11. Homolandwoche gelangt mensch:

Von Hamburg, Bremen und Hannover

mit der Bahn bis Uelzen, ab dort mit dem Bus. Bei rechtzeitiger Anmeldung unter 0581/78185 fährt euch der Linienbus bis vor die Haustür und holt euch auch wieder ab. Unter dieser Nummer erfahrt Ihr außerdem den aktuellen Fahrplan.

Von Berlin

mit Bahn bis Salzwedel. ab dort mit Sammeltaxi (05841/4444).



Was den MeuchefitzerInnen sonst noch wichtig ist:

Sie möchten nicht, daß Tiere mitgebracht werden.

Für die Körperpflege sollen bei ihnen nur **biologisch abbaubare** Sachen benutzt werden, da sie unser Wasser selbst klären.

**Bettwäsche muß mitgebracht werden!**

**Schlafsäcke alleine reichen nicht!**

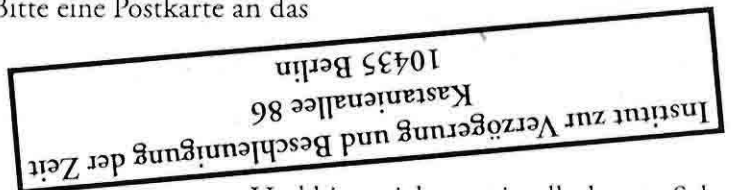
Wir haben ein Extra-Telefon für uns mit der

Nummer: 0 58 41 – 52 46



Anmeldung \* anuncio \* announcement

Bitte eine Postkarte an das



Und bitte nicht erst in allerletzter Sekunde!

### Zur Geldfrage:

ca. 250,- DM, davon 105,- DM für die Übernachtung, ca. 100,-

DM für Öko-Bio-Bla-Essen und den Rest für das, was Du an Drogen verbrauchst.

Bei rechtzeitiger Anmeldung lassen sich Mitfahrgelegenheiten organisieren.

### Unbedingt mitzubringen sind:

Schlafsack *und* Bettwäsche

Kleidung für warm und kalt  
das Croquettspiel (Hannover!)

Tapes, CDs,...

Kochrezepte

schlaue Diskussionspapiere

(am besten vorher in der *Juntentinte* veröffentlicht)

Kugelschreiber

Gummis (und Krampen)

Personalausweis

Bewußtsein dafür, daß die TageshausbetreiberInnen ca. 20 m

weiter wohnen, daß sich donnerstags im unten gelegenen

Gasthaus der wendländische „Stammtisch“ trifft und

Sonnabendabend dort ein Restaurant geöffnet ist





# HOMOLAND WIE WEITER?



Nach der letzten Homolandwoche ist es vielen von uns sehr schlecht gegangen!

Seit einigen Landwochen, vor allem aber seit der letzten steht das Thema Sexueller Mißbrauch im Raum. Wir haben es damals nicht geschafft, uns damit über das Anfangsplenum hinaus eingehend und offen auseinanderzusetzen. Kollektive Verdrängung gepaart mit Hilflosigkeit bestimmte den weiteren Ablauf.

Leider war das nicht das einzige Problem.

Obwohl auf den letzten Landwochen die Sensibilität füreinander und die Verantwortung für Organisatorisches gewachsen war, reichte es diesmal bei weitem nicht aus.

Sodaß die Ereignisse eskalierten.

Im November und Dezember trafen sich einige von uns, um darüber zu reden, wie es weitergehen kann. Wir waren uns schnell darüber einig, daß eine nächste Landwoche eingehend vorbereitet und die Struktur verändert werden soll.

Dazu wollen wir uns mit allen die darin Sinn und Notwendigkeit sehen, treffen:

**am Wochenende 1. und 2. März 97 in Berlin.**

Bitte meldet Euch dazu beim Institut zur Beschleunigung und soweit an. Dort erfahrt Ihr den genauen Ort. Wem es zu weit ist, oder wer zu dem Zeitpunkt nicht kann, den bitten wir um einen schriftlichen Beitrag.

Wir haben folgende **Veränderungsvorschläge**:

Zur **Struktur**:

**Arbeitsgruppen**, wenn man sie ernstnimmt, sind arbeitsintensiv und bedürfen einer eingehenden Vorbereitung. Das heißt auch: Wenn wir tatsächlich zu Ergebnissen kommen wollen, können nicht mehr als zwei Themen innerhalb einer Woche bearbeitet werden. Also nicht mehr als zwei Arbeitsgruppen - mit Leuten, die sich darauf vorbereitet haben. Natürlich muß dabei noch Raum bleiben, andere Themen zu besprechen. Das aber in **anderen Formen**, wie Vorträgen, Austausch am Abend o.ä.

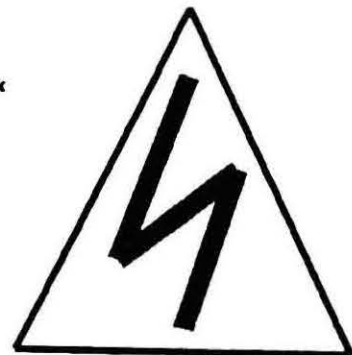
Verantwortliches Miteinander schließt **das Organisieren des homoländischen Alltags** ein: Frühstückmachen, Scheißhausputzen, Essignettmachen.

**Wie schaffen wir es, dafür ein gemeinsames Bewußtsein zu entwickeln?**

Zum **Inhalt**:

Wir meinen, daß die Vorkommnisse der letzten Landwoche die beiden inhaltlichen Schwerpunkte bedingen:

Erstens: „Sexueller Mißbrauch“  
Zweitens: „Reflektion über Homoland“



Liebe Grüße von

Praktikantin Manuela (Versuch und Irrtum)

Metronomia (Analyse und Basis)

Guillaume Le Trouve-Dusson (Homolandgrundlagenforschung)

L. Rowina (Endliches und Unendliches)

Waltraut (Dogma und Wahrheit)

#### Zu "HOMOLAND - WIE WEITER":

Aus subversiven Quellen wurde unser Redaktion das untenstehende Schreiben zugespielt. Offensichtlich haben einige finstere Elemente unveröffentlichte Texte dieser Tuntentinte gelesen und darauf eine Antwort verfaßt, die wir erpreßt wurden abzudrucken:

### **homoland - Ist die Dänemarker Erklärung der Patriarchalen Plattform die Lösung?**

Eine Kadertruppe trifft sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit in Dänemark und verfaßt dort ein Pamphlet in dem die Richtlinien für die Zukunft von **homoland** festgelegt werden sollen. Natürlich wird das Ganze nett pluralistisch als Vorschlag dargeboten, untermauert aber ihren Führungsanspruch durch als Wahrheiten präsentierte Aussagen, wie "...können nicht mehr als zwei Themen innerhalb einer Woche bearbeitet werden..." "..Vorkommnisse der letzten Landwoche bedingen die zwei inhaltlichen Schwerpunkte: 1. Sexueller Mißbrauch 2. Reflektion über Homoland..."

Sogleich werden weitere Kadertreffen außerhalb der Landwoche vorbereitet.

So nicht!

Ich habe andere Vorstellungen und Erwartungen über das, was in **homoland** passieren möchte.

Vor allem wünsche ich mir, daß Menschen sich eigenverantwortlich einbringen können, und nicht daß uns das politische Tagesgeschehen von einem ZK diktiert wird. Durch das Vorgeben spezifischer Erwartungen und Arbeitsaufträge wird impliziert die Verantwortung aller für die Mitbestimmung der Inhalte von **homoland** untergraben. Das ZK möchte dabei das gemeinsame Bewußtsein auf die Alltäglichkeiten reduzieren, um den ideologischen Rahmen selbst zu bestimmen. Und trägt damit zur Bildung einer eigenen, selbstermannten Elite bei.

Das ZK weiß, was wichtig ist für Dich!

Ich werde mir nicht vorschreiben lassen, welche Themen für mich wichtig zu sein haben, und welche als B-Themen wegen Minderwichtigkeit in die "Freizeit" abgedrängt werden, in der dann oft ein entsprechender Rahmen für ernsthafte Auseinandersetzungen fehlt.

Die gezielte Denunziation anderer Ansprüche und Themen hat bereits Tradition in **homoland**. Bestimmte Diskussionen werden völlig verweigert. Menschen, die das erste mal in **homoland** erscheinen, sehen sich mit scheinbar unumstößlichen Gewohnheiten konfrontiert. Viele alltägliche Handlungsweisen sprechen auch in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Hier wird der Herrschaftsanspruch des ZKs manifestiert.

**homoland** soll selbst entscheiden, was in **homoland** wichtig ist

Die Art und Weise der Dänemarker Erklärung erscheint als billige Medien-schlagwort-artig reduzierte Macht-Intrige. Ich möchte nicht glauben, daß die Verfasser wirklich so sind, wie sie sich hier präsentieren.

Ich wünsche mir **homoland** als Spielwiese!

Ich möchte versuchen in dieser Zeit andere Formen des Zusammenlebens und der Umgehensweise miteinander auszuprobieren. Ich möchte ausdrücklich nicht die Machtstrukturen der Gesellschaft "draußen" in kleinem Rahmen reproduzieren, in der es um Interessenvertretung in Kombination mit Führungsanspruch geht.

Wadenfraktion der S.U.B.V.E.R.S.I.V.E.N. Zellen



# Zur Dänemarker Erklärung der Patriarchalen Plattform: **WIE WEITER MIT HOMOLAND?**

Hier ist meine Meinung zu den Reformvorschlägen. Sieht so aus, als gäbe es zwei ganz unterschiedliche Ansätze, wovon sich nur einer realisieren läßt. Ich fände es gut, wenn es am 1. und 2. März zu einer Art Weichenstellung über den weiteren Verlauf von Homoland kommt.

- Ich möchte nicht, das Homoland kleingeschrumpft wird. Für mich soll die Homolandwoche der **Vernetzung bereits bestehender Strukturen** dienen und neuen Leuten einen Einblick in diese Strukturen ermöglichen.
  - Ich möchte nicht, das Homoland für seine Besucher die **schwule Bezugsgruppe zu Hause** ersetzt. Wer all seine Wünsche an ein schwules Zusammenleben auf diese Woche projiziert, überfordert uns genauso wie sich selbst.
  - Ich möchte das Rad nicht ständig neu erfinden sondern die Erfahrungen nutzen, die andere Leute mit **Großgruppen** gemacht haben. Ein Plenum von 30 Leuten funktioniert nur mit einer Rita, und bei so vielen Menschen spielt neben mir, den anderen und dem Thema auch das Milieu eine entscheidende Rolle.
  - Ich möchte deshalb gern **transparentere Strukturen** in der Vorbereitung von Homoland genauso wie während der Woche. Das wäre die Voraussetzung, damit überhaupt mehr Menschen Verantwortung übernehmen können
  - Ich möchte auf gar keinen Fall, das **sexueller Mißbrauch** einfach eins von zwei AG-Themen auf der nächsten Landwoche wird. Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie wir mit den dabei aufbrechenden Gefühlen fertig werden sollten. Ich kann mir nur vorstellen, daß eine AG dieses Thema jetzt vorbereitet und auf der Landwoche dann ein offenes Angebot zum Austausch macht - wenn auch klar ist, das jeder weiß, wo er dann mit seinen Gefühlen hingehen kann !
  - Die meisten Energien gehen bei der Landwoche sowieso schon ins menschliche Miteinander. Das sollten wir nicht durch **fruchtlose AGs** zu gerade irgendwie aktuellen politischen Themen überdecken. Dafür reichen auch informelle Austauschrunden.
  - Alles in allem finde ich es richtig, die **inhaltlichen Ansprüche** an die eigentliche Landwoche runter zu schrauben, damit Homoland zum Ausgangspunkt und Schnittpunkt von Entwicklungen wird. Hier kann mensch Leute treffen, die ähnliche Themen interessieren, und hier kann mensch auch die Ergebnisse der Auseinandersetzung weitergeben.
  - Ich möchte die eigentlichen **AG-Themen** zwischen den Landwochen in kleineren Gruppen behandeln. Das finde ich produktiver.
  - Wenn all diese Ansprüche nicht mehr im Weg stehen, traue ich mir und vielen anderen auch zu, sich den **drohenden Emotionen** zu stellen, die da oft im Raum hängen. Dann wird Homoland selber zur AG und bekommt auch eine Bedeutung über die eigentliche Woche hinaus.
  - Wenn die Homolandwoche selber zu einer **geschlossenen Gruppe** wird, und das ist meiner Meinung nach der Tenor der Dänemarker Forderungen, fände ich das zwar nicht wirklich schlimm - weil so eine geschlossene, gestraffte Landwoche denen, die daran teilnehmen, wirklich viel bringen kann. Aber ich fände es schade - weil uns das einzige überregionale Forum und ein ziemlich einmaliger Experimentierraum verloren ginge. Ich würde dann auch nicht mehr zur Homolandwoche kommen.
- 311 (Majoltische Einheit der Borg)
- Außerdem möchte ich ein **Lexikon der Pseudonyme** in der Tuntentinte.

# NACHSICHT - DIES IST KEIN ANTI-ANTINATIONALES, VIELLEICHT ABER EIN ANTI-ANTIDEUTSCHES STATEMENT

Auch nach meiner Einschätzung ist die antinationale Position in der "tuntentinte" und den Diskussionen, in ihrem Umfeld unterrepräsentiert. Ich meine aber, daß zwischen antinationalen und antideutschen Haltungen unterschieden werden muß, da "antideutsch" zu sein einerseits eine Überschreitung, andererseits eine Einschränkung des antinationalen Ansatzes bedeutet. Hierin sehe ich eine Inkonsequenz, eine taktisch unkluge und intellektuell defizitäre argumentative Selbstentmächtigung der Vertreter eines so richtigen und wichtigen, eindrucksvollen Konzeptes.

## **Kommentar zu den "sechs Thesen zur HALLUZINATION Deutschland" aus der tt Nr 9**

1. Natürlich ist "Nation" ein Konstrukt. Dies ist aber kein Argument gegen ihre reale Wirkungsmacht und dafür, daß sie umstandslos abzuschaffen wäre. Auch Geschlechtsidentitäten (beispielsweise) sind konstruiert aber es ist wahrscheinlich einfacher, eine Großstadt dem Erdboden gleichzumachen, als eine einzige Geschlechtsidentität zu verändern.
2. Um das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht so zu gestalten wie etwa das französische, bedürfte es nicht gerade einer Revolution, sondern lediglich eines Bundestagsbeschlusses.
3. Ja, die deutsche Nation ist nicht in freiheitlichen und aufklärerischen Werten verwurzelt. Ja, es gibt, wie Elsässer feststellt, hierzulande kaum so etwas wie "civilté", die z.B. in einem breiten bürgerlichen antifaschistischen Konsens zum Ausdruck käme. Aber mal im Ernst: was hat ihre Revolution den Franzosen denn gebracht (außer der Möglichkeit eines beinahe ungebrochenen kontinuierlichen Nationalstolzes)? Hat sie sie etwa immunisiert gegen Rassismus, Antisemitismus, Reaktion? Muß man nicht vielmehr den Akzent auf das fatale Gemeinsame der Nationen setzen, wenn man den Verheerungen der Nationalismen analytisch und politisch zu Leibe rücken will?
4. Sicher ist der Nationalismus die vielleicht bedeutendste ideelle Instanz, die der Überwindung der Klassengegensätze im Wege steht. Nur (vgl 1.): daß er immer wieder "auf fruchtbaren Boden fällt", spricht auch tatsächlich gegen den Kommunismus. Es spricht sogar (vgl. 5.) gegen den modernen Kapitalismus.
5. Ebenfalls einverstanden: es ist unverantwortlich, es ist gefährlich auf "die Massen" zu setzen. Aber nicht deshalb, weil "die Massen" eher zum Faschismus als zum Kommunismus tendierten Nein, es wäre nichts gewonnen, wenn es anders wäre! Es ist alles verloren in jeder "Politik der Massen".
6. Wer sich auf Deutschland konzentriert wird blind und machtlos - gerade gegenüber den deutschen Verhältnissen.

Gruß & Kuß nach Leipzig von Sascha Berlinskij.

# Antinational, antideutsch und schwul - geht da was zusammen?

## Zwei Aufhänger:

1. Sascha B. (tt8): "wegen Auschwitz und so" [sic! "und so"! ] seien Antideutsche sauer, wenn Deutschland Europameister ist. Gilt nach Sascha B.: typisch deutsch = Auschwitz = deutscher Fußball = "antideutsches Gehabe" ?

2. HOMOFRONT (tt8): Juden seien gerade nicht davor geschützt, faschistisch zu sein. (Unterstellt HOMOFRONT Sascha hier eine Meinung oder ist das die Meinung von HOMOFRONT? Das geht aus dem völlig verkorksten Satzbau nämlich nicht hervor.)

Antwort: Es gibt Opfer und Täter. Sollen die Nachgeborenen der der SHOA Entronnenen als billiges Vergleichsmaterial dafür herhalten, daß alle "irgendwie" faschistisch sind?

## Fragen zur Diskussion:

- Wer sind wirklich Deutschlands Opfer?
- Ist es möglich, gleichmacherisch von Opfern des NS zu reden und doch die Einzigartigkeit der SHOA zu betonen (bspw. "Holocaust an Schwulen")?
- Was ist vordringlich: Aufräumen mit Entgleisungen der PC (damit man endlich zum "Neger" wieder NEGER sagen kann?!) Oder Täter als Täter auch zu benennen?

## Thesen:

Wer sich gegen die Tätergemeinschaft (= deutsche Volksgemeinschaft) stellt, hat ein schönes Stück seiner Individualität gerettet.

Wer sich klar aus der heterosexuellen Masse ausklinkt, ist vor der Zustimmung zu Integrationsangeboten (der etablierten Schwulenbewegung und auch linksliberaler Öffentlichkeit) gefeit.

Wer sich der Masse anbiet(d)e(r)n will (indem er "auf die Menschen zugeht" und antinationale Ansätze abqualifiziert), hat als Pendant den guten, leistungsorientierten, die Homo-Ehe begrüßenden homosexuellen Mitbürger, er ist volksverbunden und weiß, was "machbar" ist und was nicht.

Wer mit dem deutschen Volke und dessen Kategorien und Werten bricht, hat als Pendant die linksradikale Schwuchtel, die keine Massen, sondern Freunde will und die sich nicht wie die o.g. beweisen muß, *trotz* Schwulseins ein netter Mensch zu sein.

Antinationale und gay power haben eine Verbindung in der Verteidigung des Individuums gegen die Zumutungen JEDER ART von vermässender Gemeinschaft.

Sascha entgegen (?) ich, daß er ebensowenig "deutsch" sein muß, bloß weil er unter Leuten geboren ist, die sich als deutsch halluzinieren, wie er Heti sein muß, bloß weil dieses Land zum größten Teil von Hetis bevölkert und von deren Kultur geprägt wird. Ein Unterschied: Mit Hetis sollte Solidarität geübt werden (sie können nix dafür!), mit Deutschen niemals!

# Offener Brief an die "Pädogruppe" im Rat & Tat-Zentrum für Homosexuelle, sowie an den Vorstand des Zentrums und alle anderen dort arbeitenden Menschen und Gruppen

**V**orbemerkung: Während dieser Brief noch in Arbeit war, wurde in der bambule Nr. 73 ebenfalls ein offener Brief an dieselbe Adresse veröffentlicht. Ich finde das gut und unterstütze grundsätzlich die dort erhobene Forderung nach einer auch räumlichen Distanzierung des Rat & Tat Zentrums gegenüber der "Pädogruppe" später mehr dazu. Mir geht und ging es bei diesem Text jedoch darum, eine grundsätzliche Kritik an der Gruppe und auch an der Politik des Zentrums hinsichtlich des Themas "Pädophilie" loszuwerden. Deshalb finde ich einen zweiten Brief zum selben Thema auch nicht überflüssig oder zuviel.

## Der Anlaß:

**A**m 2. Juli veröffentlichte der Weser-Kurier einen längeren Artikel plus Kommentar über einen weiteren bekanntgewordenen Fall von sexuellen Mißbrauch an Jungen bei einem Bremer Fußballverein. In der Ausgabe vom 6. 7. war dann zu diesem Thema u. a. folgender Leserbrief abgedruckt:

**L**öste dieser Brief in mir schon einige Wut aus, so steigerte sich selbige nochmals, als ich am gleichen Tag eher zufällig ein sogenanntes Kurzinfo- und Programmblatt der "Pädogruppe" vom Mai 96 in die Hände bekam. Und unter dem Punkt "Öffentlichkeitsarbeit" steht da zu lesen: "Wir wollen künftig verstärkt auf die meist einseitige und irrationale Berichterstattung in den Medien reagieren." Es ist wohl nicht zu weit hergeholt, obigen Leserbrief bereits als eine Umsetzung der vorstehenden Ankündigung anzusehen. Und zumindest für Bremen stellt das meines Wissens eine neue Qualität von "pädophiler" Organisation und Politik dar. Deshalb auch dieser Brief.

Den Inhalt des erwähnten Infoblattes werde ich im folgenden Text auszugsweise zitieren. Auf eine vollständige Dokumentation verzichte ich, um der Eigenwerbung der "Pädos" nicht noch mehr Raum und Platz einzuräumen. Sowieso werde ich des öfteren aus Büchern und Broschüren zitieren. Die entsprechenden Titel und AutorInnen sind am Ende im Literaturverzeichnis aufgeführt und kenntlich gemacht. Außerdem werde ich ab sofort nicht mehr die verniedlichenden bzw. verharmlosenden den Bezeichnungen "Pädos" oder "Pädophile/Pädophilie" verwenden, sondern von Tätern und sexueller Ausbeutung reden. Letzteren Begriff habe ich deshalb gewählt, weil er für mich sowohl subtile als auch offene Formen von sexualisierter Gewalt zusammenfaßt. Und von

## Warum paradox?

"Die Kinder mochten ihn wohl auch" - dieser Satz ist bezeichnend. Noch bezeichnender ist aber der (ab)wertende Zusatz "...so paradox es klingt..." Warum paradox? Aus dem ganzen Bericht geht nämlich nicht hervor, daß der beschuldigte Trainer Gewalt eingesetzt hat. Könnte es sein, daß es sich um freiwillige und einvernehmliche Sexualkontakte gehandelt hat? Gewiß, allein diese Frage zu stellen, kommt heutzutage einem Sakrileg gleich. Solange sie jedoch nicht abschließend geklärt ist, halten wir die Bewertung "sexueller Mißbrauch" für sehr problematisch. So sehr wir den wirklichen Mißbrauch verurteilen, so sehr treten wir für eine Differenzierung

ein. Die wird seit Jahren auch von zahlreichen Wissenschaftlern gefordert. Deren Ruf verhallt ungehört, weil er einfach nicht in diese Zeit zu passen scheint. Schon aus der Baumann-Studie des Bundeskriminalamtes (1983) geht eindeutig hervor, daß nicht die freiwilligen(!) Sexualkontakte die Kinder schädigen, sondern die anschließende Aufdeckungssituation und die Vernehmungen durch die Ermittlungsbehörden. Ganz zu schweigen von der nun einsetzenden Hysterie bei vielen Eltern, die ihre Kinder der Teilnahme an solchen Kontakten verdächtigen.

Pädo-Gruppe im Rat- und Tat-Zentrum für Homosexuelle, Bremen

Tätern spreche ich, weil ich davon ausgehe, daß zum jetzigen Zeitpunkt die meisten bekennenden "Pädophilen" männlichen Geschlechtes sind. Das öffentliche Auftreten von organisierten "pädophilen" Frauen habe ich bisher nur einmal vor ein paar Jahren aus den Medien mitbekommen. Und über sie weiß ich einfach auch zu wenig - was nicht heißen soll, daß ich ihr Tun prinzipiell weniger kritikwürdig finde! Bleibt noch anzumerken, daß in diesem Brief der Schwerpunkt schon auf der sexuellen Ausbeutung von Jungen durch Männer liegt. Ich will damit folgende Tatsachen weder verdrängen noch relativieren:

die massenhafte sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen/Lesben durch Männer sowie sexualisierte Übergriffe von Frauen gegen Jungen, die anscheinend doch mehr verbreitet sind als früher angenommen. Und auch die anderen verbreiteten Formen von Gewalt an Kindern wie Vernachlässigung, Prügel etc. sollen nicht unerwähnt bleiben, treten sie doch oft genug in Zusammenhang mit sexueller Ausbeutung auf. Außerdem können ihre Folgen für die Betroffenen u. U. sehr ähnlich sein wie die, welche die Überlebenden von sexueller Ausbeutung an sich erfahren (müssen).

## Was die Täter immer nicht wissen wollen, jetzt aber trotzdem zu hören kriegen

**I**ch will in diesem ersten Teil vor allem zu den Folgen von sexueller Ausbeutung schreiben. Und werde dabei sehr stark auf meine eigene Geschichte zurückgreifen.

Das mögen manche vielleicht befremdlich oder unangemessen finden. Für mich ist es aber aus verschiedenen Gründen wichtig.

Erstens sitzen viele Überlebende mit ihren Geschichten und Erlebnissen in einer psychischen Knastzelle aus Isolation, Scham und Selbsthaß. Zumindest gegen Isolation und Scham hilft u. a. das wiederholte Reden und Erzählen von dem, was passiert ist. Und auch von der gerade aktuellen Situation. Das ist zumindest meine Erfahrung.

Zweitens will ich den ignoranten Ausführungen der Täter diejenigen Seiten der Realität entgegenstellen, die diese in ihren Theoriegebäuden regelmäßig ausblenden. Es ist pervers, aber leider auch auf anderen Gebieten zu beobachten:

Täter besetzen die öffentlichen Räume und Diskurse, bestimmen und legen fest, was als Realität anzusehen ist. Gerade bei sexueller Ausbeutung sind diese offensiven Umgangsweisen aber Fähigkeiten, die vielen Überlebenden aus später noch zu erwähnenden Gründen abgehen. Diese Struktur muß aufgebrochen werden!

Drittens kann alleine das öffentliche Auftreten von Tätern wie der "Pädogruppe" für Überlebende ziemlich ätzende Auswirkungen haben - auch dazu später mehr.

Und viertens bin ich an einem Punkt, wo es für mich notwendig ist, zu sagen: That's my story - es gibt keinen Grund, besonders stolz zu sein, aber auch keinen, ständig in Scham zu versinken. Die Abspaltung von mir selbst zu überwinden und mich sozusagen wieder selbst einzuholen und ein Gefühl für andere Realitäten als die bisher vorherrschenden zu bekommen - das ist für mich eine ständige Herausforderung. Und deshalb werde ich jetzt gleich nicht irgendwelche abstrakten Beispiele anführen, sondern einfach von dem erzählen, was ich selbst erlebe bzw. erlebt habe.



“Die folgende Liste wurde von Männern zusammengestellt, die an einem therapeutischen Wochenendworkshop für männliche und weibliche Inzestopfer teilnahmen. Die Punkte auf der Liste beantworten die Frage: In welcher Weise beeinflusst der sexuelle Mißbrauch in Ihrer Kindheit weiterhin Ihr Leben als Erwachsener? Nicht jede dieser Antworten gilt für jedes Inzestopfer (bzw. Überlebende von auch nichtinzestuöser sexueller Ausbeutung). Ich habe sie hier alle so angeführt, wie die Teilnehmer sie äußerten:

*Alpträume; Angst, daß jeder ein potentieller Angreifer ist; Scham; Zorn; Schuld; Angst davor, Ärger auszudrücken; das Bedürfnis, die Oberhand behalten zu müssen; das Bedürfnis, hilflos zu sein; Angst davor, gesehen zu werden; vor Menschen davonlaufen; Angst vor Intimität und menschlicher Nähe; körperlicher Schmerz; plötzliche Erinnerungsschübe; nicht fähig sein, ordentlich zu denken; Kommunikationsschwierigkeiten; hereindringende Gedanken; zwanghaftes Essen oder Nichtessen; Selbstmißbrauch; sexuelles Ausagieren; sich asexuell fühlen; sexuelle Dysfunktion; Gefühle der Unwirklichkeit, Gleichgültigkeit; Bild von mir selbst als Versager; ständig kompetent sein müssen; das Gefühl: ich bin schuld; Selbstzweifel, ich bin nicht gut genug; Eifersucht; Neid; sich unzulänglich fühlen; mir wünschen, ich wäre ein anderer; Unfähigkeit, sich unterstützen zu lassen; Schamgefühle, wenn man mir Komplimente macht; geringes Selbstwertgefühl; unnötige Geheimnisse bewahren; eingemauert sein; Schwierigkeiten, mit anderen in Beziehung zu treten; Isoliertheit; Schwierigkeit, Verletzlichkeit auszudrücken; das Gefühl: wenn sie mich kennenlernen, werden sie mich ablehnen; Suchtverhalten; eingefrorene Emotionen; Angst vor den verborgenen Beweggründen anderer; Angst, benutzt zu werden; Unfähigkeit, nein zu sagen; mangelnde Fähigkeit die Wahrheit zu erkennen; Verwirrung in Bezug auf Rollen, Identität, Sexualität; Angst vor: Autorität, Regeln, Frauen, Männern; - Angst, sich zu zeigen; Unfähigkeit, sich zu entspannen; von Gefühlen abgespalten sein; sich in einer Sackgasse fühlen; Mißbrauch mit Liebe verbinden; Teile der Kindheit vergessen; Depression; Erfahrungen, aus dem Körper herauszutreten; die falschen Partner wählen.” (1)*

Als dieser Stelle möchte ich dem Leser/der Leserin empfehlen, ein wenig zu verharren. Und die Liste auf sich wirken zu lassen.

Als ich diese Liste im letzten Jahr beim Herumblättern in einer Buchhandlung entdeckt habe, sind mir spontan die Tränen in die Augen gestiegen. Zu groß war der Wiedererkennungseffekt. Und zu frisch die Erkenntnis, selbst an einigen Punkten meines Lebens zum Objekt der sexuellen Befriedigung anderer gemacht worden zu sein - andere aber auch dazu zu machen.

Im Alter von etwa 6-12 Jahren war es ein Mann aus meiner Familie, der sich mit Sprüchen, anzüglichen Bemerkungen und Berührungen an mir aufteilte. Später dann, in einer Clique von jungen Typen, gab es massenhaft gegenseitige Grenzüberschreitungen. Diese Erinnerungen waren im letzten Jahr sofort wieder deutlich präsent. Vorher hatte ich sie nie richtig vergessen, aber trotzdem nicht wahrgenommen. Klingt et was paradox, ist aber möglich.

Dazu gibt es Gefühle von Ausgeliefertsein und

Stummheit, die wie im Vakuum zu existieren scheinen - ich kann ihre Quelle nicht festmachen. Und es gibt Bilder, die ebenso isoliert dastehen - ohne jede Verbindung zu anderen Gefühlen und Bildern, wie aus Raum und Zeit herausgefallen. Eines dieser Bilder hat als Inhalt eine orale Vergewaltigung an mir. Andere Bilder tauchen in Träumen auf: wie ich fast ohne Kleidung vor dem oben erwähnten Mann flüchte, meine Beine dabei schwer wie Blei sind. Oder wie ich an menschenleeren Orten meiner Kindheit bin, mit dem Gefühl, bedroht und beobachtet zu werden. Herauszufinden, was von diesen Dingen Metaphern sind und was tatsächliche, eingefrorene Erinnerungen, ist eine der Aufgaben, die ich in der Therapie bearbeite.

Ich wußte schon in den Jahren zuvor, daß irgend etwas nicht stimmte. Verwirrende und seltsam verlaufende Beziehungen zu anderen Menschen; chronische Muskelverspannungen; ein über ein Jahrzehnt altes chronisches Ekzem im Genitalbereich, was diverse ÄrztInnen vor einige Rätsel stellte und mich von Zeit zu Zeit fast bewegungsunfähig macht (zynisch kann ich das als recht eindrucksvolle Symbolik betrachten: zwischen den Beinen ist es blutig und brennt wie Feuer); Gefühle von Leere und Irrealität, Lustlosigkeit; diverse biographische Brüche, d. h. viele Sachen anfangen, dann anscheinend grundlos mittendrin abbrechen, ohne eine Erklärung dafür geben zu können - scheint ja irgendwie mein “Wesen” zu sein. Dazu ziemliche Angst vor Frauen, auch vor Männern, generell aber vor körperlicher Nähe - und weng überhaupt Sex, dann ein Programm abziehen und versuchen, irgendwelchen idiotischen Klischees zu entsprechen. Ohne echten Kontakt zur Situation und zum anderen Menschen. Irgendwie unbeteiligt halt und neben mir stehend. Die seltenen Ausnahmen bestätigen eher die Regel. Damit einhergehend das Gefühl, meinen Körper verstecken zu müssen. Unerklärliche Aggressionsschübe. Und das Gefühl, eigentlich immer noch ein Kind zu sein. Und sich verlassen und unverstanden vorzukommen. Und bei alledem nach außen hin lediglich zu funktionieren und nur ja nicht genauer hinzuschauen, wie's mir eigentlich wirklich geht. Das Gefühl, andere zu täuschen - und sich dabei wieder scheiße vorzukommen. Pseudostabilität. Die mich aber bis heute - naja, bis zum letzten Jahr über Wasser gehalten hat. Bis der Selbstbetrug nicht mehr aufrechtzuerhalten war. Die genaueren Umstände, die mich dann dazu zwangen, mir meine tatsächliche Situation einzugestehen, werde ich hier nicht beschreiben. Erstens waren sie relativ kompliziert. Und zweitens war das eine Zeit voller finsterster innerer Schmerzen, an die ich mich nur ungern erinnern mag.

Als ich auf der vorherigen Seite von den Bausteinen des psychischen Knastes sprach, in dem sich viele Überlebende befinden, habe ich einen wichtigen Aspekt vergessen: die *Stigmatisierung*. Auch, um den Klagen der Täter über ihre angebliche “Stigmatisierung” wiederum die von ihnen ausgeblendete Realität entge-

genzusetzen, will ich auf diesen Punkt genauer eingehen.

Sexuelle Ausbeutung schädigt generell die Fähigkeit, mit anderen Menschen intensive, nahe und befriedigende Beziehungen eingehen zu können. Und gerade bei Kindern ist ein Kern dieser Schädigung der Vertrauensverlust, den ein Kind unweigerlich erleidet, wenn es von einem Erwachsenen zum Sexobjekt reduziert wird. Je nach Umständen, Art und Häufigkeit der Über-

**...und wenn überhaupt Sex, dann ein Programm abziehen und versuchen, irgendwelchen idiotischen Klischees zu entsprechen**

griffe kann dieser Vertrauensverlust dazu führen, dem gesamten Rest der Welt mit Mißtrauen und Zweifel zu begegnen. Und gerade auch anderen Menschen so gegenüberzutreten. Ich kenne die fatale Situation, die dann entsteht, selbst zur Genüge: du fällst für andere aus dem Raster, bist entweder unverbindlich oberflächlich oder aber grundsätzlich von Abneigung erfüllt - meistens, ohne dir selbst darüber klar zu sein. Besonders, wenn dir deine eigene Geschichte noch gar nicht recht bewußt ist.

Du willst einerseits Kontakt, andererseits sabotierst du durch dein Verhalten viele Situationen, in denen die Möglichkeit bzw. die Gefahr bestünde, anderen nahe zu kommen. Dieser anscheinend unauflösbare Widerspruch hat dann u. a. zur Folge, daß viele Leute, die mit einem/ einer Überlebenden zu tun haben und von der jeweiligen Geschichte nichts wissen, wahrscheinlich irgendwann zu dem Schluß kommen werden, daß der/die Betreffende irgendwie “komisch” sei - “man kann an x nicht richtig heran kommen”, “y ist mir zu ernst”, “mit dem kannst du überhaupt keinen Spaß haben” - das wären so typische Beschreibungen in solchen Situationen. Und diese - oft durchaus zutreffenden! - Beobachtungen können sich dann zu einem Stigma verdichten, welches der/die Überlebende dann unsichtbar mit sich herumschleppt. Da aber die Wirkungen einer solchen Stigmatisierung für die Betroffenen durchaus fühl- und spürbar sind (andere Leute ziehen sich zurück, gehen ihm/ihr aus dem Weg usw.), ohne das aber die Gründe dafür ersichtlich wären, beginnen dann etliche destruktive Kreisläufe ihr Leben. Vielleicht kommst du zu dem Schluß, daß alles allein an dir liegt. Oder du glaubst, daß du ja tatsächlich so scheiße bist. Du schiebst noch mehr Selbsthaß und versinkst noch tiefer in deiner Isolation. Oder aber du fühlst Trotz und gehst mit anderen immer aggressiver um. Bei all diesen Varianten ist vorprogrammiert, daß die Urteile der anderen noch fester zementiert werden - und deine Einsamkeit und Verzweiflung noch größer wird. Mit allen üblen Konsequenzen für das ganze Leben, welches meistens eh schon finster genug aussieht.

Obiges kann natürlich nur eine grobe Skizze sein. Aber ich denke, daß ich zumindest die grundlegende Struktur der Stigmatisierung aufgezeigt habe. Soll ich zu den weiteren Folgen der Ausbeutung auch den inzwischen fast totalen Bruch mit meiner Familie zählen? Die Frageform habe ich deshalb gewählt, weil mir das nicht als ein großer Verlust erscheint. Auch mein Nichtumgehenkönnen mit Kindern ist für mich Normalität. Und deshalb ebenfalls nicht als Ver-

lust wahrnehmbar.

Ein weiterer Punkt ist für mich aber etwas, was ich indirekt schon angesprochen habe. Und wofür ich den Begriff "Negative Restimulierung" benutzen will. Das bedeutet in diesem Zusammenhang ein durch äußere Umstände bewirktes Ankicken von unerfreulichen bis schmerzhaften Gefühlen und Gedanken. Verantwortlich dafür sind zum einen irgendwelche öffentlichen sexualisierten Darstellungen oder Beschreibungen. Das kann sich um sexistische Werbung handeln. Oder im Kino um die obligatorische Lovestory incl. Bettszenen, um die mensch ja in fast keinem Film mehr herkommt. Die negative Wirkung liegt u. a. darin, mich als männliches Wesen immer wieder nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß man sich eben auch über sein Sexualleben definiert bzw. definiert wird. So fragwürdig diese Stereotype auch sind (was vom Kopf her klar ist), rufen solche Szenen doch oft genug Gefühle von Verkrüppelung und Unzulänglichkeit hervor. Und sie provozieren einen ständigen Vergleich meiner eigenen Erfahrungen mit den angeblichen Erlebnissen anderer Leute - na, wer da wohl den Kürzeren zieht? Gut, gegenüber medialen Einflüssen habe ich mir inzwischen ein dickes Fell zugelegt (was aber auch ständig Energie kostet). Und ich kann mich, zumindest manchmal, auch drüber lustig machen. Richtig finster wird es aber beim realen Zusammensein mit anderen - egal, ob es sich um eine Party handelt, ein Essen mit FreundInnen, oder auch um ein Gespräch zu zweit. Hier ist nämlich Kommunikationsfähigkeit gefordert. Und hier sind die Möglichkeiten, aus der Isolation herauszukommen. Wenn es nun richtig schlecht läuft, reicht ein kleiner Anlaß, um Restimulierungen übelster Art in Gang zu setzen. Vielleicht habe ich 'ne blöde Bemerkung gemacht und dadurch ein Gespräch abgewürgt. Oder ich kriege mit, wie andere Leute wesentlich lockerer mit Erotik oder überhaupt Kommunikation umgehen können. Oder jemand sagt etwas, was bei mir einen wunden Punkt trifft. Was dann in solchen Situationen meistens hochkommt, ist ein diffuses Gemisch aus Scham, Neid, Aggression, Eifersucht und überhaupt dem Gefühl, klein, dumm und häßlich zu sein. Und wenn Erotik im Spiel ist, kommen dann zusätzlich noch die eigenen schlechten Erlebnisse dazu. Alles zusammen ruiniert dann das ohnehin klägliche Selbstwertgefühl und führt dann akut meistens zu irgendeiner Art von Verkrüppelung und/oder Schauspielerei, weil es oft schwierig bis unmöglich ist, solche Situationen soweit zu klären, wie's nötig wäre. Den Eindruck, den andere dann von mir kriegen können, habe ich oben unter dem Punkt Stigmatisierung beschrieben.

Eine weitere Ebene, auf der solche und ähnliche Effekte auftreten können, ist die der öffentlichen politischen Diskussion um Sexualität im allgemeinen und sexuelle Ausbeutung im besonderen. Nicht, daß ich diese Diskussion über-

flüssig finde und sie wieder abwürgen möchte. Aber vieles was z. B. im Zusammenhang mit der "Mißbrauch mit dem Mißbrauch"-Kampagne zu hören und zu lesen war/ist, empfinde ich für mich als verletzend. Inhaltlich genauer werde ich im nächsten Abschnitt auf ihn eingehen.

Vom Muster her folgt er bestimmten Argumentationssträngen, die gerne in Teilen der oben erwähnten Kampagne benutzt werden. Ein immer wiederkehrender Punkt, gerade von den offen täterfreundlichen Propagandisten, wie Lautmann, Bornemann etc. ist dabei die Behauptung, daß angeblich freiwillige sexuelle Kontakte nicht schädlich seien. Und damit wird die fatale Dynamik aus Ausbeutung, Zuneigung, Lust und Scham, mit der viele Überlebende zu kämpfen haben, relativiert, reduziert und die anscheinend positiven Effekte beim Opfer im Interesse der Täter einseitig funktionalisiert. Dann kann von außen scheinbar "objektiv" gesagt werden, daß bei allen sexuellen Kontakten, bei denen keine offensichtliche, physische Gewalt erkennbar ist, auch nicht von Ausbeutung gesprochen werden könne. Das ist absolut beschissen!

Da sollen bei den Überlebenden und ihren UnterstützerInnen Zweifel gesät werden. Zweifel aber gehören für mich zu meiner Geschichte sowieso dazu. Mit Verdrängung, Abspaltung, und teilweise auch Verleugnung bin ich bestimmten Erkenntnissen über mich aus dem Weg gegangen bzw. tue es noch immer. Es gibt halt traumatische Situationen, da kannst du als Kind eben kein klares Gefühl, keine eindeutige Abneigung entwickeln, weil verschiedene Sachen durch das Handeln des Täters miteinander verquickt werden. Erst viel später ist es vielleicht mühsam möglich, diesen Knoten zu entwirren und an den unerfreulichen Teil der Gefühle heranzukommen. Dazu ist Unterstützung und Zuspruch nötig. Durch solche Argumentationen von Täterseite wie oben dargestellt wird dieser Prozeß behindert, können Menschen entmutigt werden - und werde ich aggressiv. Und falle u. U. wieder dahin zurück, meine Erlebnisse zu relativieren und mir selber Schuld zuzuschreiben. Um diesem Vorgang etwas Entgegenzusetzen, schreibe ich u. a. auch diesen Brief.

So, der letzte Punkt, auf den ich jetzt noch tiefer eingehen möchte und der für mich zumindest teilweise zu den Folgen sexueller Ausbeutung gezählt werden muß, betrifft die eigenen Täteranteile, über die ich als Mann nicht schweigen will. Bestimmen doch auch sie die Position mit, aus der heraus ich gegen die Täter Stellung beziehe.

*"Sexuell mißbrauchte Jungen sind keine potentiellen 'Monster', die später in jedem Fall erneut Kinder sexuell mißhandeln. Obwohl viele Täter in ihrer Kindheit selbst sexuell ausgebeutet wurden, ist der Umkehrschluß, daß alle betroffenen Jungen später zu Tätern werden, nicht*

*zulässig. Amerikanische Therapeuten berichten, daß die Anzahl sexuell mißbrauchter Jungen, die später selbst Kinder sexuell mißhandeln, eher gering ist. Die These, daß viele sexuell mißhandelte Jungen potentielle Täter sind, ermöglicht es, weiterhin an der klassischen Einteilung, die Frauen als Opfer definiert und Männer als Täter, festzuhalten. Die Aufhebung dieser Einteilung scheint ein großes Tabu zu sein. So konnten wir auf Kongressen immer wieder feststellen, daß Männer weitaus eher bereit waren, sich mit ihrer potentiellen Täterrolle auseinanderzusetzen als damit, mögliches Opfer zu sein. Ein Teilnehmer einer Arbeitsgruppe formulierte dies einmal so:*

*'Ich habe mich immer sehr distanziert mit der Thematik der sexuellen Ausbeutung von Mädchen beschäftigen können. Ich fand das alles sehr interessant und spannend. Jetzt, da ich annehme, daß ich eventuell selbst davon betroffen bin, bin ich völlig verunsichert. Ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich denken oder fühlen soll.'*" (2)

In diesem Zitat sind für mich zwei Punkte besonders wichtig: einmal die Beobachtung, daß männliche Opfer nicht zwangsläufig zu Tätern werden, viele Täter jedoch auch Opfer waren. Wenn ich mich als Mann mit den destruktiven Seiten meiner eigenen Person und meiner Geschlechtsgenossen auseinandersetzen will, muß ich eine bestimmte Art von Verständnis entwickeln.

Verständnis bedeutet ausdrücklich *nicht* Akzeptanz! Eher im Gegenteil: ich brauche Verständnis für die Strukturen, die der Gewalt zugrunde liegen, um dieselbe eindämmen und letztlich abschaffen zu können.

**Männern werden bestimmte Möglichkeiten geboten, die eigene Erniedrigung und den Haß an andere, gesellschaftlich als "schwach" und weniger wert definierte Menschen weiterzugeben und damit in gewisser Weise zu kompensieren.**

Aus meiner eigenen Geschichte heraus denke ich, daß die Mißachtung meiner Grenzen mich später immer wieder in Situationen geführt hat, in denen ich dann die Grenzen anderer mißachtet habe. So war es z. B. in der schon erwähnten Clique, der ich so etwa mit 15 Jahren angehörte, ein beliebter Zeitvertreiber, alte Frauen mit obszönen Anrufen zu terrorisieren. Wir haben damals diese Anrufe teilweise sogar auf Band mitgeschnitten und uns beim wiederholten Anhören köstlich amüsiert. Wer hat die härtesten Sprüche gebracht? Wer hat am längsten durchgehalten? Patriarchale Machtausübung auf Kosten anderer, auch

wenn wir damals dieser Feststellung ziemlich verständnislos begegnet wären. Andere erniedrigen, um sich selbst groß und geil zu fühlen.

Ich glaube inzwischen, daß nicht nur in diesem Land bei fast allen Kindern gewohnheitsmäßig Grenzen mißachtet werden. Als Mann jedoch werden mir geboten, die eigene Erniedrigung und den Haß an andere, gesellschaftlich als "schwach" und weniger wert definierte Menschen weiterzugeben und damit in gewisser Weise zu kompensieren. So brauche ich den eigenen Schmerz nicht zu fühlen, komme in den "Genuß" diverser patriarchaler Privilegien, und habe als

**...ich brauche Verständnis für die Strukturen, die der Gewalt zugrunde liegen, um dieselbe eindämmen und letztlich abschaffen zu können.**

Täter ein elementares Interesse an der Aufrechterhaltung der herrschenden Strukturen. So gesehen kann sexuelle Ausbeutung auch als gesellschaftliche Zurichtung begriffen werden: Mädchen werden in die für sie vorgesehene Rolle als Frau und erdulndes Opfer hineingepreßt, während Jungen dahingehend gebrochen werden, daß sie später als Täter dazu beitragen können, das Patriarchat am Leben zu erhalten. Im Prinzip ein ähnliches Muster wie beim militärischen Drill, wo jungen Männern das letzte Gefühl für ihre eigenen Grenzen und die anderer ausgetrieben wird. Auf das sich später der gepanzerte Mann aus der Asche des fühlenden Menschen erhebe. Sicher und dankenswerterweise laufen solche Prozesse nie völlig bruchlos und widerspruchsfrei ab. Nicht alle Frauen fügen sich widerstandslos dem für sie vorgesehenen Skript; nicht alle Männer sind dazu bereit und/oder fähig, an der herrschenden Macht teilzuhaben. Viele Menschen werden während ihrer Zurichtung zerbrochen und sind dann in den Augen der Macht nur noch überflüssiger Müll. Zu viele jedoch funktionieren bei diesem miesen Spiel mit. Trotzdem ist die Feststellung, daß viele männliche Täter (auch bei nichtsexueller Gewalt) selbst irgendwann einmal Opfer von Übergriffen waren, schon frappierend. Was übrigens ihre Taten nicht entschuldigt. Der zweite Punkt betrifft die eigene Opferrolle: die in dem Zitat dokumentierte Beobachtung eines Mannes kann ich voll unterschreiben. Auch für mich war es in gewisser Hinsicht leichter, mir meine Täteranteile einzugestehen, als auch nur die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, vielleicht selbst zum Opfer gemacht worden zu sein. Ich denke, daß da der patriarchale Mythos von der nie endenden männlichen Aktivität eine unheilvolle Rolle spielt. Opfer sein bedeutet, passiv, erdulnd und leidend zu sein - sogenannte "weibliche" Eigenschaften, die für das hier herrschende durchschnittliche männliche Selbstbild unerträglich sind. Und öffentlich-gesellschaftlich auch sanktioniert werden, z. B. mit der Verachtung anderer Männer (und Frauen).

*"Ein Komplex verschiedener Faktoren produziert Wahrnehmungsblokkaden gegenüber männlichen Opfern. Diese wirken in den Betroffenen selbst als Verdrängung und in der sozialen Umwelt als Abwehr gegenüber dem Opfer." (3)*

That's it. Aber da es den Rahmen dieses Briefes endgültig sprengen würde, auf diese Thematik genauer einzugehen, möchte ich nur kurz eine These wagen: Könnte es nicht sein, daß die Unwilligkeit bzw. Unfähigkeit vieler Männer, ihre eigenen Taten und den Terror des von ihnen geschaffenen und aufrechterhaltenen Systems wahrzunehmen, auch damit zu erklären ist, daß sie unfähig sind, den ganz persönlichen Schmerz ihrer eigenen Deformierung zu spüren? Denn durch diese Deformierung erst werden Männer möglich, die sich ihre Kicks durch die Unterdrückung anderer besorgen. Niemand wird als

**Auch für mich war es in gewisser Hinsicht leichter, mir meine Täteranteile einzugestehen, als auch nur die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, vielleicht selbst zum Opfer gemacht worden zu sein.**

Täter geboren.

Und für mich selbst bleibt als Fazit aus diesem Punkt noch anzumerken, daß ich die in dem Zitat erwähnte Verwirrung des Mannes angesichts des möglichen eigenen Opferseins ebenso kenne. Klar: wenn du auf Schritt und Tritt mit einem Männerbild konfrontiert wirst, das deinen eigenen Erfahrungen zu großen Teilen völlig entgegengesetzt ist, kommt dabei u. a. erstmal Verwirrung heraus. Wie aus den letzten Seiten deutlich geworden sein dürfte, fühle ich mich meistens alles andere als stark, überlegen, fähig oder potent. Auch wenn ich bestimmte männliche Klischees nicht als wünschenswert betrachte ist die Verwirrung doch legitim.

Ich will jetzt langsam zum Ende dieses ersten Teils kommen und möchte zwei zusätzliche Gründe nennen, warum ich den Folgen von sexueller Ausbeutung jetzt relativ viel Platz eingeräumt habe. Zum einen finde ich, daß es keine Diskussion über dieses Thema geben darf,

bei der die verheerenden Auswirkungen dieser Art von Gewalt nicht im Mittelpunkt stehen. Das öffentliche Bewußtsein über die Dimensionen, die diese Auswirkungen annehmen können, ist leider immer noch sehr mangelhaft. Gerade auch, was die gesamtgesellschaftlichen Folgen betrifft. Denn es sind viele, viel zu viele Menschen mit sexueller Ausbeutung konfrontiert. Allein, wenn ich mich auf die engere Thematik dieses Briefes beschränke - die sexuelle Gewalt gegen Kinder - rede ich von Hunderttausenden von Opfern und das schon dann, wenn ich mich auf die niedrigste statistische Schätzung noch für die alte BRD berufe! (laut einer Schätzung des Bundeskriminalamtes von 1981, die sich auf angezeigte Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung bezog, wird von einer Dunkelziffer von 250.000 Mädchen und 50.000 Jungen ausgegangen, die jährlich sexuell ausgebeutet werden. KritikerInnen meinen, diese Zahl spiegele lediglich das Anzeigeverhalten der Bevölkerung wieder, da Kriminalstatistiken nicht das reale Ausmaß sexueller Gewalt wiedergeben.) (2)

Die Zahlen sind also mit ziemlicher Sicherheit um einiges höher. Und "...geben auch eine Ahnung davon, welche tieferen Gründe für die sich abzeichnende Brutalisierung des Alltags und die Eskalation von Übergriffen gegen Fremde in dieser Gesellschaft vorliegen. Sind vielleicht Gewalt und psychosexuelle Ausbeutung zum Bestandteil der Normalität geworden? Herrscht nicht eine generelle Verwirrtheit der Menschen hinsichtlich der eigenen Bedürfnisse und der Grenzen anderer Menschen vor? Fehlen nicht anerkannte Maßstäbe für die Beachtung der körperlichen Integrität?" (3)

Obiges Zitat bezieht sich sowohl auf nichtsexuelle als auch sexuelle Gewalt gegen Jungen. Und ich fürchte, die Fragen müssen mit "Ja" beantwortet werden. Ich habe in der Einleitung für diesen Teil davon geschrieben, daß es Überlebenden eher schwer fällt, sich öffentlich mit ihren Erfahrungen in politische Diskussionen

einzumischen. Das ist kein Wunder, ist dafür doch ein bestimmter Grad an Selbstbewußtsein und Durchsetzungskraft erforderlich. Beides Eigenschaften, die durch das Erlebnis, mißhandelt zu werden, nicht gerade gefördert werden. Auch darum habe ich so ausführlich von mir selbst erzählt. Ich will anderen Überlebenden Mut machen, ebenfalls mehr Präsenz zu zeigen. Nicht wir sollten aus Scham schweigen, sondern die Täter!

Ich kann mir vorstellen, daß bei der Schilderung der Folgen manche LeserInnen sich die Frage gestellt haben, warum ich mich eigentlich beschwere. Viele der auf der dokumentierten Liste beschriebenen Zustände von Unglücklichsein und schlechten Gefühlen tauchen zweifellos auch immer wieder mal bei Menschen auf, die das Glück hatten, bisher von der herrschenden Gewalt einigermaßen verschont geblieben zu sein. Ich glaube auch nicht daran, daß ich nach der angestrebten Genesung von meinen Symptomen dann für alle Zeiten von diesen Phänomenen verschont bleiben werde - das Leben wird auch in vielleicht einmal existierenden menschlicheren Gesellschaften kein Paradiesgarten sein. Für mich liegt der entscheidende Unterschied aber darin, ob es mir situationsangemessen aufgrund irgendwelcher traurigen oder finsternen Ereignisse schlecht geht, ich mich aber sozusagen im Kern stabil fühle und mit den Sachen umgehen kann. Oder aber ob mich die beschriebenen Symptome in verschiedenen Variationen und Intensitäten permanent begleiten, mein Leben von Grund auf bestimmen und selbst in positiveren Lebensabschnitten noch deutlich spürbar sind und zu diversen Behinderungen führen bzw. ich selbst dann weit unter meinen potentiellen Entfaltungsmöglichkeiten bleibe.

Ich mußte mich in diesem ganzen Teil zwangsläufig beschränken und auch vieles vereinfachen - welche mehr über die komplizierte und multidimensionale Dynamik der individuellen und sozialen Folgen von sexueller Ausbeutung wissen wollen, finden dazu in der Literaturliste ein paar Tips. Ich habe dabei in meiner Geschichte noch Glück im Unglück gehabt. Keine Selbstmordversuche, nur gelegentliche Anwandlungen von selbstdestruktiven Handlungen. Ich bin keine multiple Persönlichkeit geworden und sitze auch nicht völlig in der Isolation fest. Ich habe inzwischen das notwendige intellektuelle Wissen, um mir meine Zustände einigermaßen erklären und einordnen zu können.

Ich habe angemessene therapeutische Hilfe und vielleicht als wichtigstes inzwischen Menschen gefunden, von denen ich in vielfältiger Weise unterstützt werde. Und bei denen ich lerne, Stück für Stück das Mißtrauen und die Isolation hinter mir zu lassen. Nicht ohne Rückschläge, aber trotzdem sind das alles Bedingungen, die meine Chancen doch erheblich verbessern. Die aber leider für viele Überlebende nicht vorhanden sind. Was ein gesellschaftlicher Skandal ersten Grades ist!

So, bevor ich jetzt gleich genauer auf die Täterpropaganda eingehe, muß ich noch anmerken, daß ich in diesem Text keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Formen sexueller Ausbeutung von Kindern mache. Die weitaus meisten Täter sind, ähnlich wie bei Vergewaltigern erwachsener Frauen, den Opfern bekannt oder

haben sogar den Status von Vertrauenspersonen. Das Klischee des schmierigen Mannes der auf Spielplätzen im Gebüsch herumschleicht und mit Schokolade die Kinder anlockt, ist eben allermeistens wirklich nur ein Klischee. Und die Folgen sind für die Opfer um so schmerzhafter, je mehr ein Vertrauensverhältnis mißbraucht wird. Die, die sich selbst als "pädophil" bezeich-

nen, behaupten aber im allgemeinen, eben in solch einem Vertrauensverhältnis mit Kindern Sexualität leben zu wollen. Das kann dann ähnliche Folgen haben wie die inzestuöse Ausbeutung innerhalb von Familien, obwohl sich da die meisten Täter nicht als "pädophil" betrachten würden. Darum habe ich diese Folgen auch in den Mittelpunkt gerückt

## Alter Wein in alten Schläuchen – die Täterpropaganda

**Welche Haltung nehmen Sie zur Pädophilie Wein? Meine grundsätzliche Meinung dazu ist, es handelt sich um sexuellen Mißbrauch. Der Begriff ist ein Hohn, da die Kinder nicht geliebt, sondern benützt werden. Unsicher bin ich mir noch über eine mögliche homosexuelle Komponente bei den Jungen. Schwule Männer behaupten ja, Jungen finden Sex mit erwachsenen Männern toll. Ich weiß nicht, ob Jungen das wirklich gut finden. Aus meiner Forschung weiß ich, daß Jungen derartige Erfahrungen sehr beschämen. (...)**

*Aus Gesprächen mit erwachsenen Männern, die von Männern in ihrer Jugend angefaßt wurden, weiß ich, daß es sich um Übergriffe handelte. Die erwachsenen Männer hatten immer irgendwelche Probleme auszuagieren. Viele Pädophile haben in hohem Maße selbst Mißbrauchserfahrungen. Sie stecken in einem Zwang, diese dann auszuagieren mit Jungen in dem Alter, in dem sie selbst mißbraucht wurden. In den USA setzt sich die Pädophiliefront mit dem Argument der sexuellen Freizügigkeit immer mehr durch und versucht, die Mißbrauchsdebatte völlig vom Tisch zu fegen.*

*Ich halte es für eine Lüge, wenn Leute wie Bornemann behaupten, Kinder wollten direkte sexuelle Kontakte zu Erwachsenen haben. Kinder haben sexuelle Gefühle, die sie untereinander auch ausagieren sollten. Dies jedoch auf Erwachsene umzupolen, ist der absolute Hohn.*" (Auszüge aus einem Interview mit Anita Heiliger, Sozialforscherin am Deutschen Jugendinstitut, München) (3)

In diesem Abschnitt soll es um die Auseinandersetzung mit dem Material gehen, welches mir von der Bremer Gruppe der Täter vorliegt. Das ist zum einen der auf Seite 1 dokumentierte Leserbrief, zum anderen das bereits erwähnte Infoblatt der Gruppe. In beiden Papieren sind genügend Ansatzpunkte für eine grundsätzliche Kritik vorhanden. Und wiederum stehen hierbei die Übergriffe gegen Jungen im Mittelpunkt. Denn sexuelle Kontakte von erwachsenen Männern zu weiblichen Kindern sind so dermaßen klar von den gesellschaftlich herrschenden hierarchischen und sexistischen Machtstrukturen geprägt, daß darüber in meinen Augen keine Diskussion mehr nötig ist - da liegt die Ausbeutung offen und deutlich auf der Hand.

Ich will Euch als Täter jetzt direkt ansprechen. In Eurem Brief geht es bereits vom ersten Satz an mit jener bezeichnenden Mischung aus Verdrehungen und Lügen los, die ich für mich bei der Beschäftigung mit den verschiedenen Formen von männlicher Gewalt als typisch wahrzunehmen gelernt habe. Es fängt an mit der zitierten und möglicherweise durchaus zutreffenden Be-

obachtung, daß die betroffenen Jungen den Täter "wohl auch mochten, so paradox es klingt. "Von einem Zeitungskommentator der bürgerlichen Presse erwarte ich nicht unbedingt ein tieferes Wissen über die mögliche vertrackte Dynamik von sexueller Ausbeutung. Und von Euch erwarte ich erst recht nicht, daß Ihr Euch auf die Realität einlaßt, weil es dann nämlich gegen Eure Interessen gehen würde. Fakt ist, daß der angebliche Widerspruch tatsächlich keiner ist - aber bestimmt nicht, weil es sich um "freiwillige und einvernehmliche Sexualkontakte" gehandelt hätte, wie Ihr es konstruiert. Sondern eher aus Gründen, die im folgenden Zitat ganz gut herausgearbeitet werden:

*"Im schlimmsten Fall hat das Kind das Gefühl, daß die einzige Person, der es nahe kommen kann, jene ist, die es mißbraucht - und das die einzig mögliche Form der Nähe die sexuelle ist. Angesichts der augenscheinlichen Wahl zwischen Isoliertheit und Mißbrauch mag es dem wiederholten Mißbrauch innerlich zustimmen, um wenigstens irgend jemandem nahe zu sein. Später weigert es sich vielleicht, die Wirklichkeit des Mißbrauchs anzuerkennen, weil der Täter der einzige Mensch ist, dem es nahe kommen konnte oder durfte. Einer meiner Klienten, der als Kind von einem Jugendführer sexuell belästigt wurde, verteidigt heute noch heftig diesen Lagerführer und die Erfahrung mit ihm. Der Klient kommt aus einem Haus, in dem viel körperliche Gewalt und verbaler und emotionaler Mißbrauch auftraten. Durch die Tatsache, daß der Jugendführer "nur Geschlechtsverkehr" mit ihm hatte und ihn nicht schlug, schalt oder anschrte, fühlte sich die Tat vergleichsweise wie ein fürsorglicher, zärtlicher Akt an.*

*Gäbe mein Klient dieses Bild der Zärtlichkeit preis, würde ihn das jedweder positiver Kindeiterinnerungen berauben. Er legt dem Zwangs- und Verführungscharakter des Mißbrauchs kein Gewicht bei, denn er sagt, daß er eine Wiederholung des Kontaktes gesucht habe. Er muß noch verstehen lernen, daß alle Kinder nach Zärtlichkeit und Nähe suchen und eine Menge auf sich nehmen, um sie zu erhalten. Sein geringes Selbstwertgefühl erlaubt es ihm noch nicht, zu erkennen, daß alle Kinder, er eingeschlossen, eine Fürsorge und einen Schutz verdienen, die nicht mit Sexualität und Mißbrauch gekoppelt sind. Der Jugendführer nutzte die Be-*

*dürfnisse dieses Kindes aus, wodurch ein weiterer junger Mensch dazu verführt wurde, den Lügen glauben zu schenken, die mit dem Kindesmißbrauch verbunden sind."* (1)

Wie Ihr Euch vielleicht erinnert, erschien neben Eurem Brief in der selben Ausgabe noch ein zweiter zum gleichen Thema, in welchem der Schreiber feststellt, "daß für die Mehrzahl der Eltern die Sportvereine lediglich eine preisgünstige Aufbewahrungsmöglichkeit für die Kinder darstellen." Yo! Entspricht auch meiner eigenen Erfahrung. Da ich denke, daß die allermeisten menschlichen Beziehungen und eben auch die Eltern-Kind-Beziehungen hier inzwischen im Sog der allgemeinen gesellschaftlichen Destruktionsprozesse so langsam den Bach runtergehen ist die materielle und emotionale Vernachlässigung von Kindern bei diesen Zuständen kein Wunder. Dazu kommt noch, daß im Zuge ihrer Zurichtung zum Mann für die meisten Jungen ab einem bestimmten Alter die Möglichkeiten zu nahen menschlichen Kontakten auch auf körperlicher Ebene ziemlich abrupt und drastisch reduziert werden. Und später dann eben der Sex für die Befriedigung fast aller Bedürfnisse nach Wärme und Körperkontakt erhalten muß. Beides wiederum meine eigenen Erfahrungen: emotionale Vernachlässigung einerseits und dann, auch durch die Einflüsse gleichaltriger und älterer Männer bedingt, die erwähnte Sexualisierung meiner meisten Bedürfnisse. Mit den Folgen dieser Prozesse schlage ich mich heute immer noch herum. Und was den Typ aus meiner Familie betrifft: der war zufällig mein Lieblingsonkel. Und aufgrund dieser Position konnte ich ihm damals auch nicht den Widerstand entgegensetzen, der notwendig gewesen wäre. Eine höchst ambivalente Sache also. Aber auch aus einem anderen Grund war ich nicht fähig, meine Grenzen deutlich zu machen: durch mein fehlendes Wissen und das nicht vorhandene Verständnis von dem, was mir da auf einer sexualisierten Ebene an Übergriffen entgegenschlug. Und damit komme ich auch zu dem von Euch in Brief und Falblatt wiederholt beschworenem Mythos der "einvernehmlichen, freiwilligen und gewaltfreien Sexualkontakte."

Ich halte das für eine Lüge und behaupte, daß solche Kontakte von Männern zu Kindern in dieser Gesellschaft auf keinen Fall - und vielleicht auch

generell nicht - möglich sind. Wenn ich mich selbst zurückbesinne und zusätzlich das heranziehe, was ich zu diesem Thema beobachte und wahrnehme, ist das, was an kindlicher Erotik unter günstigen(!) Bedingungen hervortritt, ziemlich anders strukturiert als das, was hier normalerweise als erwachsene "männliche Sexualität" verstanden wird.

Ich will mal versuchen, diesen Punkt zu strafen, weil ich sonst zu diesem Thema allein einen Haufen Seiten vollschreiben müßte. Und werde das, was ich ausdrücken möchte, in zwei Tendenzen zuspitzen:

• Die kindliche Erotik ist zweck- und zielloser

**...was an kindlicher Erotik unter günstigen(!) Bedingungen hervortritt, ist ziemlich anders strukturiert als das, was hier normalerweise als erwachsene "männliche Sexualität" verstanden wird.**



als die (v)erwachsene, mehr spielerisch und auf den ganzen Körper bezogen. Wiederum unter günstigen Bedingungen bleibt während der Kindheit der ganze Körper sehr lange eine einzige erogene Zone; weitgehend ohne Panzerungen; fähig, Lust aus völlig unterschiedlichen Situationen zu ziehen: Wind, der sanft über die Haut fährt und sie kitzelt; leckeres Essen mit intensiven Geruchs- und Geschmackserlebnissen und das anschließende satte Gefühl des gestillten Hungers; Schneeflocken, weich wie Watte, kühl und feucht; Sonnenstrahlen mit wohliger Wärme; leises Blätterrauschen, was zum Träumen anregt; die ganze Welt der materiellen Gegenstände und ihrer vielfältigen Formen und Farben: wie fühlt sich rund, eckig, spitz, länglich an, knallige, leuchtende, gedeckte Farbtöne. . . worauf ich hinaus will, ist die in uns allen potentiell vorhandene Fähigkeit, die Welt primär als erotisch/sinnliches Erlebnis wahrzunehmen. Und in dieser Wahrnehmung stellt dann der Sex im engeren Sinn nur eine weitere Facette der vielfältigen sinnlichen Sensationen dar, bezogen auf den Genuß am eigenen Körper und den Spaß mit anderen Körpern zusammen. All das findet in einer eher locker strukturierten Raum-Zeit-Wahrnehmung statt: endlose Momente, blitzschnell vorbeihuschende Augenblicke, zeitlose Stunden. Räume, die mal großartig weit und dann wieder behaglich eng sein können. Und die, wie Zeiten auch, ihre eigenen Farben, Töne und Gerüche besitzen können. Wiederum bessere Lebensbedingungen vorausgesetzt, als sie heute existieren, verschwindet diese Fähigkeit zur erotischen Wahrnehmung im Zuge der weiteren körperlichgeistigen Reifung nicht, sondern paßt sich der veränderten Lebensrealität an, z. B. in der Hingabe an eine befriedigende und ausfüllende Arbeit. Und eben auch in den Möglichkeiten, anderen Menschen auf sexueller Ebene zu begegnen. Wo dann z. B. die Penetration nur eine unter vielen Varianten der Lust darstellt und weder besonders herausgehoben noch besonders verdammt werden muß.

- Im Gegensatz dazu nun die hier verbreitete "männliche Sexualität" und ihre Grundlagen. Ich habe vorhin schon das Wort "Zurichtung" benutzt. Und darum geht es auch - um die Zurichtung von Männern, die im kapitalistischen Patriarchat funktionieren können. Was dann u. a. bedeutet: Eindämmung der allgemeinen Sensibilität - Verengung der Raum-Zeit-Wahrnehmung auf Zweck- und Zielgerichtetheit Denken in kausalen Ketten - Abstumpfung in Bezug auf sinnliche Reize - Entfremdung vom eigenen Körper - Vereinheitlichung statt Vielfalt - Anspannung statt Entspannung - Verlust der Fähigkeit zum zweckfreien Handeln, d. h. zum Spiel Verlust der Fähigkeit zur Hingabe - Wahrnehmung anderer Menschen als manipulierbare Objekte - und Lustgewinn durch ihre Unterwerfung. Der Begriff der erotischen Verkrüppelung trifft es für die meisten Männer ganz gut. Ich habe vorhin schon in einem ähnlichen Zusammenhang angedeutet, daß in solch einer Situation der Sex eine Bedeutung bekommt, die ihm gar nicht guttut. Ist doch dieser Bereich in dieser Gesellschaft dazu auserkoren, all die verstümmelten und woanders nicht mehr lebbaren erotischen Wünsche und Bedürfnisse auf einmal zu befriedigen - und das mit bereits mehr oder weniger gestörten und ge-

schädigten Männern als Protagonisten. Die schon oft beschriebene und kritisierte Brutalität und Einfallslosigkeit dieser männlichen "Sexualität" sowie ihre zwanghaft-zielgerichtete Reduzierung auf Penetration und Abspritzen ist vor dem beschriebenen Hintergrund kein Wunder. Ebenso wenig wie die darin auch sichtbar werdende verbreitete Trennung zwischen Erotik und Sex. Wenn ich nämlich Erotik als die Fähigkeit definiere, zu meiner Mitwelt die vielfältigsten sinnlichen und gleichberechtigten Beziehungen einzugehen, ist genau dieser Punkt das offensichtlichste Manko bei einer "Männlichkeit", die auf Vereinzelung, Konkurrenz, Leistung, Überlegenheit und Gewalt beruht. Und deren Sex dann eben auch genauso aussieht.

Das, was da nun als "pädophile Sexualität" daherkommt, ist in meinen Augen ein mißglückter Versuch der Verarbeitung dieser erotischen Verkrüppelung.

*"Als Gründe für das Auftreten von Pädophilen sehe ich folgende Punkte: Immer mehr Männer scheitern im partnerschaftlichen Konzept von Beziehungen. Da sich in unserer Kultur Männlichkeit über Sex definiert, suchen sie nach Bestätigung des Selbstwertgefühls durch Sex mit Kindern.*

*Machtgefälle und Überlegenheit sind in Hetero-Beziehungen nicht mehr lebbar. (was ich als generelle Aussage leider bezweifeln muß, Anm. von mir). Je jünger die Sexobjekte werden, um so beherrschbarer sind sie.*

Ein anderer Grund ist der verlorene innere Junge, der sich hinter der Sehnsucht nach ungewungenem Sex mit Kindern verbirgt. Die Wiederholung der eigenen Schädigungen oder auch nicht gelebten Seiten führt zur Schädigung der Kinder.

### Worin besteht die Schädigung?

*"Der Schaden besteht zum einen im Vertrauensbruch. Pädos geben vor, am Jungen interessiert zu sein. Dabei sind sie jedoch nur am Körper und der kindlichen Sexualität interessiert. Zum anderen findet ein Verstoß gegen den Willen des Kindes statt. Eine vermeintliche Einvernehmlichkeit wird unterstellt, weil Jungen keinen sichtbaren Widerstand leisten. Kinder haben jedoch viele Strategien der Verweigerung, die vom Erwachsenen ignoriert werden. Ausnahme sind die Kinder, die bereits sexuell traumatisiert sind. Es gibt Kinder, die verführen, weil sie bereits eine Geschichte vom Verführtwordensein besitzen." (Auszüge aus einem Interview mit Christian Spoden, Mitarbeiter der mannege, Berlin) (3)*

*"Die Motive, Kinder sexuell zu mißbrauchen, scheinen bei Männern und Frauen ähnlich zu sein. Im Vordergrund steht die Befriedigung von emotionalen Bedürfnisse nach Macht und Kontrolle, aber auch Nähe und Intimität mit dem Kind. Das Kind wird dabei als eine Art Partnerersatz benutzt." (2)*

Vor diesem Hintergrund von "einvernehmlichen und freiwilligen" Sexualkontakten oder wie in Eurem Info von "intensiven, freundschaft-

lichen Beziehungen zu Kindern" zu reden, ist da wirklich der blanke Hohn! Möglicherweise glaubt Ihr tatsächlich an das, was Ihr da sagt - real sieht es aber anders aus, wie ein überlebender Mann im folgenden Zitat nochmals deutlich macht:

*"Immer hat er mir gesagt, ich sei etwas besonderes. Jetzt sehe ich, daß das nur eine weitere Lüge war. Ich habe ihn nie wirklich interessiert. Er wollte nur sein eigenes Vergnügen." (1)*

Ihr behindert oder tötet gar die erotisch/sexuelle Entwicklung bei Euren Opfern - und zusätzlich produziert Ihr noch all die anderen Folgen, von denen ich im ersten Teil geschrieben habe.

Zum nächsten Punkt Eurer Argumentation (oder besser Agitation?) in Brief

## Mit Eurer Wortpropaganda-schöpfung vom "wirklichen Mißbrauch" suggeriert Ihr, daß Gewalt nur in ihren offensichtlichen, physischen Ausprägungen auch tatsächlich Gewalt ist

und Info. Vom "wirklichen" sexuellen Mißbrauch distanziert Ihr Euch oberflächlich zwar, dann kommt jedoch das große "Aber" mit dem anschließenden Bezug auf die schon erwähnten "freiwilligen usw. Kontakte". Wie ich das tatsächliche Wesen dieser Kontakte einschätze, sollte inzwischen deutlich genug geworden sein. Bleibt die Feststellung, daß Euer Gewaltbegriff anscheinend völlig defizitär und unzureichend ist. Mit Eurer Wortpropagandaschöpfung vom "wirklichen Mißbrauch" suggeriert Ihr, daß Gewalt nur in ihren offensichtlichen, physischen Ausprägungen

auch tatsächlich Gewalt ist. Lüge! Gerade bei sexualisierter Gewalt gibt es eine Vielzahl von Tätermethoden, um mit eher subtilen, psychischen Zwangs- und Druckmitteln wie Überredung, Erpressung, Bestechung etc. doch zum angestrebten Ziel zu kommen. Beispiele dafür könnten Euch z. B. wahrscheinlich die meisten hier lebenden Frauen erzählen. Und überhaupt ist alleine die Anmaßung schon dreist, von Euch aus definieren zu wollen, was unter Gewalt zu verstehen ist und was nicht. Dieses Definitionsrecht liegt allein bei den Überlebenden!

Weiter geht es mit der von Euch im Brief geforderten "Differenzierung", die angeblich "seit Jahren auch von zahlreichen Wissenschaftlern gefordert" wird. Was sind das für Wissenschaftler? Ihr führt da im Info z. B. den schon erwähnten, inzwischen verstorbenen, Ernest Bornemann auf, der u. a. zu der Fraktion der "Sexualforscher" gehörte, die das öffentliche Auftreten von Lesben und Schwulen für eine angebliche Krise der Heterosexualität mitverantwortlich machen. Der die Frauenbewegung indirekt wegen der zunehmenden männlichen Impotenz anklagte, da die Männer aufgrund der feministischen Kritik ihr Selbstbewußtsein verlieren würden. Und der die sexuelle Ausbeutung von Kindern als Teil der "sexuellen Befreiung" ansah. Ebenfalls bezieht Ihr Euch auf den Bremer Uniprofessor Rüdiger Lautmann, der mit seinem Essay "Die Lust am Kind - Portrait des Pädophilen" inzwischen schon zu einer Art Berühmtheit geworden ist. Und dem von seiten der politischen Uniszene eigentlich schon mal längst vors Schienbein getreten gehört hätte, was ich hier ausdrücklich als Metapher verstanden

haben möchte! Zu Lautmann jedenfalls und seiner Arbeit stellt das folgende Zitat zutreffend fest:

*"Hierfür wurden sechzig pädophile Männer interviewt. Erschreckend ist die Verharmlosung und Rechtfertigung ihres sexuellen Begehrens gegenüber Kindern, die vom Verfasser unkritisch geteilt zu werden scheinen. Mit keinem Wort wird auf die ungleiche Machtbeziehung und den Schmerz der Opfer eingegangen. Methodisch wird lediglich die Seite des Erwachsenen betrachtet, obwohl es bei der Pädophilie doch angeblich um eine Liebesbeziehung zwischen zwei Menschen gehen soll. Dem Erwachsenen wird unterstellt, er wisse schon, was dem Kind gut tue. Ein Hohn auf die Selbstbestimmung des Kindes! Diese Täterperspektive in pur paßt zum Zeitgeist der Reinszenierung traditioneller Männlichkeitsbilder!"* (3)

Dem bleibt nichts hinzuzufügen.

Diese beiden Beispiele sollten ausreichend deutlich sein, um klar zu machen, auf was für einen Schlag von Wissenschaftlern Ihr Euch zwecks Rechtfertigung beruft. Wieder zu Eurem Brief, wo Ihr nun mit einer geradezu akrobatischen Verdrehung der Tatsachen behauptet, daß die Kinder nicht durch "freiwilligen" (kein Kommentar mehr) Sex geschädigt werden würden, sondern durch die anschließende Aufdeckungssituation, die Vernehmungen durch Ermittlungsbehörden und letztlich durch die "Hysterie" bei vielen Eltern. Mal ganz abgesehen davon, daß ich von vielen Überlebenden weiß, die niemals in solche Aufdeckungssituationen gekommen sind (strafrechtliche Verfolgung ist bei dieser Art von Gewalt nämlich eher die Ausnahme), und sich trotzdem mit allen möglichen Schäden und Symptomen herumschlagen müssen, halte ich den Umgang von Polizei und Justiz mit kindlichen Überlebenden genauso wie mit vergewaltigten Frauen durchaus in vielen Fällen für äußerst kritikwürdig. Auch muß ich ebenfalls sagen, daß sich meine Sympathie für die betroffenen Eltern meistens in engen Grenzen hält. Sind sie doch sehr oft durch eine partielle oder totale Vernachlässigung der Kinder mitverantwortlich für deren Ausbeutung, ganz zu schweigen von den vielen elterlichen bzw. verwandten Inzesttätern. Leuten wie Euch steht so eine Kritik aber meiner Meinung nach nicht zu, bastelt Ihr hier doch erkennbar an Eurer eigenen Rechtfertigung. Im Kern geht es Euch nicht um die Überlebenden, sondern darum, Gründe zu finden, mittels derer Ihr behaupten könnt, daß Euer Tun ja doch gar nicht so schlimm sei. Das ist a) eine Funktionalisierung des Leidens von Überlebenden in den oben angesprochenen Situationen und b) tatsächlich eine Verdrehung der Sachlage. Die maßgeblichen und primären Schäden entwickeln sich durch und während der sexuellen Ausbeutung mit all ihren näheren Umständen. Spätere unerfreuliche Dinge wie die im ersten Teil erwähnte Stigmatisierung oder auch ein unsensibler und verständnisloser Umgang seitens staatlicher Instanzen können den Schmerz zwar vervielfachen, sind aber in meinen Augen letztlich die Folge der mangelhaften öffentlichen Diskussion um sexualisierte Gewalt.

Es geht weiter mit Eurem Info, wo Ihr unter

der Überschrift "Sind Pädophile einfach nur krank?" zum einen behauptet, das "Pädophilie" eine "Veranlagung" wäre und sie als eigene Sexualform mit Hetero- und Homosexualität gleichstellt. Und Euch zum anderen über die "negativen Reaktionen der Umwelt" und die "Angst vor Verfolgung" beklagt, unter der Ihr leiden würdet. Zum ersten Punkt kann ich nur sagen, daß ich beide Behauptungen für ausgemachten Blödsinn halte. Das Wort "Veranlagung" suggeriert in diesem Zusammenhang etwas quasi Naturhaftes, Angeborenes. Wie die Tendenz, Kinder sexuell auszubeuten bei Männern entstehen könnte, habe

ich auf den vorherigen Seiten versucht zu umreißen. Das gerade Sexualtäter öfters meinen, zu ihren Taten von einem inneren Druck oder gar Zwang angestiftet zu werden, ist nun auch nix neues. Ich halte es sogar für gut möglich, daß Ihr tatsächlich glaubt, innerlich eine "Veranlagung" für Euer Tun zu spüren. Und das nicht nur als kalkuliertes Argument für Eure Rechtfertigung einsetzt. Ich denke jedoch, daß Ihr da eher die Auswirkungen Eurer patriarchalen Sozialisation wahrnehmt. Und keine wie auch immer geartete tatsächlich vorhandene "Veranlagung". Denn bei Euren Taten handelt es sich schlicht und einfach um eine der vielen Varianten patriarchaler, sexualisierter Gewalt. Und damit ist es auch völliger Quatsch, sie mit Hetero- oder Homosexualität gleichsetzen zu wollen. Denn bei diesen tatsächlichen sexuellen Dispositionen ist zumindest die Möglichkeit für gleichberechtigte Beziehungen vorhanden, bei der "Pädophilie" nie.

Was nun Eure Klagen über die negativen Reaktionen betrifft, unter denen Ihr ja soo leidet (angesichts all dessen, was ich im ersten Teil geschrieben habe und mit der Erinnerung an die vielen Geschichten von sexueller Ausbeutung, die ich bisher auch persönlich von mir nahestehenden Menschen mitbekommen habe, fällt es mir hier echt schwer, meinen Zynismus zu zügeln), so empfinde ich dabei weder großes Mitleid noch viel Mitgefühl. Die negativen Reaktionen halte ich für nötig und berechtigt, auch wenn ich die Begründungen dafür im Einzelfall, z. B. von konservativer oder kirchlicher Seite, nicht teile. Und wenn Ihr nicht mehr mit der Angst vor Verfolgung leben wollt, bleibt Euch immer noch die Möglichkeit, zu lernen, wie man gleichberechtigte Beziehungen zu erwachsenen Männern oder Frauen entwickeln kann. Das wäre für meine Begriffe auch die einzige Daseinsberechtigung für eine Selbsthilfegruppe Eures Kalibers.

Wenn ich mir Euer Info weiter betrachte, versteht Ihr jedoch unter "Selbsthilfe" etwas ganz anderes. Und damit komme ich zu einigen Punkten, die bei mir endgültig sämtliche Alarmglocken schrillen lassen. Täterorganisation in einer mir bisher persönlich so noch nicht über den Weg gelaufenen Dimension - bitte sehr, hier steht es, alles schwarz auf weiß:

- Zu der Frage "Warum eine Selbsthilfegruppe?" schreibt Ihr: "Nur in einer Gruppe von Gleichgesinnten ist es derzeit möglich, sich als

*Pädo zu entlasten, über die Veranlagung offen zu sprechen und dadurch überhaupt erst zu lernen, mit ihr so umzugehen, daß man nicht mehr mit dem Gesetz in Konflikt kommt."*

Euch scheint überhaupt nicht in die Köpfe zu kommen, daß Euer eigentliches Problem erstmal einzig und alleine die spezielle Variante Eurer patriarchalen Täterschaft, das "Pädosein" selbst, ist. Nein, Ihr wollt Euch gegenseitig "entlasten", über die "Veranlagung" offen sprechen und lernen, wie Ihr dabei "nicht mehr mit dem Gesetz in Konflikt kommt" - was für eine wahrhaft vieldeutige Formulierung! Das klingt für mich alles nach "Sex mit Kindern ohne Streß und Reue" - das eigene Tätersein voll ausleben!

- Ihr schreibt, daß Ihr "den Kontakt zu anderen (nationalen und internationalen) "Tätergruppen haltet - anscheinend ja auch zu solchen Gruppen wie z. B. der "Arbeitsgemeinschaft Pädastie" in Wiesbaden, deren Reaktion auf den offenen Brief in der bambule im Anhang dokumentiert ist und für sich spricht. Oder vielleicht auch in die USA, wo in Bezug auf die Aktivitäten der dortigen Tätergruppen auf Seite 8 eine professionelle Einschätzung zu finden ist? Oder doch eher nach Asien, weil/s da für Euch so nett ist?

*"Pädophile und ihre Sympathisanten haben überall in Asien kleine Hotels oder ähnliches erworben. Manchmal haben sie auch Kinderheime und Waisenhäuser für Straßenkinder eingerichtet, hinter deren karitativer Fassade sie die Kinder mißbrauchen. Oft liefert ein pädophiles Reiseunternehmen Fotos und Beschreibungen der Jungen und Mädchen. (...) Sollte es doch mal*

*Schwierigkeiten mit der örtlichen Polizei oder empörten Einheimischen geben, gibt es z. B. in Colombo/Sri Lanka, Bangkok/Thailand oder Manila/Philippinen sogenannte Sicherheitshäuser der Pädophilen-Clubs, in denen die geouteten Männer untertauchen können. In zunehmender Zahl verlegen u. a. ältere Männer ihren Altersruhesitz nach Sri Lanka oder auf die Philippinen."* (4)

Folgendes Zitat bezieht sich wieder auf die Tätergruppen in der BRD:

*"Es scheint eine ausgeprägte Solidarität untereinander zu geben, die v. a. auch bezogen auf die Unterstützung bei gerichtlichen Geschichten und Knast zum Tragen kommt. Auch, um sich selbst nicht zu gefährden, sind eigene Codes und abgeschirmte Räume von besonderem Interesse: So sind schon seit vielen Jahren sog. Selbsthilfegruppen Treffpunkte und Infostellen der Pädophilen. Kinder und Jugendliche, die von Pädophilen mißbraucht werden, werden hier weitergereicht. Aber auch Hinweise auf neue Orte der Möglichkeit zur Anmache werden vermittelt."* (4)

- Eben schon angesprochen, steht da auch zu lesen, daß Ihr u. a. durch die Vermittlung von Adressen "geeigneter Rechtsanwälte" weiterhelfen würdet. Das aber kann im konkreten Fall nur bedeuten, daß diese "geeigneten" Anwälte bei Prozessen Euch oder andere Täter verteidigen. Und dabei zu den Mitteln greifen, die generell bei Verteidigern von Vergewaltigern und anderen Sexualtätern beliebt sind: Nämlich die Aussagen und Berichte der Über-

## Ihr versteht unter "Selbsthilfe" Täterorganisation

## "Pädosein" ist eine spezielle Variante patriarchaler Täterschaft

lebenden in Zweifel zu ziehen; ihnen die Schuld zuzuschreiben, da sie die Täter ja wohl verführt haben müssen; und was es noch an dergleichen beschissenen Strategien mehr gibt. All dies bedeutet dann noch mehr Schmerz und Leid für die Opfer.

Angesichts dieser Fakten hat der dick gedruckte Hinweis von Euch daß Ihr keine "Partnervermittlung" (allein für den Gebrauch dieses Wortes habt Ihr einen fetten Tritt in den Arsch verdient!) betreiben und auch nicht mit pornographischen Erzeugnissen handeln oder tauschen wollt, nur noch einen kläglichen Alibi charakter. Ist wohl eher eine Beruhigungsspiel für das Rat & Tat Zentrum, schätze ich mal. Ich möchte jetzt langsam zum Ende dieses zweiten Teils kommen. Es existiert noch sehr viel mehr eindeutiges Material gegen die Täter. Aber ich will hier kein Buch schreiben - und im übrigen haben schon andere Menschen die Aufgabe dankenswerterweise erfüllt, dieses Material zusammenzutragen. Auch hier sei nochmals auf die Literaturliste verwiesen. Außerdem finde ich, daß die Bremer Tätergruppe über sich selbst deutlich und entlarvend genug geschrieben hat. Ich denke, daß das in diesem Abschnitt klar geworden ist.

Aber zwei weitere Punkte will ich dann doch nicht unerwähnt lassen, da ich sie beide wichtig finde: Da ist einmal die bezeichnende strukturelle Ähnlichkeit der eben behandelten Täterpropaganda mit jenen Rechtfertigungstiraden, die auch Vergewaltiger erwachsener Frauen gerne von sich zu geben pflegen. Ich habe diese Ähnlichkeit zwar schon öfters angerissen, will sie jetzt aber noch einmal zusammenfassen:

**Fazit:** Ich bezeichne Euch als Gruppe von organisierten Vergewaltigern mit bundesweiten und internationalen Kontakten. Das Ihr einer gewissen gesellschaftlichen Ächtung und staatlicher Verfolgung ausgesetzt seid, liegt weniger an einer grundsätzlich kinderfreundlichen Ausrichtung dieses Systems als vielmehr an der üblichen patriarchalen Doppelmoral, wo die eine Hand öffentlich das verurteilt, was die andere Hand unterdessen gerade treibt. Es ist in den westlichen Patriarchaten z. Zt. halt nicht opportun, die sexuelle Ausbeutung von Kindern offen zu propagieren und zu rechtfertigen - auch wenn sie massenhaft stattfindet. Eure angekündigten und teilweise schon angelaufenen Aktivitäten hier in Bremen haben aber offensichtlich das Ziel, diesen Zustand zu verändern. Da aber ein Vergewaltiger kein Stück besser wird, wenn er sich offen zu seinen Taten bekennt und

Mit dem letzten Punkt in diesem Abschnitt will ich mich vor allem an den männlichen Teil der LeserInnenschaft wenden. Es ist mir wichtig - auch im Hinblick auf meine beschriebenen eigenen Täteranteile -, klipp und klar zu sagen, daß ich für Männer, die nicht die hier thematisierte Form patriarchaler Gewalt ausüben, absolut keinen Anlaß sehe, sich als die "ganz anderen" Männer fühlen zu können.

An der Existenz des Patriarchats ist jeder Mann auf die eine oder andere Art mitbeteiligt - auch wenn es da beim jeweiligen individuellen Anteil erhebliche Unterschiede geben kann. Letztlich kommen aber alle Täter aus dieser Ge-

- Einmal wäre da der bei Euch feststellbare defizitäre Gewaltbegriff. Auch bei Vergewaltigungen an erwachsenen Frauen ist immer wieder zu beobachten, daß den Opfern um so weniger Glauben geschenkt wird, je weniger Spuren von offensichtlicher, physischer Gewalteinwirkung festzustellen sind. Ein Umstand, den dann die Täter und ihre Anwälte bei Prozessen oft genug ausnutzen. Oder den die Täter für sich als Gewissensberuhigung gebrauchen: "Es war doch alles gar nicht so schlimm."

- Damit zusammen hängt die von Euch penetrant behauptete "Freiwilligkeit", die angeblich seitens der Kinder existieren würde. Diese Behauptung beruht auf einer unglaublichen Ignoranz. Ich fasse noch einmal zusammen: gerade bei Vertrauenspersonen - und diesen Status haben Täter leider sehr oft - ist es für Kinder sehr schwierig, sich abzugrenzen. Dazu kommt noch die gesellschaftlich zementierte stärkere Machtposition des Erwachsenen. Und auch das fehlende Verständnis des Kindes für die Situation bzw. das Ausnutzen der kindlichen Bedürfnisse nach zwischenmenschlichem Kontakt seitens der Täter. All das begünstigt die Lüge: "Das Kind will es doch auch."

Die Parallelen sind deutlich: auch die überwältigende Mehrzahl der Vergewaltigungen von Frauen findet in Verhältnissen statt, in denen sich Opfer und Täter schon vorher gut kannten, oft in einer Beziehung. Oder in der Ehe. Auch hier

wird alles, was kein klares "Nein" darstellt, von den Tätern als "Ja" interpretiert. Eine eventuell vorhandene ökonomische Abhängigkeit der Frau sowie die sexistische Hierarchie zwischen Männern und Frauen schafft vielerlei Erpressungsmöglichkeiten für die Täter und verstärkt möglicherweise die Unfähigkeit der Frau, Widerstand zu leisten - "Sie wollte es doch auch..." Diese Ähnlichkeiten sind kein Wunder:

*"Von der gesellschaftlich verordneten Rolle und Position her sind männliche Kinder und Jungendliche nicht in erster Linie männlich, sondern Kinder. Sie sind noch nicht 'voll entwickelt', müssen noch 'reifer' werden, sollen noch lernen usw. Jungen sollen lernen, 'Mann' zu werden. Genau das beinhaltet, daß sie noch keiner sind. Egal, ob männlich oder weiblich, Kinder und Jungendliche werden zum 'schwachen' Geschlecht gezählt - und das wird als 'weiblich' definiert." (4)*

Ich habe vorhin von der Zurichtung gesprochen, um die es in dieser Struktur auch geht. Dazu kommt als zentrales Moment bei allen Tätern, die Kinder oder Frauen ausbeuten bzw. vergewaltigen, der auch schon erwähnte Lustgewinn und die eigene Staturerhöhung, die für Männer durch die Unterwerfung des gesellschaftlich als "weiblich" definierten anderen Menschen zu erreichen sind eine der übelsten patriarchalen Strukturen überhaupt.

**Die Täter sind uns näher als uns lieb sein kann. Wenn uns das nicht, paßt, müssen wir die Strukturen verändern oder wenn nötig zerstören**

eigentlich überhaupt keine Probleme dabei sieht bzw. andere für seine Probleme verantwortlich macht, gibt es weder die Möglichkeit einer Toleranz noch die einer Duldung Euch gegenüber, solange Ihr nicht den weiter oben erwähnten einzig akzeptablen Weg einschlagt: Euer Dasein als Täter freiwillig zu beenden und ein anderes Leben zu beginnen - ohne die Ausbeutung von Schwächeren!

Dieser Prozeß muß von außen kontrollierbar sein und von Euch aus transparent gestaltet werden. Das ist meine Forderung an Euch!

Solltet Ihr jedoch weiter auf Euren Täterpositionen beharren und damit auch weiterhin die beschriebenen Schäden anrichten, so garantiere ich Euch, daß es mit der relativen Ruhe der letzten Jahre für Euch definitiv vorbei sein wird. Ihr werdet ab jetzt aufmerksam beobachtet!

sellschaftsformation. Und es kann viele Gründe geben, warum gerade die einen auffällig werden und andere nicht, obwohl diese anderen auf ihre Weise vielleicht genauso destruktiv handeln.

Eine objektive und herabsetzende Definition und Wahrnehmung von "Weiblichkeit" unterstelle ich jedenfalls erstmal den weitaus meisten in dieser Kultur sozialisierten Männern. Und eine der möglichen Konsequenzen daraus kann es eben sein, Kinder sexuell auszubeuten. Andere Männer verprügeln statt dessen "ihre" Frauen - auch nicht besser. Was ich damit sagen will: die Täter sind uns näher, als uns lieb sein kann. Und wenn uns das nicht gefällt, müssen wir endlich

beginnen, die Strukturen zu verändern und, wenn nötig, zu zerstören, aus denen heraus immer wieder neue Täter produziert werden.

Bleibt mir jetzt nur noch, ein zynisches "Danke schön" in die Richtung solcher Herren und Damen wie Wiglaf Droste und Katharina Rutschky zu schicken. Sehr gut möglich, daß ihre medienwirksame propagandistische Unterstützung des miesen Geredes vom "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" mit dazu beigetragen hat, den Boden zu bereiten, auf dem die Täter jetzt die Frechheit besitzen, sich selbst als verfolgte Opfer zu präsentieren. Und öffentlich die Akzeptanz ihrer Taten zu fordern.

### 3. Der angebliche Feind meines Feindes ist nicht unbedingt mein Freund – zur bisherigen Politik des Rat & Tat Zentrums

Wie sich die LeserInnen vielleicht denken können, hat die Arbeit an den beiden vorherigen Teilen dieses Briefes schon einige Zeit in Anspruch genommen. Was ich aber nicht unbedingt als Nachteil empfinde, da mir inzwischen sowohl der schon erwähnte Brief eines "Päderasten" aus Wiesbaden als auch eine "Offene Antwort" des Rat & Tat Zentrums auf den offenen Brief in der bambule vor die Augen gekommen sind. So ist es mir jetzt möglich, in diesem Teil auch auf diese Antwort einzugehen. Wobei ich leider gleich feststellen muß, daß einige wesentliche Kritikpunkte am Verhalten des Zentrums durch den Antwortbrief nach meinem Gefühl nicht aus der Welt geschafft worden sind. Eine Dokumentation dieses Briefes spare ich mir, da ich durch die Wahl des Titels erstmalig davon ausgehe, daß das Rat & Tat Zentrum ihn von sich aus einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen wird. Die Passagen darin, die ich wichtig finde, werde ich wie gehabt zitieren.

Grundsätzlich möchte ich auch gleich klarstellen, daß es mir bei der folgenden Kritik nicht um einen generellen Verriß der Arbeit des Zentrums geht! Ich gehe davon aus, daß Ihr für viele Schwule und Lesben schon eine wichtige Adresse seid. Und das Eure Arbeit z. B. in der Aids-Beratung gut und nötig ist. Mir geht es einzig und alleine um den Punkt Eurer materiellen Unterstützung einer Gruppe, die das in meinen Augen absolut nicht verdient hat. Die mit dieser Unterstützung öffentlich arbeitet. Und der Ihr dadurch eine Art Schutzraum zur Verfügung stellt. Diese Fakten sowie Eure inhaltlichen Begründungen dafür sollen jetzt im Mittelpunkt stehen.

Ich beginne mal mit dem Artikel "Ein 'Hoch' auf die internationale Pädophilie? Der Streit um die ILGA (International Lesbian & Gay Association)" aus Eurem "Jahresheft 95". In diesem Artikel geht es um die Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Strömungen innerhalb der internationalen schwul-lesbischen Bewegung, die ich hier zum besseren Verständnis einmal grob umrissen wiedergeben will:

Oben erwähnte ILGA hatte 1993 einen Beraterstatus als Nicht-Regierungs-Organisation im Sozialrat der Vereinten Nationen erlangt. Als Reaktion auf diese formelle Erweiterung des Einflusses von Schwulen und Lesben scheinen in den USA vor allem konservative rechte Gruppen schnell bemerkt zu haben, daß in der ILGA auch verschiedene "pädophile" Gruppen eine Mitgliedschaft besitzen/besaßen. Diese Tatsache wurde medial publik gemacht, woraufhin die UNO mit der Drohung den Ausschluß einer dieser Gruppen forderte, ansonsten der ILGA den Status als NGO wieder zu entziehen. Dieser Aufforderung kam die ILGA nach, verabschiedete 1994 gleichzeitig einen Beschluß, wonach die

Unterstützung oder Förderung der "Pädophilie" mit der zukünftigen Entwicklung der ILGA unvereinbar sei, duldet aber weiter die Mitgliedschaft der anderen Tätergruppen. In dem Artikel wird der ILGA anschließend vorgeworfen, damit die Tradition der Nicht-Befassung und ausweichenden Toleranz gegenüber den "Pädophilen" fortgesetzt zu haben. Danach folgt ein längerer Absatz, den ich mal ganz zitieren will:

*"Auf Antrag des als Rechtsausleger berührt-berühmten Senators Jesse Helms beschloß der US-Senat dann allerdings, keinerlei Zahlungen mehr an die UNO zu leisten (es geht dabei um 118 Millionen US-Dollar), solange diese nicht versichere, daß in keiner ihrer Berater-Instanzen die Mitgliedschaft von Pädogruppen geduldet werde. Am 16. September 94 wurde die ILGA von ihrem Beraterstatus suspendiert - bis zur endgültigen Klärung der Frage, wie sich die ILGA generell zu den Pädophilengruppen innerhalb ihrer Organisation verhält. Die ILGA ihrerseits konnte sich bisher auf keine weiteren grundsätzlichen Beschlüsse einigen, suspendierte aber eine Reihe weiterer Gruppen, die ihrer Meinung nach Pädophilie unterstützen."*

Da diese Ausschlüsse wohl auch deutsche Schwulengruppen betrafen, ist seither eine Debatte in Teilen der schwul-lesbischen Szene der BRD im Gange, wobei im Rat & Tat-Artikel nur die Kritik am Verhalten der ILGA wiedergegeben wird (ich kann nicht sagen, ob es bisher schon relevante Beiträge mit anderen Positionen gegeben hat. Ausnahmen könnten hier z. B. explizit linke bis linksradikale Schwulen- und Lesbengruppen sein). Der Bundesverband Homosexualität begründete seine Austrittserklärung aus der ILGA u. a. damit, daß Jesse Helms mit seinem Antrag deutlich gemacht hätte, daß der Angriff gegen alle Schwulengruppen gerichtet sei. Und das es das eigentliche Ziel der politischen Rechten wäre, die schwul-lesbische Bewegung zu zerschlagen. Daß die Rechte die Tatsache der sexuellen Ausbeutung von Kindern für den Zweck funktionalisiert, gegen jede nicht ihrer reaktionären Moral und heteronormten Sexualität entsprechenden Lebensweise loszuschlagen, ist sicher richtig. Und vom Stil her auch nichts neues, wenn mensch sich an die Versuche von rechts erinnert, die feministisch inspirierte Antipornodebatte für sich zu vereinnahmen. Auch die Einschätzung, daß über diesen Weg die schwul-lesbische Bewegung getroffen werden soll, teile ich im Kern. Nur habt Ihr Euch in meinen Augen völlig unnötig selbst in diese Position gebracht!

Im Artikel geht es nämlich weiter mit der

**von rechtsaußen bekämpft zu werden, heißt noch lange nicht automatisch den Status von solidaritätswürdigen Opfern in Anspruch nehmen zu können**

**staatliche Repression kann manchmal, wenn auch aus falschen Gründen doch etwas richtiges tun,**

Aussage:

*"Wer aber von der Stärke einer großen Bewegung profitieren will, muß bereit sein, solidarisch zu sein. Wenn eine Gruppe - wie fragwürdig auch immer sie sein mag - aus dieser Gemeinschaft ausgeschlossen wird, ist es nur eine Frage der Zeit, bis die nächste Gruppe zur Disposition gestellt wird, denn fragwürdige Selbstverständnisse gibt es in unserer Bewegung zur Genüge."*

Ein paar Sätze weiter wird dann behauptet: *"Das differenzierte Positionen z. B. in der Auseinandersetzung mit dem Thema Pädophilie längst überfällig sind, ist unbestritten"*

Um dann abschließend zu dem Fazit zu kommen: *"Die Frage lautet meiner Ansicht nach also nicht, ob Pädogruppen ein Teil der Schwulen- und/oder Lesbenbewegung sein dürfen, sondern: ob es eine solche Bewegung mit allgemeinem Vertretungsanspruch überhaupt geben kann. Wenn ja, wird sich diese Bewegung auch in Zukunft weiter mit ihren ungeliebten Brüdern und Schwestern auseinandersetzen müssen."*

Diese ganzen Aussagen gehen genau am Kern des Problems vorbei. Nochmal: die sogenannte "Pädophilie" ist keine eigene Sexualform, sondern sexuelle Ausbeutung von Kindern bzw. Jugendlichen. Die Täter können von sich nicht behaupten, eine "sexuelle Minderheit" darzustellen. Daß sie u. a. auch von rechtsaußen bekämpft werden, heißt noch lange nicht, daß sie damit automatisch den Status von solidaritätswürdigen Opfern in Anspruch nehmen können. Ebenfalls kann staatliche Repression, so sie denn überhaupt stattfindet, manchmal aus falschen Gründen doch etwas richtiges tun, so wie ich das z. B. bei diesem Thema sehen würde. Ihr legt hier insgesamt eine ähnliche Ignoranz an den Tag, wie sie gegenüber den Überlebenden und den Folgen von sexueller Ausbeutung auch von vielen anderen Menschen und Gruppen üblich ist. Denn diese Folgen müssen in jeder Diskussion um "Pädophilie" zentral berücksichtigt werden. Das kommt Euch in dem ganzen Artikel aber nirgendwo in den Sinn. Statt dessen werden dann "differenzierte Positionen" gefordert, die in diesem Zusammenhang nur auf irgendeine Art von Toleranz gegenüber den Tätern hinauslaufen

können. Ich habe für diese Haltung absolut kein Verständnis! Vor allem dann nicht, wenn ich Euch mal unterstelle, zumindest in Teilbereichen eine fortschrittliche Politik entwickeln und umsetzen zu wollen. Und es ist mir überhaupt völlig rätselhaft, warum Ihr den Tätern die Möglichkeit einräumt, sozusagen unter der Flagge einer wie auch immer aussehenden schwul-lesbischen Bewegung mitzusegeln. Für die

Notwendigkeit eines solchen Handelns sehe ich weit und breit kein einziges Argument - es sei denn, mensch glaubt tatsächlich daran, daß die sexuelle Ausbeutung von Kindern ja vielleicht doch keine Ausbeutung ist. Was ich von dieser Ansicht halte, sollte mittlerweile mehr als klar geworden sein!

Damit will ich jetzt auf Eure "Offene Antwort" eingehen. Wenn ich mir die so anschauere, muß ich sagen, das der Vorwurf der Nichtbefas-

sung und vor allen Dingen der ausweichenden Toleranz den Tätern gegenüber, den Ihr in einem anderen Zusammenhang in dem eben behandelten Artikel erhoben habt, auch für Euch selbst zutreffend ist.

So schreibt Ihr einerseits, daß Ihr der Analyse des an Euch gerichteten offenen Briefes im Kern zustimmen würdet: das nämlich die "Pädophilie" die "einzige sexuelle Konstellation ist, die immer und in jedem einzelnen Fall auf einem erheblichen Machtgefälle zwischen den Beteiligten beruht."

Und das Ihr davon ausgeht, "daß 'pädagogische' Handlungen in den meisten Fällen, zumindest aber häufig nichts anderes sind als sexueller Mißbrauch, der durch die Benennung als 'Pädophilie' verschleiert und verharmlost werden soll." Ebenfalls stellt Ihr fest, daß die "Pädophilie" nach den "altbekanntesten patriarchalen Mustern von Machtungleichheit und Herrschaft" funktioniert. Und auch die Studie von Lautmann findet Ihr in politischer Hinsicht problematisch. So weit, so gut. Andererseits schreiben die Täter in ihrem Info, daß sie sich in Euren Räumen seit über zehn Jahren treffen können. Und dies durchaus nicht mit der Absicht, sich mit ihren Täteranteilen selbstkritisch auseinanderzusetzen, wie durch ihre letzten Veröffentlichungen klar geworden sein dürfte. Vor diesem Hintergrund verlieren Eure obigen Aussagen in meinen Augen einiges an Wert. Wenn Ihr dann weiter schreibt:

*"Wir sind der Ansicht, daß das Problem mit einem schlichten 'schmeißt sie raus' nicht lösbar ist. Es wird leider keinen einzigen 'Pädo' weniger geben, nur weil wir ihnen Räume verweigern - sie würden allerdings wieder 'unsichtbarer' und genau das erscheint uns gefährlich."* so ist da schon ein wahrer Kern enthalten. Bloß impliziert gerade der letzte Satz, daß Euch eine Art Kontrolle vorschwebt, die bei einem Rauschmiß nicht mehr möglich wäre. Auch das ist ein Gedanke, den ich grundsätzlich erstmal nachvollziehen kann, wobei mensch über die Gestalt so einer Kontrolle peinlich genau reden müßte. Das diese Kontrolle aber von Euch aus

auch tatsächlich stattfindet, muß ich aufgrund des dargestellten aktuellen öffentlichen Auftretens der Täter und auch anhand der weiteren Aussagen von Euch stark bezweifeln. Denn zum Ende Eures Briefes verneint Ihr ausdrücklich, daß die Gruppe in Eure Diskussionszusammenhänge eingebunden sei. Und das der einzige Zusammenhang zwischen Euch und ihnen darin bestehen würde, daß sie sich in Euren Räumen treffen dürften. Und das es bisher keinen inhaltlichen Austausch gegeben hätte. Dann schreibt Ihr auch noch von "Unklarheiten", die Ihr in Bezug auf den Umgang mit den Tätern hättet.

Fallen Euch da eigentlich Eure eigenen Widersprüche nicht auf?

Wenn Ihr selbst schon einräumt, daß die Täter tatsächlich Täter sind, so wie Ihr es zumindest in Teilen Eurer Antwort getan habt, dann aber gleichzeitig sagt, daß Ihr bisher keinen engeren Kontakt mit der Gruppe habt (und daher auch unmöglich eine wie auch immer aussehende Kontrolle ausüben könnt), und vielleicht sogar überhaupt nicht wißt, was in Euren Räu-

men eigentlich so passiert - müßte Euch bei dieser Sachlage da nicht zumindest ein unbehagliches Gefühl befallen, wenn Ihr Eure eigenen Aussagen von oben in Bezug auf die Täter ernst nehmt? Ich finde, daß Ihr Euch fragen (lassen) müßt, ob Ihr da nicht schlichtweg verantwortungslos mit einem ernstem Problem umgeht! Auch wenn Ihr es in Eurem Brief bedauert, daß die Täter immer wieder in Zusammenhang mit Eurem Namen auftreten - obwohl es doch einen engeren Zusammenhang mit Euch gar nicht geben würde - tragt Ihr doch die Verantwortung dafür, daß die Täter in der Öffentlichkeit mit einem schwul-lesbischen Zentrum und damit mit dem Begriff "Sexuelle Minderheit" assoziiert werden. Wobei diese Assoziation inhaltlich völlig unzutreffend ist und den Tätern Schutz und die Möglichkeit für ihre Propaganda bietet. Sobald eigentlich auch nur der Verdacht besteht - und ich behaupte, daß es hier schon nicht mehr um einen Verdacht geht - das in öffentlichen Räumen eine Täterorganisation in der Art wie

in Teil 2 beschrieben stattfindet, müßten diejenigen, die für die Vergabe dieser Räume verantwortlich sind, sofort und konsequent handeln. Das ist bei Euch nicht festzustellen, obwohl Ihr ja selbst einräumt, daß sogar aus Eurer Sicht eine hohe Wahrscheinlichkeit existiert, daß es hier um sexuelle Ausbeutung geht (wozu ich nochmals anmerken muß, daß es für mich hier nicht um eine "Wahrscheinlichkeit", sondern um eine Tatsache geht). Dazu kommt noch, daß die Grenzen von der organisierten "pädagogischen" Szene zu den Bereichen der patriarchalen Schwerstkriminalität wie Sextourismus, Kinderhandel und -prostitution fließend bzw. nicht vorhanden sind. Auch das macht ein entschiedenes Auftreten den Tätern gegenüber notwendig! (Vielleicht macht Euch der Brief aus Wiesbaden ja auch noch mal klar, was für ein trojanisches Pferd Ihr da bei Euch sitzen habt.)

Angesichts all dessen habe ich für Eure "Unklarheiten" ebenfalls kein Verständnis, können diese sich doch eigentlich nur dann ergeben, wenn Ihr zögerlich seid, die Täter als Täter zu benennen - auch und gerade die Bremer Gruppe. Bei der Betrachtung Eurer Argumentation im angesprochenen Artikel aus dem "Jahresheft" werden mir die Ursachen dieses Zögerns zwar klarer, jedoch finde ich die Argumente dort aus den schon benannten Gründen nicht schlüssig und letztlich an den Haaren herbeigezogen. Und sie führen am Ende dazu, daß Ihr praktisch Täterschutz betreibt - auch wenn ich Euch das nicht als bewußten Schritt unterstellen will. Trotzdem ist Eure "ausweichende Toleranz" nicht weiter hinnehmbar! Und Euch würde beileibe kein Zacken aus der Krone brechen, wenn Ihr endlich zur längst überfälligen und konsequenten Distanzierung von den Tätern kommen würdet! Zumal zumindest ich nicht die Erwartung an Euch habe, "das Problem im Grundsatz zu lösen", wie Ihr es an einer Stelle im Brief formuliert. Das hier thematisierte Problem ist ebenso wie andere Zustände ähnlich destruktiver Art nur im Verlauf einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Umwälzung wirklich veränderbar. Bis dahin gilt jedoch, daß den Tätern immer wieder klare Grenzen gezeigt bzw. sie möglichst stark bei ihrem Tun behindert werden müssen. Womit ich nun am Ende dieses Teils angelangt wäre. Und jetzt ausdrücklich nichts erbitten will, sondern politische Forderungen an Euch stelle:

1. Als Sofortmaßnahmen dürfen die Täter einerseits nicht mehr die Möglichkeit haben, öffentliche Veranstaltungen in Euren Räumen abzuhalten. Die Veranstaltung vom 9. 8. 96 muß definitiv die letzte gewesen sein! Andererseits sollten sie ab sofort auch nicht mehr in Zusammenhang mit dem Namen Eures Zentrums auftreten dürfen. Da Euch die Mißverständnisse um diesen Punkt nach Eurer eigenen Aussage ja sowieso nerven, sollte die Umsetzung dieser Maßnahme für Euch kein großes Problem darstellen. Was die Veranstaltungen betrifft, so handelt es sich dabei nach dem Infoblatt der Täter um Rechtfertigungsveranstaltungen, die unter Umständen sogar Werbecharakter in Bezug auf die sexuelle Ausbeutung von Kindern besitzen können. Dies ist absolut nicht tolerierbar! Und Euch als den Verantwortlichen für die Raumvergabe obliegt es meiner Meinung nach, diese Veranstaltungen zu unterbinden.

2. Ich habe schon geschrieben, daß die einzig akzeptable Möglichkeit für eine weitere Duldung der Gruppe generell nur darin liegen kann, daß sich die Täter selbstkritisch und von außen nachvollziehbar mit ihren Taten auseinandersetzen. Wenn Ihr das geäußerte Argument einer Kontrollfunktion Eurerseits wirklich ernst meint, wäre es an Euch, dahingehend eine Auseinandersetzung mit der Gruppe zu führen. Wobei auch diese Diskussion transparent gemacht werden müßte. Sollten die Täter sich weigern diesen Weg zu gehen, so bliebe in diesem Fall tatsächlich nur noch der Rauschmiß als einzig denkbare Lösung übrig. Einerseits als öffentliche Abschreckung und Maßnahme zur sozialen Isolierung der Täter. Andererseits, um ihnen die Möglichkeit endgültig zu nehmen, wie bisher mit dem Schutz durch eine anerkannte soziale Institution wie dem Rat & Tat Zentrum im Rücken ihre Organisation zu betreiben.

3. Ich fordere ausdrücklich eine Stellungnahme von den Männern, die bei Euch mitarbeiten. Die beiden schriftlichen Materialien, auf die ich mich in diesem Teil bezogen habe, tragen jeweils die Unterschrift der selben Frau aus Eurem Vorstand. In meinen Augen haben jedoch gerade Männer

die Pflicht, öffentlich zu den Taten ihrer Geschlechtsgenossen Stellung zu beziehen. Daß Ihr Euch selbst als schwul bezeichnet, ändert an dieser Verpflichtung nichts!

**H**insichtlich des ersten Punktes erwarte ich eine schnelle öffentliche Antwort von Euch. Ansonsten will ich Euch kein Ultimatum vor die Nase setzen, da ich davon ausgehe, daß die nötigen Diskussionen längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Das sollte Euch jedoch nicht zu dem Irrglauben verleiten, den Konflikt wie bisher einfach aussitzen zu können.

Diese Zeit ist jetzt garantiert vorbei!

### **Mit ausgefahrenen Krallen: Teddybär**

**P. S.** Da dies ein offener Brief ist, kann ich nicht ausschließen, daß er durch irgendwelche Umstände vielleicht auch in die Hände von Leuten gelangt, deren politische Ausrichtung konservativ bis rechtsreaktionär ist. Sollte das passieren, so will ich hier schon mal präventiv ganz klar sagen, das jedwede Einmischung von dieser Seite nicht erwünscht ist! Rechte Politik ist patriarchale Politik. Und damit auch immer mitverantwortlich für die herrschenden Strukturen, in denen Kinder sexuell ausgebeutet werden. Ebenso ist sie lesben- und schwulenfeindlich. Es geht hier wie gesagt aber nicht darum, das Rat & Tat Zentrum generell in Frage zu stellen. Jeglichen Versuch der Vereinnahmung meiner Kritik für diesen Zweck werde ich entschieden ablehnen!

**P. P. S.** Ich wollte diesen Brief eigentlich nicht mit einem Pseudonym unterschreiben, habe mich aber dann anders entschlossen, nachdem mir der im Anhang dokumentierte Drohbrief aus Wiesbaden bekannt geworden ist. Vor dem Hintergrund der offenen kriminellen Handlungen von großen Teilen der organisierten "pädophilen" Szene nehme ich den Brief sehr ernst. Und halte es daher für notwendig, einen gewissen Selbstschutz zu beachten. Möge der Tag kommen, an dem die Täter sich verstecken müssen!

Zu erreichen bin ich schriftlich über:

**Männercafégruppe  
c/o Sielwallhaus  
Sielwall 38  
28203 Bremen**

**D**ieser Brief geht außerdem mit der Bitte um Kenntnisnahme / Veröffentlichung / eigene Stellungnahme besonders dem Rat & Tat Zentrum gegenüber an folgende Gruppen und Projekte in Bremen: bambule, Politikalendar / bremer kassiber, stadtzeitung / Red Flex, Zeitung aus dem AStA der Uni HB / Männergruppe M. A. U. A. M. / noch `ne Männergruppe ohne Namen / Trotz alledem! - Selbsthilfegruppe für in der Kindheit sexuell mißbrauchte Männer / S. A. M. T. - Radikale Schwulengruppe / Suspekt - Lesbisch-Schwule Initiative / Infoladen Umschlagplatz / Gruppe LEGO / Antifaschistisches Komitee / FrauenLesben-Infoladen / Antirassistische FrauenLesbengruppe / Fantifa HBZ. Autonomes FrauenLesbenplenum / Wild Women, FrauenLesbengruppe / Schattenriss e. V. Beratungsstelle gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen

Die Weitergabe an andere Menschen und Gruppen Eurer Wahl ist erwünscht!

### **Anmerkungen, Begriffserklärungen, Literaturliste:**

**Z**uerst will ich mein Verständnis von einigen Begriffen erläutern, die den ganzen Text hindurch eine zentrale Rolle gespielt haben. - Da wäre einmal das Wort "Überlebende/r", welches ursprünglich von Frauen aus der us-amerikanischen Selbsthilfebewegung der Betroffenen von sexueller Ausbeutung stammt. Und das ich hier meistens anstelle des Wortes "Opfer" benutzte habe, weil es einerseits die negativen Assoziationen vermeiden hilft, die mit dem Opferbegriff verbunden sind, andererseits aber die Sachlage ganz gut auf den Punkt bringt: Jemand ist noch nicht fähig, sein/ihr Leben selbstverantwortlich und vielfältig zu gestalten, sondern hat sich bisher nur geradeso über Wasser gehalten überlebt. In dieser Definition kann ich mich sehr gut wiederfinden.

- ◆ Zum Begriff "Pädophilie" (griech-, "Kinderliebe", Kinder liebend): eine Verharmlosung, weil es eigentlich um Pädosexualität geht. Damit ist die "sexuelle Orientierung" Erwachsener auf Kinder und/oder Jugendliche gemeint, unabhängig vom Geschlecht.
- ◆ "Päderastie" (griech., pais = Knabe, erastes = Liebhaber): "Päderasten" sind Männer, die sich sexuell an Jungen jeden Alters "orientieren".

- ◆ Als "Kindheit" würde ich die Phase der körperlich-seelischen Entwicklung bis zur Pubertät betrachten (wobei der Eintritt in selbige nicht bedeutet, daß dann sämtliche kindlichen Verhaltensweisen mit einem Schlag verschwinden). Was den Begriff der "Jugend" anbelangt, so hat dieser in einer Kultur, die kollektiv vom Wahn der ewigen Jugend befallen zu sein scheint, ja eher eine unscharfe Bedeutung erhalten. Ich würde sagen, daß diese Phase am Ende der Pubertät beginnt. Und würde, was sexuelle Kontakte zu eindeutig älteren Menschen betrifft, darauf bestehen, jeweils die konkrete Beziehung genau anzuschauen. Auch hier kann es u. a. durch Unsicherheiten bei dem/ der Jugendlichen einerseits und einem Erfahrungs- und Wissensvorsprung andererseits immer wieder zu ungleichen Machtverhältnissen kommen, die eine Ausbeutung begünstigen können. Wobei zwischen Teenagern und erwachsenen Männern zusätzlich die sexistischen Machtstrukturen eine dominante Rolle spielen und daher bei solchen Kontakten zentral berücksichtigt werden müssen.

## Anmerkungen zu den Seiten

- 1: In einem Gespräch mit einer überlebenden Frau wurde ich gefragt, wie ich denn die Formulierung "kein Grund, besonders stolz zu sein" meinen würde. Das ist für mich eine Redewendung vor dem Hintergrund, daß ich gerade in schlechten Zeiten eine Struktur kenne, in der ich als einziges nur noch meine Defizite wahrnehmen kann und alles andere wie ausgelöscht erscheint. In solchen Phasen kann es dann sein, daß ich mich an meine Schäden, als einzigen Besitz klammere und dabei u. a. ein irrationales Gefühl von Stolz empfinden kann. Für mich stellt das inzwischen eine Art von Überlebensstrategie dar.
- 2: Ich möchte auch noch mal klarstellen, daß die am Ende der Seite beschriebenen Erfahrungen meine eigenen sind und nicht mit denen anderer Überlebender übereinstimmen müssen. Es kann nämlich auch das andere Extrem geben: ein mehr oder weniger wahlloses "Heranschmeißen" an andere Menschen mit dem Wunsch nach Kontakt. Was aufgrund einer meistens nicht vorhandenen realistischen Situationseinschätzung für Überlebende mit vielfältigen Risiken verbunden sein kann. Der Begriff der negativen Restimulierung auf der selben Seite kommt aus der Theorie des Co-Counselings, einer selbstorganisierten Form von therapeutischer Arbeit, die in den USA entwickelt worden ist. Restimulierungen können dann auftreten, wenn durch eine Traumatisierung ein unflexibles Reaktionsmuster fest verankert worden ist, welches immer wieder dann einsetzt, wenn Situationen passieren, die Ähnlichkeiten mit der ursprünglichen traumatischen Szene haben oder Erinnerungen/Assoziationen daran freilegen.
- 4: Zu den Zahlen über die Ausmaße von sexueller Ausbeutung läßt sich bisher sagen, daß sie alle nur auf ungefähren Schätzungen beruhen. Was ich nicht für einen Zufall halte. Gerade, wenn sie von staatlicher Seite kommen, ist Mißtrauen angesagt. Staat und Gesellschaft sind nach patriarchalen Prinzipien organisiert und können daher kein Interesse daran haben, die ganze bittere Realität der hier herrschenden Gewaltverhältnisse ans Licht kommen zu lassen, da sie dann möglicherweise mit mehr Widerstand als bisher zu rechnen hätten. Multiple Persönlichkeit: Aufspaltung in Mehrfach-Persönlichkeiten bei Menschen, die extreme Traumata erleben mußten (z. B. Kultmißbrauch, sadistische Folter, schwere sexuelle Ausbeutung). Stellt eine sehr kreative, aber auch sehr belastende Überlebenstechnik dar.  
Generell will ich zum ganzen ersten Abschnitt nochmals sagen, daß ich hier nur einen kleinen Teil der von mir wahrgenommenen Schäden beschreiben konnte. Und ich will sie auch nicht alle direkt auf die mir bisher bekannten Situationen von sexueller Ausbeutung zurückführen, da diese immer in grundsätzlich gestörten Beziehungsstrukturen stattfinden. Und sich diese Störungen auch auf nichtsexuellen Ebenen äußerten. Trotzdem hat dieser Bereich für mich einen besonderen Stellenwert. Und vieles von dem, was ich z. B. in meiner Sexualität als destruktiv empfinde, führe ich primär auf die sexuellen Übergriffe zurück.
- 4: Wenn ich mich nicht total irre, benannte bereits der alte Freud die beschriebenen erotischen Fähigkeiten in Bezug auf Babys und Kleinkinder mit diffamierendem Unterton als "polymorph pervers". Ganz gut dargestellt wird die Entwicklung der erotischen Verkrüppelung bei Menschen in westlichen patriarchalen Kulturen in dem Buch "Die Lust an der Liebe Leidenschaft als Lebensform" (Goldmann TB, 1986) von Sam Keen. Ja, genau der, der inzwischen bei den "Wild Men" gelandet ist. Das Buch ist allerdings im Original 1983 erschienen. Und damals hatte Keen zu Fragen von Patriarchat und Geschlechterverhältnis noch eine andere Position. Wenn ich auch nicht alles unproblematisch finde, was er in diesem Buch schreibt, so gibt er doch eine Menge interessanter Denkanstöße.
- 8: Hinsichtlich der in der 3. Spalte erwähnten Statuserhöhung von Vergewaltigern könnte mensch erwidern, daß z. B. innerhalb des Knastsystems gerade Vergewaltiger von Kindern in der internen Hierarchie auf der letzten Stufe stehen. Und ihnen auch aus breiteren Teilen der Gesellschaft eine gewisse Ächtung entgegenschlägt. Diese Beobachtungen stimmen zwar, sind jedoch kein Widerspruch zu meiner These. Wenn nämlich die Ablehnung von anderen Männern kommt, so spielt dabei für mich oft genug Heuchelei eine Rolle. Eine billige Art und Weise, sich durch die Empörung über andere Männer selbst eine weiße Weste zu verschaffen. Dann geht es bei den Vergewaltigern auch ersteinmal um ein erhöhtes Selbstwertgefühl für sie selbst, welches sie aus der Unterwerfung des als "weiblich" definierten Menschen gewinnen können. Außerdem haben viele Männerbände und -bünde im Patriarchat auch noch ein eigenes "Wertesystem", welches für die Mitglieder eine primäre Bedeutung besitzt, von anderen Teilen der Gesellschaft aber nicht unbedingt geteilt werden muß. Und innerhalb eines solchen Systems können dann Vergewaltigungen durchaus als Beweis von besonders "männlichem" Verhalten gelten. Ein bekannteres Beispiel dafür wäre hier das Militär.
- 10: Was die erwähnte Verbindungen der organisierten "Pädophilie" zur organisierten Kriminalität betrifft, so berufe ich mich dabei auf entsprechendes Material aus einer Broschüre, womit ich jetzt bei der

## Literaturliste

angelangt wäre. Die hinter den Zitaten stehenden Zahlen gehören zu folgenden Quellen:

1. Mike Lew, "Als Junge mißbraucht - Wie Männer sexuelle Ausbeutung in der Kindheit verarbeiten können". Kösel-Verlag München, 1993. Kostet leider 48,- DM. Kann ich aber nur empfehlen! Ausführliche Darstellung der Schäden bei sexueller Ausbeutung sowie der Möglichkeiten, damit umzugehen. Leicht lesbar und parteilich geschrieben.
2. Nele Glöer/Irmgard Schmiedeskamp-Böhler, "Verlorene Kindheit - Jungen als Opfer sexueller Gewalt". Verlag Antje Kunstmann München, 1990. 26,- DM. Als allgemeiner Einstieg in das Thema zu empfehlen. Enthält viele interessante, aber auch beklommen machende Interviews mit überlebenden Männern.
3. Hans-Joachim Lenz, "Spirale der Gewalt. Jungen und Männer als Opfer von Gewalt". Morgenbuch-Verlag Berlin, 1996. Kostet glaube ich so um die 25,- DM. Dieses Buch war überfällig! Und sollte Pflichtlektüre für alle Männer werden! Ohne falsche Schuldzuweisungen und nervende Abgrenzungen zum Feminismus, parteilich, solidarisch, und immer mit Bezug auf die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse beschreibt der Autor das ganze Spektrum der Gewalt, mit der Männer und Jungen im Patriarchat konfrontiert sind. Sexuelle Ausbeutung ist dabei ein Thema, aber nicht das einzige. Viel Material zum Zusammenhang zwischen Opfer sein und Täter werden. Viele Interviews mit Überlebenden von Gewalt, aber auch mit Tätern. Ebenso mit Leuten aus dem sozialen Bereich, die in ihren Arbeitsfeldern mit den Auswirkungen von patriarchaler Gewalt konfrontiert sind. Auch die Täterinnenschaft von

Frauen wird ohne Gehässigkeit und mit Ernsthaftigkeit angesprochen. Das Buch macht bisher blinde Flecke sichtbar und bietet Innenansichten aus dem Patriarchat, die viele Männer vielleicht endlich mal dazu bewegen könnten, mit einer eigenen Motivation antipatriarchal aktiv zu werden. (Ich hab das Buch auf Grund dieser Angaben gelesen und kann diese durchgehend positive Empfehlung so nicht teilen. Ich finde das Buch z. T. schwulenfeindlich: In den Interviews mit Überlebenden, aber auch mit "Profis" läßt es die mögliche Ächtung der Überlebenden als Schwule immer unhinterfragt stehen. Zum anderen sind die Aussagen des Sexualtherapeuten Laszlo Nehmet [S. 163 ff.] echt der Hammer. Z. B.: "Jeder Samenerguß, der eigenständig produziert wird, raubt dem Mann die Möglichkeit, Kontakt zu einer Frau aufzunehmen" oder "Gewalttätige Sexualität beruht auf einem sexuellen Notstand." [Der Triebstau läßt grüßen!]) Anm. des Setzers.)

Und zum Schluß, mit der Nr. 4, die schon erwähnte Broschüre: "Die 'Kinderfreunde' - Ein Reader zu/gegen Pädophilie, Päderastie und sexuellen Mißbrauch (an Jungen)". Herausgegeben von einigen Männern des ehemaligen Berliner Männercafés. 6,- DM, zu kriegen in Infoläden und beim Büchertisch im Bremer Männercafé. Beiträge aus einer Veranstaltung zum Thema, verschieden Artikel aus Büchern und Zeitschriften bieten einen guten Überblick. Hingewiesen sei auch noch auf eine weitere Broschüre, die in Kürze hier in Bremen erscheinen wird: "Pädophilie - Sexualisierte Gewalt gegen Kinder" von der radikalen Schwulengruppe S. A. M. T. Haltet die Augen offen!





## party, Politik, Privatinteresse

oder

## Einige Fragen und Antworten an Metronomia

Liebe Metronomia,

Dir ist es offensichtlich lieber, wenn nicht in der tt über das debattiert wird, was Du in Deinem Beitrag bezeichnet hast, sondern stattdessen der persönliche Austausch gesucht wird bzw. eine richtige Praxis (in Meuchefitz) die bisher falsche Theorie ablöst. Dennoch nehme ich Deinen Beitrag als Aufhänger, um das, was mir seit der Landwoche nicht mehr aus dem Kopf geht, darzustellen.

Die Sucht, sich immer und sofort zu verstehen, d.h., Gemeinsamkeiten zu entdecken, wo definitiv keine sind, ist fatal. In Homoland höre ich mind. soviele (aus meiner Sicht) abstruse Meinungen wie "in der gemeinen Welt" - wieso um Himmels willen sollten sie mich hier weniger stören? Im Gegenteil: Hier stören sie mich mehr. Wenn "meine Leute" -die fittesten der fitten (und auch noch schwul!)- m.E. dumme Meinungen äußern, stört mich es MEHR, als in der "gemeinen Welt", in der mir supermännliche, dumpfbackig-heterosexuelle, Macho-Autonome einerseits und berufsschwule SVD-Lobbyisten andererseits auf den Geist gehen. Ich werde also härter und nicht softer argumentieren, eben WEIL der Zusammenhang mir am Herzen liegt. Der "ausgesprochene Wille zur Gemeinsamkeit" birgt doch immer die Gefahr, sich aus lauter Harmoniesucht - gleichgültig zu werden, weil man -egal was die andere sagt- auch den abgefahrensten Ansichten immer schon bedenkenlos zustimmt oder sie mindestens als hörenswert/gleichberechtigt/diskussionsfördernd einstuft. Nein - umgekehrt wird m.E. ein Schuh draus: Wir sollten uns unserer Differenzen (politisch, [sub]kulturell, ästhetisch, sexuell) deutlich bewußt sein, lieber zuviel, als zuwenig Auseinandersetzungen austragen - doch immer im Hinterkopf behalten, was uns eint. ICH weiß -für mich- daß ich in absehbarer Zeit kaum einen Zusammenhang finden dürfte, dem ich mich näher fühle, als Homoland. Die Beschwörung der Gemeinsamkeit ist m.E. Angst davor, daß Differenzen gruppensprengend wirken könnten. Zwar war ich erst 1x in Homoland (kann also keine "Tendenz" einschätzen), doch mir schien, daß der Zusammenhang Homoland -ganz im Gegensatz zur allgemeinen radikalen Linken- nicht von Ausdünnung oder gar Marginalisierung bedroht wird (die von Dir genannten Zahlen zeigen das ja auch).

Nein, vielmehr scheinen mir diese Zusammenkünfte gefährdet, in Lebensgefühls-Gelaber abzugleiten — sichh's eine Woche im Kreise von Gleichgesinnten gutgehen zu lassen ist KEINE GELEBTE UTOPIE. Um mal zwei Spontanometer-Dokumente heranzuziehen: "Homoland ist keine Utopie. Weil darin die polnischen Fremdarbeiter nicht enthalten sind!" und: "Utopiediskussion ohne Widerstand ist dummes Rumgequatsche!" Genau. Besser kann ich's auch nicht sagen.

(Welche Auswüchse der Unwille, seine Gedanken zu ordnen, hat, läßt sich übrigens an dem strunzdummen Gesülze von HOMOFRONT in tt 9 bemerken. Und ich bin überzeugt: Der/die Verfasser hält/halten diesen hochgestochenen, groben Unfug für ein politisches Statement.)

Und auch "Formalien" wie eine offensive Plenumskultur können nicht darüber hinwegtäuschen, daß politische Inhalte fehlen. Wer sich auf Plena fast nur damit beschäftigt, wie auf Plena (und im Alltagsleben auf Homoland) miteinander umgegangen werden soll, ist vielleicht ein netter Mensch - politisch ist er noch lange nicht.

Wenn ich die vorige -bisher die einzige von mir erlebte- Landwoche zum Maßstab nehme, wäre es nur konsequent, wenn "wir" uns - öffneten und zwar für unpolitische Schwule, die sich bestimmt ganz schnell an die Einrichtungen "Plenum" und "Matratzenzimmer" bzw. vegetarische/vegane Kost gewöhnen. Wir sorgten dann eben nur dafür, daß schwule Faschos draußenbleiben (wenn sich nicht doch n paar "linke" Hippies finden, die auch über diese "Ausgrenzung" mal "entspannt" diskutieren wollen). Somit endlich an die schwulen "Massen" gelangt, haben wir auch mehr Auswahl, was die Fickpartner angeht.

Kann ich wirklich damit rechnen, daß das für Dich, Metronomia oder vielleicht gar für die meisten Homolandbewohnerinnen eine Horrorvorstellung ist? Ich habe da so meine Zweifel.

Dankbar wäre ich, wenn viele versuchen würden, mir diese Zweifel zu nehmen. Ich verspreche, angemessen mitzuarbeiten.

Mausebär

Der folgende Text von Detlef Grumbach ist aus der Zeitschrift 17°C (Nr. 13, Dez./Jan. 96/97) entnommen und bemüht sich, recht gelungen, wie ich finde, das Verhältnis zwischen linken, kommunistischen Organisationen bzw. Parteien und homosexuellen Emanzipationsbewegungen von den Ursprüngen Ende letzten Jahrhunderts bis zu Beginn der 90er Jahre dieses Jahrhunderts nachzuzeichnen. Insbesondere die zeitgenössische Beschreibung der Schwulen im KB, der ja einer der bedeutenderen K-Gruppen in den 70ern in Deutschland war, finde ich ganz lesenswert, auch vor dem Hintergrund, daß z.T. recht platt begründete kommunistische Neuorganisationen in den 90ern ja auch eher eine Renaissance erfahren. Eine von eher heterosexistischen und oft auch offen homophoben Denkweisen geprägte Linke und unsere Probleme damit waren ja auch schon öfters Thema auf der Landwoche.

Außerdem ist der Text vielleicht auch eine Aufforderung, ein Anreiz an die "älteren" in der Tuntentintendiskutantinnenschaft (tolles Wort, nä?) ihre Erfahrungen auch mal aufzuarbeiten und auszubreiten. (in welcher Form auch immer).

Noch kurz zwei (schleichwerbende) Worte zur 17°C. Selbige erscheint seit nunmehr 6 Jahren unregelmäßig und ist ein Teil antinationaler Diskussionen. Einer ihrer theoretischen Grundbausteine ist die Kritik von "Identitätsmustern", folglich wird "Identitätspolitik" in dieser Zeitschrift häufig der Kritik unterzogen. Eine durchaus spannende und notwendige Sache, gerade in Zeiten wo immer mehr gesellschaftliche Formierungsprozesse von Identitätskonstruktionen in allen Lebensbereichen gekennzeichnet sind. Wer jetzt neugierig geworden ist, und das Blatt genauer unter die Lupe nehmen möchte (und keinen gutsortierten Buchladen in der Nähe hat) kann an die Kontaktadresse schreiben:

Redaktion 17°C  
c/o Buchhandlung im Schanzenviertel  
Schulterblatt 55  
20357 Hamburg

Wenn ich's auf die Reihe kriege, versuche ich das ganze auf der nächsten HLW noch mal genauer in einer nicht aufdringlichen Form (Die Worte hör' ich wohl,... d. S.) für alle Interessierten darzustellen.

Tja, und last not least zur 10. Ausgabe der Tuntentinte uns allen und dem Berliner Endredaktionskollektiv ganz besonders ein dreifaches tschumprööt, tschumprööt, tschumprööt.

Bis denne, K./Berlin

# Die Linke und das Laster



Kampf für die Emanzipation der Homosexuellen mit seinem politischen Engagement in den zahlreichen marxistisch-leninistischen Gruppen und Parteien Westdeutschlands verbinden, wer offen schwul und zugleich links sein wollte, kam ohne Verweise auf die Klassiker des Marxismus nicht aus. Marx und Engels hatten allerdings nur beiläufigen Spott übrig für zeitgenössische Vorkämpfer der Homosexuellen, und innerhalb der Arbeiterbewegung wurde Homosexualität überwiegend als Dekadenzerscheinung bewertet: sowohl des ausschweifenden Adels als auch der Bourgeoisie.

So mußte beispielsweise die AG Schwule des Kommunistischen Bundes (KB) unter der Überschrift Die Schwulenbewegung und die Linke einige weithin bekannte Klassikerzitate verschweigen und andere aus ganz anderen Zusammenhängen bemühen, um zu ihrem Ergebnis zu kommen: Es gäbe keine Antihomosexualität im Marxismus, sondern lediglich eine „Lücke“, die es nun zu schließen gelte. Sie setzte sich die Aufgabe, einige „traditionelle Sünden“ und „schwere Unterlassungen“ der kommunistischen Bewegung aufzuzeigen, die ihrer Meinung nach „in einem Philistertum der Arbeiterbewegung und einem Herumstümpfern an der sexuellen Frage“ bestanden (ebd.).

Andere Schwule reagierten in Leserschriften und betonten, die Klassiker hätten diese Lücke nicht gesehen oder zumindest nicht das geringste unternommen, sie zu schließen. Dafür sei es jetzt höchste Zeit.

An der Frage, wie ernst man es mit den Klassikern nehmen müsse, ob es sinnvoller sei, eine Kaderpartei von oben oder eine Bewegung von unten zu organisieren, spaltete sich der KB. Die AG Schwule verließ sowohl den Mehrheits-KB als auch die abgespaltene Gruppe Z, die sogenannte Zentrumsfraktion. Sie kehrte der linken Organisation den Rücken und gründete die *Unabhängige Homosexuelle Aktion* (UHA). Dieser Bruch einer explizit linken und parteilichen Schwulengruppe mit ihrer „Mutter-

das problematische Verhältnis zwischen linken Organisationen bzw. Parteien und homosexuellen Emanzipationsbewegungen deutlich. Dieses Verhältnis von seinen Ursprüngen Ende letzten Jahrhunderts bis zu den historischen Umbrüchen zu Beginn der 90er Jahre dieses Jahrhunderts nachzuzeichnen, ist Anliegen des vorliegenden Textes.

### **Vom Kampf der Urninge und anderer Geschlechter**

Die erste deutsche Homosexuellenbewegung hat sich an der Linken orientiert, obwohl man ihr dort keineswegs vorurteilslos gegenübertrat. Die Organisationen der Arbeiterbewegung, Gewerkschaften und Parteien, standen von Beginn an für Opposition gegen die herrschenden Verhältnisse, für den Willen und die Kraft zur Veränderung. Sie kämpften gegen denselben Klassenstaat, der mit seiner repressiven Sexualpolitik neben den Frauen auch die Schwulen unterdrückte, sie propagierten ein Geschichtsbild, innerhalb dessen sie auf der Seite des Fortschritts standen, sie verkörperten die Utopie einer Gesellschaft ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die Prinzipien von Gleichheit und Brüderlichkeit. Auch wenn die Ziele der Homosexuellenbewegung auf das Sexualstrafrecht beschränkt blieben, ergab es sich Ende letzten Jahrhunderts folgerichtig, daß die SPD und später auch die KPD zu ihren Bündnispartnern wurden.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts unterstützte die SPD die Forderung nach Streichung des § 175 aus dem Strafgesetzbuch. Im Kern ihres sexualpolitischen Engagements stand jedoch stets der Kampf gegen den § 218. Die Problematik des illegalen Schwangerschaftsabbruchs war sowohl wegen der Zahl der betroffenen Frauen und Familien als auch wegen seiner sozialpolitischen Dimensionen wesentlich bedeutsamer. Für die Streichung des § 218 gab es tatsächlich eine Massenbewegung, doch die SPD, später auch die KPD, unterstützten das *Wissenschaftlich-humanitären Komitee* (WHK) unter Leitung des Arztes Magnus Hirschfeld. Au-

der SPD, ihr Vorsitzender und Reichstagsabgeordneter, gehörte 1897 zu den ersten Unterzeichnern der Petition des WHK zur Streichung des § 175, zu deren Fürsprecher er sich auch im Reichstag machte. Die KPD brachte aus eigenem Entschluß einen ähnlichen Antrag -1924 ins Parlament ein. 1929 beschloß der Strafrechtsausschuß des Reichstags mit den Stimmen von SPD, KPD und Teilen der Liberalen, das Homosexualitätsstrafrecht im Laufe der geplanten Strafrechtsreform weitgehend zu liberalisieren.

Mit der Aufzählung dieser Leistungen ist jedoch die Position der Linken zur Homosexualität nicht ausreichend beschrieben. Denn so, wie die Forderungen nach Emanzipation der Frauen in den Parteien der Linken nicht die patriarchalischen Strukturen in Frage stellten, hinderte die Diskussion über den § 175 sie nicht, eigene antihomosexuelle Vorurteile zu pflegen und sie auch, je nach Lage der Dinge, als Mittel der politischen Auseinandersetzung zu nutzen. Außerdem ist zu berücksichtigen: Neben ihrem Programm zur politischen und ökonomischen Befreiung der Arbeiterklasse entwickelten die Parteien ideologische Positionen, um ihren Herrschaftsanspruch gegenüber der Bourgeoisie zu legitimieren. Das betraf unter anderem auch einen Teilaspekt: die sogenannte Homosexualenfrage.

### **Von der Verführung der deutschen Ju(n)gen(d)**

In der Arbeiterklasse entwickelte sich ein Spießertum, das dem des Bürgertums nahezu glich. Die wenigen Einzelpersonlichkeiten, die sich innerhalb der beiden Arbeiterparteien für das Problem Homosexualität interessierten, reagierten auf die widersprüchliche Diskussion sowohl um die Frage der Homosexualität innerhalb der sich etablierenden Sexualwissenschaft als auch auf die Debatte um die Notwendigkeit zur Reform des Strafrechts, die bereits unmittelbar nach der Verabschiedung eines einheitlichen Reichsstrafgesetzbuchs 1871 eingesetzt hatte.

In dem Maße, wie die Gefahr einer faschistischen Machtübernahme in Deutschland wuchs, die Arbeiterbewegung also in die Defensive geriet, rückten die Versuche zur Reform des Homosexuellenparagrafen an den Rand, wurden sie zunehmend aktuellen politischen Opportunitäten geopfert. Es war die sozialdemokratische *Münchener Post*, die im April 1931 erstmals eine groß angelegte Kampagne gegen den Stabschef der SA Ernst Röhm unter dem Vorwand entfachte, er sei homosexuell und verführe die deutsche Jugend. Kurt Tucholsky wandte sich in der *Weltbühne* gegen diese Kampagne, die antihomosexuelle Vorurteile in politisches Kapital gegen die Nazi-Bewegung ummünzte. Er blieb ein einsamer Rufer.

Nachdem Hitler am 31. Januar 1933 tatsächlich zum Reichskanzler ernannt wurde, entfaltete die Anti-Röhm-Kampagne ihre eigene Dynamik. Im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand warfen die Natio-

nalsozialisten den Kommunisten vor, den Brandstifter Marinus van der Lubbe vorgeschickt zu haben. Die Kommunisten hätten den Reichstag angezündet. Diese Kontexten mit der Theorie einer homosexuellen Verbindung zwischen van der Lubbe und Röhm: die Nazis selbst wären die Brandstifter, van der Lubbe ihr willfähiges Werkzeug. In der eingeeengten Wahrnehmungsperspektive des Exils und aus dem Haß gegen die Nationalsozialisten etablierte sich Schritt für Schritt das Stereotyp des homosexuellen Nationalsozialisten, die These eines inneren, wenn nicht sogar ursächlichen Zusammenhangs zwischen Nationalsozialismus und Homosexualität.

Der Nationalsozialismus verfolgte die Schwulen, wollte die einen *umerziehen* (wobei Gefängnisstrafen, KZ-Haft, Psychotherapie und auch medizinische Versuche zu den sogenannten Umerziehungsmaßnahmen zählten) und die anderen, die Unverbesserlichen, *ausmerzen*, weil

sie nicht in sein rassistisches Menschenbild, in die Ideologien von Herrenmenschentum und Rassenhygiene paßten und bevölkerungspolitisch „versagten“. 1935 wurde § 175 des Reichsstrafgesetzbuchs verschärft, nach dem Überfall auf Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden für das Militär rigide Sonderstrafmaßnahmen eingeführt.

## Good-bye Miss Kolontai

In der Sowjetunion hatte die Oktoberrevolution die zaristische Sexualstrafgesetzgebung abgeschafft, den Raum für sexualreformerische Ansätze eröffnet, aber auch ein nachrevolutionäres Vakuum in diesen „Randfragen“ geschaffen. Mit der Festigung der Macht der KPdSU setzte erneut Repression ein, eine neue Familienpolitik sollte Bevölkerungswachstum garantieren, die sogenannte kommunistische Moral wurde in den Dienst des stalinistischen Terrorapparats gestellt. Die



hangs von Nationalsozialismus und Faschismus wirkte sich auch hier aus. 1934 wurde Homosexualität erneut unter Strafe gestellt.

Die deutschen Arbeiterparteien waren 1933 zerschlagen, ihre Mitglieder in die Illegalität oder in das Exil getrieben worden. Progressive Positionen zur Homosexualität waren wenig gefestigt. Sie konnten unter diesen Bedingungen keinen Bestand haben. Erwartungen, die sich nach der Befreiung vom Faschismus darauf richteten, KPD und SPD müßten an jene in den Auseinandersetzungen um das Homosexuellen-Strafrecht entwickelten Hal-tungen anknüpfen, sollten sich nicht erfüllen. Bereits in den ersten Nachkriegsjahren zeichnete sich ab, daß die Entwicklung im geteilten Deutschland in verschiedene Richtungen verlaufen würde.

In der DDR, in der ein antifaschistischer und demokratischer Neuanfang unter Protektion der Siegermacht Sowjetunion und unter Führung der aus dem Moskauer Exil heimgekehrten Kommunisten ge-wagt werden sollte, wirkten sowohl das Stereotyp vom homosexuellen Nazi nach als auch die stalinistische Ausprägung dessen, was für kommunistische Moral gehalten wurde. Da-gegen standen vereinzelte Kräfte, die wenigstens in der Strafrechtsfrage an die Positionen von SPD und KPD in der Weimarer Republik anknüpfen wollten.

Anfängliche Offenheit und Unsicherheit in der Homosexuellenfrage wichen zu Beginn der fünfziger Jahre einem festen Kurs von Partei und Staat. Er ging einher mit einer allgemein restriktiveren und an den Zielen der „sozialistischen Gesellschaft“ ausgerichteten, politisch funktionalisierten Gestaltung des Strafrechts. Im Arbeiter- und Bauernstaat ver-band sich die *Moral der Arbeiterklasse* und, wie es hieß, der anderen *werk-tätigen Schichten*, mit der politischen Macht im Staat. Sie wurde zu einem Kampfbegriff, mit dem die SED gegen alles zu Felde zog, was ihrer Meinung entsprechend nach westlicher Dekadenz und nach Zerfallser-scheinungen des maroden kapitali-

tischen Opportunitäten wurden den Homosexuellen Spielräume gegeben und wieder genommen, wurde das Strafrecht – erst 1968, dann erneut 1988 – liberalisiert, der Druck auf selbstbewußte Schwule und Lesben, die eine eigene Emanzipationsbewe-gung auf die Beine stellen, öffentlich auftreten und wirken wollten, je-doch verstärkt. Die widersprüchliche Politik der ersten Hälfte des Jahr-hunderts fand unter neuen Bedin-gungen ihre Fortsetzung.

### **Vom KZ ins Zuchthaus, and then out of the closet**

Auch in der BRD sollte es zwei Jahr-zehnte dauern, bis sich homosexu-elle Männer und Frauen politisch ar-tikulieren konnten. Im moralischen Mief des Wiederaufbaus gediehen nicht nur konservative Wertvorstel-lungen, antihomosexuelle Vorur-teile wurden von rechten Parteien und Kirchen genährt. Die SPD ver-zichtete in den Nachkriegsjahren und auch später darauf, in der Ho-mosexuellenfrage eigene Positionen zu beziehen. Die KPD war politisch schwach und zudem von der SED ab-hängig. Schon allein aus diesen Gründen hat sie keinen Alleingang gewagt. Hinzukam, daß sie – beson-ders nach ihrem Verbot 1956 – be-fürchten mußte, daß schwule Ge-nossen erpreßbar wären, also ein Si-cherheitsrisiko darstellten.

War die KPD in der Weimarer Re-publik in sexualpolitischen Fragen einmal – im Rahmen der bestehen- den Diskussion – eine vorantrei-bende, fortschrittliche Kraft, hinkte die DKP seit ihrer Gründung 1969 den Entwicklungen hinterher, ge-nauso wie die zahlreichen K-Grup-pen, die sich auf den Proletkult der zwanziger Jahre beriefen und teil-weise sogar um den „wahrhaftigen“ Stalinismus wetteiferten.

Die SPD hatte sich mit der Formu-lierung ihres *Godesberger Programms* (1959) aus der Tradition der Ar-beiterbewegung gelöst und zur Volks-partei gewandelt. Sie hätte politisch zwar etwas durchsetzen können, war im Vergleich zu ihren Möglichkei-ten jedoch geradezu sprachlos. Sie hat sich aus einer systematischen Se-

bätte um den § 218 – verabschiedet. Zwar hatte Justizminister Heine-mann (SPD) großen Anteil daran, daß 1969 die Nazifassung des § 175 verschwand und die „einfache Ho-mosexualität“, also die einvernehm-lich unter erwachsenen Männern praktizierte, straffrei wurde. Als die FDP in den Koalitionsverhandlun-gen 1980 allerdings forderte, den Schwulen-Paragrafen gänzlich zu streichen, erwies sich diese Forde-rung als mit der SPD nicht durch-setzbar.

Als die Grünen, die zu Beginn der achtziger Jahre den Weg über die kommunalen Parlamente in die Landtage beschritten, in Nordrhein-Westfalen während des Landtags-wahlkampfes 1985 eine Revision des Sexualstrafrechts forderten, wurden sie in der konservativen Presse als „Kinderficker-Partei“ bezeichnet. Die moralinsaure Botschaft, die sich hinter derartiger Propaganda ver-barg, kam auch bei der SPD an. Der Hamburger Landesverband drängte zwar wiederholt auf eine Reform des Sexualstrafrechts, eine Initiative des Hamburger Senats im Bundesrat vom Frühjahr 1990 wurde jedoch auf Eis gelegt, weil nicht einmal alle SPD-Länder, vor allem aber nicht das stimmengewichtige NRW, dafür ge-stimmt hätten. Erst als durch den Ei-nigungsvertrag zwischen der DDR und der BRD eine neue, einheitliche Regelung des Sexualstrafrechts erfor-derlich wurde, kam der Reformpro-zeß wieder in Gang. Er endete 1994 – unter einer CDU-geführten Bun-desregierung – mit der Streichung des § 175 aus dem StGB und der Neu-fassung des § 182 StGB (Sexueller Mißbrauch).

In Nachfolge des *Godesberger Pro-gramms* beschloß die SPD im Dezem-ber 1989 ein neues Grundsatzpro-gramm. Der auf dem Gebiet der Ho-mosexuellenpolitik profilierte Bre-mer Sozialwissenschaftler Rüdiger Lautmann, selbst SPD-Mitglied und an zahlreichen Anhörungen zur Re-form des Sexualstrafrechts beteiligt, kommentierte die darin gemachten Aussagen zur Sexualpolitik. Seine Stellungnahme klingt resignativ. Er erwarte nichts mehr von der SPD,

spricht böse vom „Schulterschluss mit der Moralthologie“, der sie das Feld überlasse, um selbst eine Politik der „Nichtentscheidung“ pflegen zu können. Lautmann zu den Konsequenzen:

„Obwohl die Fragen auf der Tagesordnung stehen, findet keine Willensbildung statt. In der Folge bedeutet das: Über die Sexualordnung wird nicht nach Leitlinien, sondern von Fall zu Fall entschieden. Kräfteverhältnisse und Opportunitäten werden die Stellungnahmen bestimmen. Dahin konnte und mußte es kommen, weil die Sache der Sexualpolitik (...) in der SPD über keine wortgewaltigen Advokat/inn/en verfügt. Leise Anfragen aus dieser oder jener Ecke werden im kleinen Kreise sympathisierend, im konkreten Tun hinhaltend beantwortet. Dinge werden als einerseits 'richtig', andererseits als 'nicht mehrheitsfähig' bezeichnet. Auch dies zeigt: Sexuelles interessiert die SPD nicht im Grundsätzlichen; sie befindet darüber derzeit nach Maßgabe bloß taktischer Erwägungen. Insoweit bricht die SPD schmerzlich mit ihrer Geschichte und *verschenkt die Tradition ihrer Verdienste*“ (Lautmann 1990: 168).

## Glad to be gay

Die ablehnende Haltung, die die Arbeiterparteien, aber auch die zur Volkspartei gewendete SPD der Bundesrepublik und die studentischen K-Gruppen gegenüber der Homosexualität entwickelt haben, drückte sich in den verschiedenen historischen Abschnitten auch in theoretischen Konzepten aus, die jedoch stets auf die sexualpolitische und -wissenschaftliche Diskussion der Zeit reagierten. Daneben blieben andere, die vorbehaltlos von der Existenz von Homosexualität und Homosexuellen ausgingen, eher Ausnahmen. So propagierte Günter Amendt in seiner aus der Studentenbewegung heraus entstandenen, erstmals 1970 erschienenen „Kampfschrift“ *Sexfront* (Amendt 1970) alles, was Spaß macht. So thematisierte Rüdiger Lautmann in dem von ihm herausgegeben Band *Seminar: Gesell-*

*schaft und Homosexualität* (Lautmann 1977) vor allem die aktuelle und historische Anti-Homosexualität der Gesellschaft in allen wesentlichen Bereichen und beschrieb in einem kleinen Schlußkapitel die Ansätze der neuen Schwulenbewegung. Und so formulierte Martin Dannecker ebenfalls 1977 am Ende seiner Arbeit *Der Homosexuelle und die Homosexualität*, es könne „gegenwärtig um nichts anderes gehen als darum, gesellschaftliche Bedingungen herzustellen, die es mehr Homosexuellen ermöglichen, das zu werden, was die Homosexualität selber nicht verhindert“ (Dannecker 1986: 118). In der politischen Praxis linker Organisationen schlugen sich derartige Ansätze kaum nieder.

Auch in der DDR entwickelte sich in den achtziger Jahren eine zaghafte Diskussion über die Fragen von Emanzipation und Integration der Schwulen und Lesben in die Gesellschaft, entwickelten sich Ansätze, den Marxismus, den real existierenden Sozialismus und die Lebensansprüche Homosexueller unter einen Hut zu bekommen (vgl. Amendt 1989). Sie hatten – so scheint es im Nachhinein – eine ähnliche Funktion wie die Klassiker-Zitate innerhalb der K-Gruppen-Diskussion im Westen: Sie dienten der Rechtfertigung.

Kommen wir noch einmal auf die eingangs genannte AG Schwule und ihre Trennung vom KB, der politischen Mutterorganisation zurück. In dem bereits zitierten Artikel *Die Schwulenbewegung und die Linke* lieferte sie eine repräsentative Zustandsbeschreibung – zumindest für das Verhältnis der neuen Schwulenbewegung in der Bundesrepublik zur damaligen Linken:

„Auch in der Ende der 60er Jahre entstandenen „Neuen Linken“ haben sich kleinbürgerliches Philistertum und Stümperei an der Sexfront durchaus nicht überlebt. Im Gegenteil, die meisten der dem Anspruch nach nichtrevisionistischen kommunistischen Gruppen gaben sich verklemmt, prüde und stramm „rrrrrevolutionär“... Die Schwulenbewegung in der BRD und Westberlin entstand unmittelbar zu

Beginn der 70er Jahre. Ihre Gründungsmitglieder stammten fast ausnahmslos aus den Reihen der 'Neuen Linken' und DKP/SEW. Es war für sie eine bittere Erfahrung, festzustellen, daß jene Hetero-Genoss/inn/en, mit denen Schwuler eben noch auf einer Vietnam- oder Chiledemonstration oder in einem sonstigen politischen Zusammenhang zu tun hatte, sich in bornierter Überheblichkeit zu Hütern/Hüterinnen eines für die eigenen Verklemmtheiten zurechtgestutzten Marxismus aufspielten, anstatt mit ihrem marxistischen Instrumentarium darüber nachzudenken, was sich vor ihrer aller Augen abspielte: Demonstrationen jener, die von der herrschenden 'Diktatur der Normalität' als 'pervers, krank und abartig' sozial geächtet und bis vor kurzem (1969) ausnahmslos kriminalisiert wurden“ (AG Schwule im KB 1979: 31).

## What's left?

Fünfzehn Jahre später scheinen solche Debatten anachronistisch und kaum noch verständlich. Heute sind die DDR und der ganze real existierende Sozialismus untergegangen, ist dieser ungedeckte Wechsel auf eine bessere, sozialistische Zukunft geplatzt.

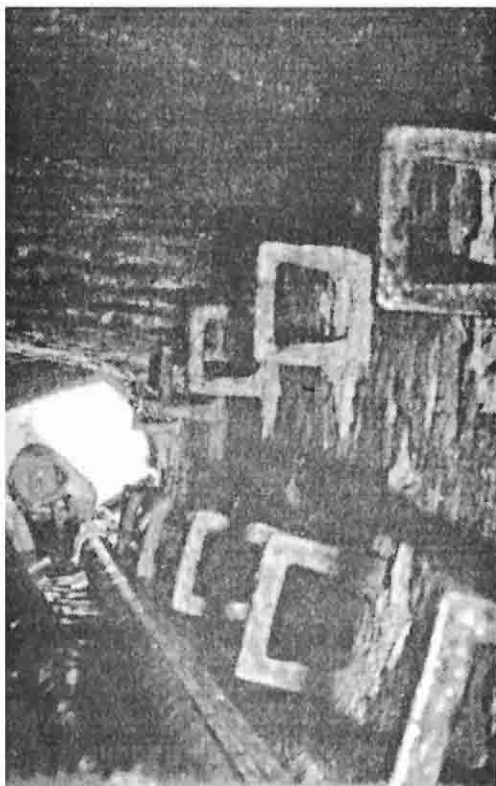
In der neuen Bundesrepublik hat



sich das politische Gefüge verschoben. Im traditionellen Sinn linke Parteien haben keine Bedeutung, sofern es sie überhaupt noch gibt. Die konservativen Kräfte sind flexibler geworden und treiben die sogenannte „Modernisierung der Gesellschaft“ in ihrem Sinne voran. Traditionelle Politikfelder der Sozialdemokraten werden von Grünen oder vom sogenannten Arbeitnehmerflügel der CDU besetzt, so daß es im Einzelnen schon schwierig wird, herausgelöste Aussagen aus den Programmen der Parteien jeweils richtig zuzuordnen. In diesem gesellschaftlichen Klima wurde unter einer CDU-geführten Bundesregierung der § 175 aus dem StGB gestrichen – eine Entscheidung, die unter der SPD/FDP-Koalition in den siebziger Jahren nicht durchsetzbar war. Das Rechts-Links-Schema in der Politik scheint in dieser Situation nicht mehr zu greifen, so wie auch die gesellschaftlichen Utopien abhanden gekommen sind.

### **C**ivil Rights For Gays und das Ende einer politischen Schwulenbewegung?

Was hat die Orientierung auf die Linke der homosexuellen Emanzipationsbewegung gebracht? Die Antworten auf diese Frage fallen ernüchternd aus.



Aus dem Blickwinkel dessen, der in der DDR um kleinste Freiräume, wie die Möglichkeiten von Gruppenbildungen, Kontaktanzeigen oder Wohngemeinschaften ringen mußte und im Nachhinein feststellen muß, daß nahezu jede Regung der Schwulen- und Lesbenbewegung von der Staatssicherheit registriert wurde, drängt sich sogar eine ganz andere Frage auf: War es nicht die von der Linken so vehement bekämpfte bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, die die Freiräume homosexueller Subkultur ermöglichte, die eine Selbstorganisation von Schwulen und Lesben zuließ und letztendlich sogar – unter einer liberal-konservativen Bundesregierung – den § 175 aus dem Strafgesetzbuch entfernte? Eine Maßnahme, die zwar dem Vorangehen der DDR in dieser Frage geschuldet war, dort jedoch von wachsender Observierung und der Maßgabe begleitet gewesen war, die Bildung einer Homosexuellen-Organisation zu verhindern.

Die Hoffnung, in diesem von sozialen, gesellschaftsverändernden Utopien geprägten Jahrhundert einer Emanzipation von Homosexuellen im Bündnis mit der Linken näher zu kommen, hat sich als Illusion erwiesen. Wenn überhaupt, haben sich die linken Parteien auf eine ablehnende Haltung zum § 175 beschränkt, haben sie – je nach Opportunität – um schwule Wählerstimmen geworben oder geglaubt, gerade dieses sich nicht leisten zu können. Programmatische Äußerungen zur sexuellen Emanzipation über das Strafrecht hinaus finden sich nicht in den Programmen der Parteien. Dennoch – so lautet die These derer, die das Bündnis mit der Linken in den siebziger und achtziger Jahren gesucht haben – bot sich die Linke zu Recht als Bündnispartner an. Vom Ende letzten Jahrhunderts (für das WHK) bis in die achtziger Jahre der Bundesrepublik waren es die Parteien und Organisationen der Linken, die überhaupt als Adressaten bzw. Diskussionspartner existierten. Wollten homosexuelle Emanzipationsgruppen über den Tellerrand des eigenen Klientels hinaus in die Gesellschaft wirken, wur-

den sie dort gehört, fanden sie dort – wenn auch nur punktuell – Partner, die ihre Forderungen aufnahmen. Zwar hat sich dies nicht grundsätzlich auf die Programmatik der Linken ausgewirkt, genauso wenig jedoch auch auf die der Emanzipationsbewegungen insgesamt. Die Ausnahmen bildeten jene – vor allem in den siebziger und achtziger Jahren in der Bundesrepublik –, die zu der Überzeugung gelangt waren, daß die Emanzipation der Homosexuellen in der bürgerlichen Gesellschaft keine Chance hätte. Sie ordneten ihren Kampf um sexuelle Befreiung dem politischen Kampf um grundlegende gesellschaftliche Veränderungen unter. Insgesamt betrachtet war jedoch das Verhältnis der Schwulenbewegung zur Linken eher taktischer Natur, bot die Linke einen Unterstand, der sich letztendlich als undicht erwies.

Das taktische Verhältnis zwischen homosexuellen Emanzipationsbewegungen und der Linken hat immer auch eingeschlossen, daß die Homosexuellen von der Linken „verraten“ worden sind. Das war zu Beginn dieses Jahrhunderts so, als die SPD ihre Haltung gegenüber dem § 175 dem Ziel opferte, mit allen Mitteln gegen die kaiserliche Rüstungspolitik anzugehen. Das war so, als im Exil jedes Mittel – auch das anti-homosexuelle Vorurteil – recht war, gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen. Und das blieb auch nach 1945 so. Doch wo ständen die Homosexuellenbewegungen heute ohne den Dialog mit der Linken?

Die Lebenssituation von Schwulen und Lesben hat sich erst in den siebziger und achtziger Jahren in der Bundesrepublik nachhaltig verändert. Die Wurzeln dieser Veränderung liegen in dem Bruch, den die antiautoritäre Schüler- und Studentenbewegung mit der Kultur des Gehorsams, mit der autoritären westdeutschen Gesellschaft, mit dem CDU-Staat vollzogen hat. Sie liegen auch im Reformimpuls, der von den Sozialdemokraten ausging, der ausstrahlte in die Intelligenz und sich in einer breiten Unterstützung der Politik Willy Brandts ausdrückte. Verschiedenartige gesellschaftliche

Gruppen begriffen plötzlich, daß die bis dato völlig erstarrte Gesellschaft jenseits der herrschenden Strukturen veränderbar war und machten sich auf die – teils sehr unterschiedlichen – Wege. (Einen solchen Impuls hat die DDR in ihren vierzig Jahren nicht erlebt). Jenseits der Position der im engen Sinne linken Schwulen, daß eine weitgehende sexuelle Emanzipation erst in einer anderen, sozialistischen Gesellschaftsordnung erreichbar wäre, erfaßte die sozialdemokratische Reform der Gesellschaft auch den Lebensbereich der Homosexuellen.

1969 wurde unter Justizminister Gustav Heinemann (SPD) der § 175 in der Fassung von 1935 endlich reformiert, wurde die sogenannte „einfache Homosexualität“ unter Erwachsenen straffrei. Die neue Schwulenbewegung entwickelte sich aus der antiautoritären Bewegung heraus und viele ihrer Aktivisten gingen wie diese teilweise den Weg in die K-Gruppen und die DKP/SEW. In einem engen Dialog mit diesen Gruppen, aber auch im Austausch mit der neuen Frauenbewegung erarbeitete sie ihre Ziele und Utopien vom „schwulen Lebensstil“, von der „schwulen Identität“, im Zusammenhang mit diesen Gruppen und im perspektivischen Vorgriff auf eine befreite Gesellschaft bildete sich ihre Kultur des gemeinsamen „Kampfes“ heraus. Der Gründung von linken Cafés oder Kneipen und Frauenkneipen folgten die von schwulen Cafés (beispielsweise *Das Andere Ufer* in Berlin oder das *Cafe TucTuc* in Hamburg). *Rosa-Hilfe-Gruppen* wurden ins Leben gerufen, linken und Frauenbuchläden folgten schwule Buchläden, und ähnliches entwickelte sich bei Kommunikationszentren und Verlagen. Auch die „Kultur“ des Demonstrierens, der ersten Demos zu Stonewall, wie der *Christopher-Street-Day* damals in Hamburg noch hieß, war der Linken entlehnt. Es ging kämpferisch zu, politische Parolen beherrschten das Bild.

Wichtige Impulse zur Entwicklung der Schwulenbewegung und zur Herausbildung einer schwulen Subkultur, die über Etablissements zur Befriedigung „privater Bedürf-

nisse“ hinausging, kamen aus derselben Situation heraus, in der die Sozialdemokratie ihren Reformwillen in die Praxis umsetzen konnte und sich gleichzeitig das radikale Spektrum links von der SPD ausdifferenzierte. Daraus jedoch zu schließen, eine Orientierung der Homosexuellenbewegung auf die Linke sei erfolgreich gewesen, greife zu kurz, lautet ein Einwand. Die Linke hat in Geschichte und Gegenwart in der Homosexuellenpolitik letztendlich immer versagt. Das zeige sich in der DDR genauso wie in der Haltung der SPD, die über die zaghafte Reform des § 175 im Jahr 1969 nicht mehr hinausgegangen sei. Wer das ausblende, verfallt in altlinke Nostalgie. Eine altbekannte Ideologisierung der Konflikte drücke sich in dieser Sichtweise aus, wo doch gerade die Entideologisierung der Schwulenbewegung, der Abschied von *politischen Demonstrationen* zugunsten von *Paraden* nach amerikanischem Vorbild erst die „Massen“ auf die Straßen gebracht hätten.

Eine Ursache für das Versagen der Linken, wenn sie die politische Macht in den Händen hält, liegt vielleicht darin, daß sie gerade damit ihre Schwierigkeiten hat. Das galt zumindest in Teilbereichen für die SBZ und die frühe Phase der DDR, wo auch gutwillige Kräfte in der SED davor zurückschreckten, dieses heikle, durch die NS-Zeit vorbelastete Thema aufzugreifen und jene, die das einforderten, auf einen späteren Zeitpunkt vertrösteten. Und es galt auch für die SPD. In der Opposition – im Laufe der Geschichte wie in der Gegenwart – bemühte sie sich darum, veränderungswillige Kräfte an sich zu binden, den Utopien ein Zuhause zu geben. Manches ließ sie sich auch „aufschwätzen“, für das sie später nicht gerade stehen konnte. Das galt nicht so sehr, aber auch für Willy Brandt, der die Tradition des Antifaschismus verkörperte und vom Willen zur Veränderung der bundesrepublikanischen Gesellschaft ins Amt getragen wurde (wenn auch von einer Minderheit, denn nur die Tatsache, daß die NPD knapp unter fünf Prozent blieb, brachte der sozial-liberalen Koali-

tion bei einer Minderheit der Wählerstimmen die Mehrheit der Bundestagsmandate). Mit der Kanzlerschaft Helmut Schmidts richtete sich die SPD dann spätestens auf eine längere Periode der Macht ein und orientierte sich an dem, was machbar war, ohne die Gesellschaft im Kern zu verändern. Das Nein Helmut Schmidts zur Forderung der FPD, den § 175 weitergehend zu reformieren, war die Konsequenz für die Sexualpolitik. Die allgemeinen Folgen dieser Haltung waren Stagnation, die Gründung der Grünen und der erneute Übergang zur CDU-Herrschaft.

Daß gerade die CDU die Regierung stellte, als die DDR in sich zusammenbrach und in der Folge auch eine Reform des nunmehr gesamtdeutschen Sexualstrafrechts auf der Tagesordnung stand, war deshalb kein Zufall. Wie souverän und beinahe unkompliziert diese Situation bezüglich des § 175 – ganz anders als im Fall des umstrittenen § 218 StGB – gehandhabt wurde, vielleicht auch nicht. Schließlich profiliert sich auch die CDU als „zukunftsorientierte Kraft“, die nicht zurückschaut, sondern die „konservative Modernisierung“ der Gesellschaft predigt und den Erfordernissen der neuen Zeit Rechnung tragen muß. Im Fall der Streichung des § 175 hat sie ohne viel Aufsehen Anschluß an einen breiten, gesellschaftlichen Reformkonsens gefunden, ohne sich dabei viel zu vergeben oder das eigene Klientel nennenswert zu verschrecken. Daß sich in der Streichung des § 175 keine Wende in der konservativen Sexualpolitik angedeutet hat, zeigt hingegen die Diskussion um den § 218. In dieser Frage bleibt die CDU mehrheitlich hart, hier steht aus ihrer Sicht auch wesentlich mehr auf dem Spiel.

„Es kann gegenwärtig um nichts anderes gehen als darum, gesellschaftliche Bedingungen herzustellen, die es mehr Homosexuellen ermöglichen, das zu werden, was die Homosexualität selber nicht verhindert.“ (Dannecker 1986: 118) Dem, was Martin Dannecker 1977 als Ziel formuliert hat, sind wir heute ein ganzes Stück näher gekommen.



Brauchen wir überhaupt noch eine Schwulenbewegung? Existieren noch formulierbare Ziele, für die sich „die Massen“ einsetzen würden, für die der Bundesverband Homosexualität (BVH) oder der Schwulenverband in Deutschland (SvD) tatsächlich mobilisieren könnten?

Im Aufbruch der siebziger Jahre gab es das Empfinden, mit den Aktionen und Kämpfen ganz unmittelbar etwas für das eigene Leben zu tun, für sich selbst etwas zu bewegen. Das scheint heute nicht mehr so zu sein. Sind Forderungen nach mehr Bürgerrechten für Schwule deshalb obsolet? Wohl kaum. Doch Organisation, die kollektive Reaktion auf gesellschaftliche Repression oder das kollektive Eintreten für gemeinsame Ziele, setzt gemeinsame, kollektive Erfahrungen voraus. Die gibt es noch, auch für die Homosexuellen. Doch werden sie auch noch als solche wahrgenommen? Schwule finden sich überall in der Gesellschaft, und wenn sie ihren politischen oder auch ganz anderen Interessen nachgehen, tritt oft der Aspekt des Schwulseins dahinter zurück.

Wichtiger als der gemeinsame Kampf scheint in der gegenwärtigen Situation ein anderer Aspekt von *Bewegung oder Organisation*: ein funktionierender Diskussionszusammenhang. Darin liegt die Voraussetzung dafür, sich im Dschungel der politischen Fragen orientieren zu können; dem Widerspruch zwischen den Utopien von gestern, den Erfahrungen von heute und der Realität von morgen auf der Spur zu bleiben; in einer Situation, in der die Gesellschaft erneut so unveränderbar erscheint wie in den Adenauer-Jahren, dennoch schwulenpolitische Ziele zu formulieren und sich für ihre Verwirklichung einzusetzen. Und auch dafür, darauf vorbereitet zu sein, daß das relativ offene Klima wieder einmal umschlagen kann. So, wie es sich Anfang der achtziger Jahre im Zusammenhang mit den Plänen einer repressiven Aids-Politik andeutete. Damit die Schwulenbewegung in der Lage ist, wenn es sein muß, sich gegen solche Entwicklungen zu wehren, Widerstand zu organisieren.



#### Literatur

AG Schwule im KB, 1979: *Die Schwulenbewegung und die Linke*. Arbeiterkampf Nr. 165 v. 29. Oktober 1979: 31.

Amendt, G., 1970: *Sexfront*. Jossa.

Amendt, G., 1989: *Natürlich anders*. Zur Homosexualitätsdiskussion in der DDR. Köln.

Dannecker, M., 1986: *Der Homosexuelle und die Homosexualität*. 2. Aufl., Frankfurt/Main.

Lautmann, R., 1977: *Seminar: Gesellschaft und Homosexualität*. Frankfurt/Main.

Lautmann, R., 1990: *Eine Partei in Verlegenheit. Das Thema Sexualität im neuen Grundsatzprogramm der SPD*. Zeitschrift für Sexualforschung 3. Jg.: 166 – 170.

„Die Linke und das Laster“ – Der Text von Detlef Grumbach ist dem von ihm herausgegebenen Buch „Die Linke und das Laster. Schwule Emanzipation und linke Vorurteile“, MännerschwarmSkript Verlag, Hamburg 1995, entnommen (Zusammenfassung von Einleitung und Nachwort). Das Buch enthält folgende Beiträge:

Detlef Grumbach: Die Linke und das Laster. Arbeiterbewegung und Homosexualität zwischen 1870 und 1933.

Alexander Zinn: „Die Bewegung der Homosexuellen“. Die soziale Konstruktion des homosexuellen Nationalsozialisten im antifaschistischen Exil.

Günter Grau: Sozialistische Moral und Homosexualität. Die Politik der SED und das Homosexuellenstrafrecht 1945 bis 1989 – ein Rückblick.

Elmar Kraushaar: „Nebenwidersprüche“. Die neue Linke und die Schwulenfrage in der Bundesrepublik der siebziger und achtziger Jahre.

BERLIN UND DIE SCHWULEN. JEDER BERLINBESUCHER WEISS, DASS HOMOSEXUELLE HIER ZUM STADTBILD GEHÖREN, WIE KREUZBERG MIT SEINEN TÜRKISCHEN MITBÜRGERN. DOCH TÜRKISCHE SCHWULE? VON IHRER EXISTENZ WISSEN NICHT EINMAL VIELE BERLINER. IST SO ETWAS INNERHALB DIESES KULTURKREISES ERLAUBT? ERLAUBT ODER GEDULDET? ES GIBT SIE. UND NICHT GERADE WENIGE VON IHNEN LEBEN IN BERLIN.



## DIE GESCHICHTE EINER NACHT IM G.O.N. - CLUB ORIENTAL GAYS

Seit einiger Zeit suchten ich und meine Schwester unseresgleichen, mit denen wir uns amüsieren wollten. Unseresgleichen, die eine fremde Herkunft haben und damit in Berlin glücklich sind, ohne endlose Jammerdebatten zu führen.

Zwei Identitäten kämpfen, ach, in meiner Brust!

Eine orientalische Schwulendiskothek hätte geöffnet, hörte ich von einem schwulen Bekannten. Ich hatte gerade Besuch von meinem schwulen türkischen Freund Hakan und meine Schwester schlug vor, dorthin zu gehen. An diesem Abend kamen zwei Verehrer vorbei, die mit uns in eine türkische Hetero-Disco gehen wollten. Ich schlug vor, gemeinsam in den GON-CLUB zu gehen. Immerhin kannten sie den Laden auch nicht.

Muhsin musterte meinen Freund mißtrauisch: "Ich werde mich dort nicht wohl fühlen. Die sind doch andersrum. Dann gibt es Ärger." - "Ach was! Sie sind genauso wie wir. Was interessiert uns, wie ihre Sexualität aussieht?" sagte ich und mußte lachen. Muhsin hatte Angst vor Hakan und anderen Schwulen. "Hast du Angst, daß du dort vergewaltigt wirst? Ich werde dich beschützen. Neben mir kann dir keiner was antun." Er sah mich böse an: "Der Mensch, der mich vergewaltigen kann,

ist noch nicht geboren!" Schließlich baten sie um etwas Bedenkzeit, und würden eventuell nachkommen.

Als wir in Berrins Wagen saßen, schimpfte Hakan über unsere Bekannten: "Das sind ja voll die türkischen Türken! Verkorkste türkische Heteros, die nur eindimensional denken können. Ich bin enttäuscht von euch." Das ging Berrin zu weit. Immerhin waren wir auch Heteros und hatten Spaß damit. "Du bist verkorkst. Du kannst doch nur noch schwul denken und kannst nicht tolerieren, daß wir uns amüsieren wollen. Außerdem bist du eifersüchtig, weil sich Saliha mit einem Hetero amüsieren will." - "Pah! Auf so einen Provinztypen, der Komplexe hat, bin ich doch nicht eifersüchtig. Typisch türkisch ist er doch." Ich protestierte: "Das ist nicht wahr. Er kommt aus Istanbul und was ist schon dabei, wenn er typisch türkisch ist? Wir sind es doch auch." - "Dann geh doch gleich mit ihm. Ich gehe wieder nach Hause. Mein Abend ist verdraben!" - "Halt die Klappe Hakan. Wir opfern dir unseren Abend, damit du Spaß hast. Kapiert?"

Wow. Berrin hatte ein Machtwort gesprochen und kein Ton war mehr zu hören, außer der türkischen Popmusik, die aus der Anlage dudelte und etwas von prallen Brüsten erzählte, die nicht in die Bluse paßten.

In der Nürnbergerstraße war der Laden und wir fanden gleich einen Parkplatz vor der Tür. GON hieß "gays oriental night", weil sie vor allem Schwule aus dem orientalischen Raum anspricht, die sich hier begegnen sollen. Gerade diese Gruppe hatte Berührungängste in Berlin, da deren Kultur homosexuelle Männer und Frauen in der öffentlichen Szene nicht duldeten. Vier stadtbekannte Schwuchteln waren auf einem Plakat zu sehen, die eine Show vorführen wollten.

Erfreut stellte ich fest, daß wir nicht die einzigen Frauen waren. Schön gekleidet und geschminkt, tummelten sie sich an verschiedenen Ecken. Es tanzte noch keiner. Scheinbar war es noch zu früh. An der Bar nahmen wir einen Friedensdrink. Da hörte ich dieses Lied, auf das ich so stand, seit unserer Türkeireise. Der absolute Sommerhit dieses Jahres."

**Sie hat ein Auto, so schön, so schön**

**Hat auch 'nen Chauffeur, so privat, privat**

**Tritt er aufs Gas, fährt er, fährt er**

**Doch leider hat sie keine Seele**

**Deshalb hat sie keine einzige Chance..."**

Dazu noch Turbogerausche und Hupen im Hintergrund.

Ich mußte unbedingt tanzen. Hakan

wollte nicht, da er mir noch nicht ganz verziehen hatte. So tanzte ich allein. Ein Schwuler kam zu mir und tanzte mich an. Ein Deutscher, doch konnte er Hüftbewegungen, die meine übertrafen.

Die Tanzfläche wurde enger und enger. Alles, was 'reinkam, schien gleich auf die Tanzfläche zu rennen. Internationales Publikum und alle wunderschön zurecht gemacht. Ich hatte noch nie so viele türkische Schwule auf einem Haufen gesehen. Und jede Menge Araber. Von ihnen wußte ich ja, daß sie ihre Zuneigung zum eigenen Geschlecht hemmungslos auslebten.

„Ach, warum machen sich die ollen Heteros nicht so sexy?“ seufzte ich und sah die schöne Bedienung an „Ja. Der gefällt mir auch.“ sagte Hakan und streichelte seinen schönen Szenebart. Er war gerade dabei, seinen Fleischmarktwert mit anderen zu vergleichen.

Auf der Tanzfläche lernte ich einen Kurden kennen. Ali, frisch aus dem Krisengebiet Malatya. Jedes Wochenende sei er hier, meinte er, die einzigen zwei freien Nächte, die er hatte. An der Bar stellte ich ihn Hakan vor, der jetzt immer mehr auftaute. Sie gingen zusammen tanzen.

Die Zahl der Leute wuchs, die wir von der Tanzfläche an die Bar schleppten. Ein deutsches Pärchen, daß diese Schwulendisco mal besuchen wollte, den sexuellen „melting pot“ Berlins. Ein schöner Türke, der wie der Schauspieler „Kadir Inanier“ aussah und herrlich Techno tanzte und alles vögelte was ihm in die Quere kam. Das hatte mir Ali zugeflüstert, als er uns vorstellte. Ein Iraker und eine Irakerin, vor der ich etwas Angst bekam, weil sie grimmig schaute.

„Ist sie eine Lesbe?“ - „Glaub ich nicht“, sagte Ali, „sie ist vor kurzem aus dem Irak gekommen und weiß nicht, daß das ein Schwulenladen ist.“

Sie wußte nicht einmal, daß ihre Freunde schwul waren. War vor Saddam Husseins Bombenangriffen geflohen und hier gelandet.

„Das ist nicht korrekt. Ihr müßt es ihr sagen, in was für einen Laden ihr sie mitnehmt.“

Ali zuckte die Schultern und lachte. Die Frau lachte auch, als sie uns lachen sah. Sie sprach kein Wort deutsch.

„Soll ich Dir den schönsten und begehrtesten Mann im Laden zeigen?“

Ali zog mich auf die Tanzfläche. Dort tanzte diese schöne Bedienung umgarnt von vielen Männern.

„Ein Türke. Den würde ich gern mal ficken. Aber keiner darf's, weil er hetero ist.“ - „Ach was! Der tut nur so.“

Da sah ich Muhsin und seinen Freund in einer dunklen Ecke stehen. Ich lud sie zum tanzen ein, doch sie wollten nicht.

„Scheißladen. Die ziehen einen mit den Blicken aus.“ Er sah mein rotes, schweißgebadetes Gesicht an: „Du scheinst dich gut zu amüsieren. Mach weiter, ich bleibe hier stehen.“

Ein Mann, ein Wort. Er blieb in der dunklen Ecke. Die Show begann. Zunächst ein korrekter Bauchtanz von einem Türken, danach eine Verarschung dessen, von einem behaarten Schwulen, der mir viel besser gefiel. Er bekam Geld zugesteckt. Dann ein Transvestit, der per Playback zu Whitney Houstons „I've got nothing“ das Bild vom Papst Johannes penetrierte. Ich schämte mich. Wäre es das Bild von einem Muslimen gewesen, hätte ich diese Schwuchtel geschlagen.

Nach der Show spielte türkische Hochzeitmusik, die sie mit Technorhythmik gemixt hatten. Eine Riesenspirale bildete sich, in die ich mich mit Ali und Berrin mischte. Fast der ganze Laden war auf der Piste und hüpfte. Es war sehr lange her, daß ich mich so amüsiert hatte. Mir war egal, daß ich am nächsten Tag so früh aufstehen mußte.

Von Ali höre ich den neusten Klatsch aus der schwulen Szene, daß z. B. der Besitzer, auch Türke, in Dänemark seinen Freund geheiratet hatte und seinem Vater ein Telegramm mit dem Wortlaut: „Papa, ich komme mit meinem Ehemann!“ geschickt und die Nachricht, „laß dich bloß nicht blicken. Ich werde dich erschießen!“ erhalten hatte.

Er erzählte such, daß sich einige Heteros, als Schwule getarnt, unter das Publikum mischen würden, da sie so viel leichter Frauen befummeln konnten.

„Stimmt“, sagte ich, „von Schwulen laß ich mich anfassen. Die fühlen sowieso nix dabei. Aber wenn das ein Hetero tut, werde ich böse.“ Er lachte und hatte mich gerade fest umschlungen.

An der Bar vollzog ein Heteropärchen fast einen Koitus vor belustigten schwulen Beobachtern. Slow-dance begann und die schöne Bedienung löste sich gerade unter großen Anstrengungen von Verehrern, die ihn in einen engen Kreis gelockt hatten. „Oh mein Gott, die denken alle, das ich schwul bin!“ sagte er, als er mich sah. „Bist Du es denn nicht?“ fragte ich kokett. „Seh' ich etwa so aus?“ sagte er lachend und zeigte mit den Händen auf den gut bestückten Körper. Dumm gekontert, fand ich: „Allerdings. Du siehst ziemlich schwul aus.“

Er ging hinter die Bar und setzte eine gekünstelt beleidigte Miene auf. Ja, auf dem Hetero-Fleischmarkt ging es nicht minder hart zu. So würdigte ich ihn keines Blickes mehr.

Muhsin hatte sich verzogen, ohne sich zu verabschieden.. Ich zog mit Ali herum, um mir alle Gestalten anzuschauen, die an anwesend waren. Berrin brachte uns einen Riesen, der aussah, wie ein Klassiker aus Sado-Maso- Zeitschriften. Er hatte einen Narren an ihr gefressen und könnte auch auf Frauen, wie er sagte. Kroat war er und Moslem, und freute sich, uns Türken kennen gelernt zu haben.

Wir verabredeten uns für das nächste Wochenende. Ich lud Ali zu uns nach Hause ein. Ich hatte an ihm einen Narren gefressen. Eigentlich haßte ich die PKK und alle Unterhaltungen darüber, doch dieser Kurde sollte nie wieder von meiner Seite weichen. In Berrins coolem Jeep warf irgendeiner die These auf, daß im fruchtbaren Boden der sexuellen Interessen, sich alle Rasse dieser erde ohne Komplikationen vereinigen.

Kluger Satz. Wer war das bloß? Ich war so ausgelaugt und betrunken. Schlug vor, die Diskussion auf Morgen zu verschieben.

„Oh, Baby, komm, zieh' dein feuriges Kleid aus. Ich will nur das Mondlicht und deine Nacktheit. Oh, wenn ich in dir drin bin. Siehst du viel nackter aus...“ dudelte es diesmal türkisch aus der Anlage.

Saliha

aus duplikat Nr. 2

Bezugsadresse:  
Almstadtstraße 24  
10119 Berlin

# **Die Geheimnisse von Pepsi Boston ... PROFAX®**

Komm mit rüber zum Tresen, ich gebe Dir einen aus. Du mußt fit sein heute abend, Du mußt tun was ich dir sage. Und entspann Dich! *Es wird weh tun.* Pixel Kummerfeld gibt Frank einen Kuß. Eher auf die Schulter als auf die Wange. Kannst Du sehen, wie schwierig es für Pixel ist, seinen ... Mund dort hin zu bewegen? *Abstoßungsfelder. Der Organismus schützt verletzte Stellen durch Abstoßungsfelder.* Das ist alles. Merk Dir das fürs erste. *Und trink nicht so schnell. Du bist mein Werkzeug. Ich werde dich gut behandeln - bis ich dich benutze.* Wolle ist dein Lieblings-DJ? Wie schön. *Es gibt zwei Dinge die sich deiner, die sich jedermanns Beurteilung entziehen: Sex und Musik!. Es hat keinen Sinn, darüber zu reden!* Von den Resident DJs Wolle und Wimpy? Nun, ich bevorzuge Djoker Daan. Das hier ist Hardrock. Die Leute gehen in die Musik wie in ein Fußballspiel! Die falsche Kleidung. Die falsche Haltung. Richtig für diese Musik. *Aber falsch für die Liebe.*

*Manchmal habe ich Angst, falsch angezogen zu sein.. Ich weiß nicht wie die Leute über Kleidung denken. Ich sehe andere, die falsch angezogen sind. Die hier nicht hingehören. Und ich würde alles tun, um nicht wieder mit solchen Augen angesehen zu werden.*

Entschuldige. Ich war unaufmerksam. Wie es im Tuntenhaus ist? Ich habe Tim Müller im Treppenhaus getroffen, gestern morgen, und Sex mit ihm gehabt. Ich war betrunken. Ich bin sofort gekommen. Er lief weg. Ohne gekommen zu sein. Haha. *(Jedes Wort ist gelogen. Ich bin weg gelaufen.)* Das Wasser gefriert bei diesen Temperaturen in der Leitung. Du mußt mit einem LötKolben durchs Haus laufen und die entscheidenden Stellen auftauen. Eines Tages werden wir dabei das ganze Haus abfackeln. Ist eh' vorbei mit dem Tuntenhaus. Ichweißichweiß. Das wahre Tuntenhaus war in der Mainzer Straße und wurde 90 geräumt. Aber du irrst Dich. Das wahre Tuntenhaus war in der Bülowstraße. Und wurde 83 abgerissen. Das wahre Tuntenhaus... *ob Pixel mit den gleichen Illusionen durch die Welt gelaufen ist wie ich? Ich habe ein Foto von seinem Zimmer im Tuntenhaus gesehen. Über dem Bett war eine Lichterkette angebracht. Ein Kronleuchter mit rotem Licht und eine große gläserne Kugel, durch die blauer Sand rieselte. Es war ein Tempel. Wenn Du neben mir aufwachst, wenn Dein erster Atem zu weißem Rauch gerinnt, wenn es kein Wasser gibt und wenn ich den Lärm der Asseln höre, dann weiß ich das es heute keine Tempel mehr gibt. Es war anders, als ich neben Frank aufgewacht bin. Es war anders für mich. Es war anders für Pixel. Es war anders für Dich. Aber*

*das wird ein Ende haben.* Ich werde eine andere Welt eröffnen. Ein neues Spiel, verstehst Du. Verliebt zu sein, ist das ein erstrebenswerter Zustand? Macht es nicht blind und dumm und selbstvergessen? Sieh Dich doch an. Wie Du mich ansiehst. Ich habe Dir gesagt, das es weh tun wird! Jetzt geh los. Wolle hat die Gabbertube ausgedrückt und jetzt wird es besser werden. Geh da rein in die Musik und tanze mit Frank und Pixel. Mit beiden! Natürlich ist das peinlich. Aber Du tust verdammt nochmal, was ich Dir sage! Zieh Dein Hemd aus. Hier sind Poppers. Ich werde Dich morgen Abend besuchen. *Ich habe keine Angst mehr, etwas zu verpassen.*

■  
„20 Schwule in einem Hinterhaus, Mutter. Aber durch und durch zerstritten. Und eine einzige Frau, die irgendeine WG mal im Seitenflügel vergessen hat. Man trifft sie manchmal im Bad. Alles vollkommen zerüttet, das Haus und die Menschen. Ja ja, ich weiß, was Vater gesagt hat: Es gibt keine Gay Community. Ich rufe Dich wieder an.“

■  
Was soll man von einer Droge halten, die Profax heißt? Ich kratze ein bißchen davon mit der Messerspitze ab und hebe es in den Topf mit den Essensresten. Die Küche ist kalt und blau. Jemand müßte mal wischen. Die Küchenassel kommt rein und denkt ich koche. Sie schiebt sich gegenüber in die Bank und zeigt mir die neuen Comics, die sie gemalt hat. Wirres Zeug über ist das schön hier. Das Verhalten der Menschen ist so absolut vorhersagbar. Man erlebt niemals unangenehme Überraschungen. Einmal habe ich mit Frank auf der Homolandwoche LSD genommen. Wir haben versäumt, jemandem davon zu informieren. Unser Verhalten wurde überaus seltsam und auffällig. Die Leute, die damals mit waren, sie halten sich seit dem ein bißchen fern. Aber Frank haben sie zum erstenmal respektiert. Igor kommt rein. Ich räume meine Sachen zusammen und gehe raus. Den Topf mit den Essensresten lasse ich stehen. Ich nehme mein Rad, meine Schultertasche, und eine alte Jacke, die ich nicht tragen mag. Auf dem Weg durchs Haus wartet ein Problem auf mich. *An einer Stelle sehe ich die Augen von Pepsi Boston.*

■  
Die Kommission tagt im blauen Salon. Es hat eine Katastrophe gegeben. Und sie geht auf meine Kappe...

*(Fortsetzung folgt)*